

kulturzentren & kulturinitiativen

tanz & theater

kulturvermittlung in schulen

Archäologie

Museen

musik

kulturelles erbe

bildende kunst

Volkskultur

Medienkunst

film

kulturbetriebe

literatur

Kunst & Kultur 2015



LAND
SALZBURG

Kultur

Der Tätigkeitsbericht „Kunst & Kultur 2015“ umfasst die Sach- und Förderbereiche der Stabsstelle Museen und kulturelle Sonderprojekte, des Referates Kunstförderung und Kulturbetriebe und des Referates Volkskultur und Erhaltung des kulturellen Erbes.

Mit Beiträgen von Matthias Ais, Paul Arzt, Leonhard Besl, Dagmar Bittricher, Monika Brunner-Gaurek, Natalie Fuchs, Dietgard Grimmer, Christian Haller, Bärbel Hartje, Maria Honsig-Erlenburg, Peter Huber, Sabine Jenichl, Raimund Kastler, Charlotte Kraus, Sabine Krohn, Lucia Luidold, Rita Movsesian, Stefanie Pöschl, Martina Pohn, Karin Rachbauer-Lehenauer, Harald Schamberger, Andrea Schaumberger, Ursula Schupfer, Susanne Susanka, Barbara Tober, Daniela Weger, Elisabeth Weinek, Julia Wörndl-Brandweiner und Andrea Zarfl.

Impressum

Medieninhaber: Land Salzburg | **Herausgeber:** Abteilung 2: Kultur, Bildung und Gesellschaft; Abteilungsleitung: Eva Veichtlbauer | **Redaktion:** Matthias Ais, Paul Arzt, Martina Berger-Klingler und Johanna Jenner | **Gestaltung und Satz:** Grafik Land Salzburg | **Druck:** Hausdruckerei Land Salzburg | Alle Postfach 527, 5010 Salzburg | Dezember 2015

Bilder: Von den KünstlerInnen und Einrichtungen zur Verfügung gestellt, LMZ

Inhalt

Kultur - eine eierlegende Wollmilchsau? 4	Frank Louis 64
Apropos-Chefredakteurin Michaela Gründler im Gespräch mit Kulturlandesrat Heinrich Schellhorn	Keramik-Preis
Was Sprache kann 8	Elisabeth Schmirrl 66
Festrede von Susanne Scholl	Jahresstipendium Bildende Kunst
Kunst und Kultur Raum geben 11	Brigitte Naprudnik 68
Kulturverwaltung als Kooperationspartnerin, Eva Veichtlbauer	Soucek-Stipendium für Grafik
Wellen schlagen 12	Oswald Putzer 70
Jahresbericht des Landeskulturbeirates Salzburg, Robert Pienz	Preis für Skulptur
Kunstsparten und Förderbereiche 15	Reinhold Schinwald 72
Bildende Kunst 16	Jahresstipendium Musik
Kunst im Traklhaus 20	Maria Morschitzky 74
Internationale Sommerakademie für Bildende Kunst 22	Landespreis für Medienkunst
Film 24	Thomas Fürhapter 76
Medienkunst 25	Jahresstipendium Film
Kulturbetriebe 26	Laura Freudenthaler 78
Kulturvermittlung in Schulen 28	Jahresstipendium Literatur
Kulturzentren und Kulturinitiativen 30	Karen Köhler 80
ORTung 2015 Stuhlfelden 32	Rauriser Literaturpreis
Gastbeitrag von Wolfgang Seierl	Birgit Birnbacher 82
Tanz und Theater 34	Rauriser Förderungspreis
Literatur 36	Marika Kendlbacher 84
Musik 38	LehrerInnenpreis für Kulturvermittlung in Schulen
Kulturelle Sonderprojekte 40	Theater ecce 86
Erhaltung des kulturellen Erbes 42	Preis für Kulturarbeit
Archäologie 44	Elektronik-Land 88
Museen 46	Landespreis für elektronische Musik
Regionalmuseen 50	Salzburger Volkskulturpreis 90
Blas- und Volksmusik 54	Hauptpreis: Bramberger Obstprojekt 91
Volkskultur 56	Förderpreis: Marilouise Jordan 92
Soziokulturelle Projekte 58	Förderpreis: Salzburger VolksLiedWerk und Salzburg Museum 93
Preise und Stipendien 59	Budget, MitarbeiterInnen und Service 95
Ilse Aichinger 60	Budgetüberblick 96
Großer Kunstpreis für Literatur	MitarbeiterInnen der Kulturverwaltung 97
	Service 98

Kultur - eine eierlegende Wollmilchsau?

Apropos-Chefredakteurin Michaela Gründler
im Gespräch mit Kulturlandesrat Heinrich Schellhorn

4



Gründler: Was ist Ihre erste Erinnerung an Kultur?

Schellhorn: Ich kann mich noch gut erinnern, dass ich als Volksschüler mit meiner Mutter bei einem Vortrag über die minoische Kultur in Kreta in unserer Pfarre war.

G: Was hat Sie dabei am meisten interessiert?

S: Ich war von den griechischen Mythen und Sagen beeindruckt, vor allem vom Minotaurus, diesem Fabelwesen mit menschlichem Körper und Stierkopf.

G: Wie drückt sich Ihre eigene kreative Ader aus?

S: (lacht) Ich bin wahrscheinlich der einzige Zillertaler, der kein Instrument spielt. Meine Kreativität liegt eher im Sprachlichen, in der Kommunikation.

G: Nur mündlich oder auch schriftlich?

S: Ich habe unlängst angefangen, Kurznotizen, Gedanken und Bemerkenswertes in einem Notizbuch festzuhalten. Das habe ich mir von Festspiel-Präsidentin Helga Rabl-Stadler abgeschaut. Sie schreibt tagtäglich in ein schwarzes Büchlein Dinge, die sie wahrnimmt.

G: Welche Farbe hat Ihr Notizbuch?

S: Grün. Aber das ist Zufall. (lacht)

G: Was war in letzter Zeit das Einprägsamste, das Sie notiert haben?

S: Einprägsam war der Druck bei den Budgetverhandlungen – aber auch Gedanken, die mir kamen, als ich das neueste Buch von Karl-Markus Gauß „Der Alltag der Welt“ gelesen habe. Ich lese meistens in der Früh zwischen fünf und sechs Uhr und mache mir Notizen in mein Büchlein.

G: Was schätzen Sie an Kulturschaffenden am meisten?

S: Ihre Bereitschaft und den Mut, sich selbst und die eigene Persönlichkeit einem Publikum zu stellen – sei es als SchauspielerIn, TänzerIn oder SchriftstellerIn.

G: Diese Bereitschaft haben Sie ja auch in Ihrem Job als Politiker ...

S: (lacht) Ja, sicher. Von dieser Warte aus betrachtet ist Politik auch eine Kunst. Meine Kollegin Astrid Rössler sagt immer, Politik sei etwas Spirituelles. Ich empfinde Politik eher als etwas Künstlerisch-Spielerisches.

G: Worin liegt das Künstlerisch-Spielerische der Politik?

S: Man muss für eine Sache brennen, um über einen längeren Zeitraum gestalten zu können – und sich nicht verbrennen lassen.

G: Das heißt, der richtige Umgang mit dem Feuer ist die Kunst?

S: Ja, man kann sowohl in der Kunst wie auch in der Politik leicht verbrennen, weil es in beiden Fällen eine Form der Selbstentäußerung ist.

G: Was wünschen Sie sich von Kulturschaffenden?

S: Ich wünsche mir, dass ich als Politiker mit den Künstlerinnen und Künstlern einen Dialog auf Augenhöhe führe, und dass ein Grundvertrauen besteht, dass der Schellhorn sich wirklich einsetzt für Kunst und Kultur.

G: Das heißt, Sie haben sich gleich am Beginn Ihrer Funktionsperiode intensiv bemüht, Vertrauen zu gewinnen?

S: Ja, aber es war nicht einfach, weil das Damoklesschwert der Budgetkürzung nach dem Finanzskandal über allem schwebte und eine große Verunsicherung spürbar war. Ich sehe es als großen Erfolg, dass es mir gelungen ist, eben diese Kürzungen zu vermeiden und sogar erhebliche Erhöhungen im Kulturbudget zu erzielen. Für 2016 haben wir drei Prozent Erhöhung im Kulturbudget, mit Schwerpunkt auf die Freie Szene.

G: Wie würden Sie die Salzburger Kulturförderungs-Landschaft beschreiben?

S: Ich sehe sie als bunte Vielfalt, wie einen blühenden Herbstwald mit unterschiedlichen Farben. Das Idealbild für die Förderlandschaft wäre wohl die eierlegende Wollmilchsau. (lacht)

G: Ab 2016 kommt die steuerliche Absetzbarkeit von Kultursponsoring – ist das eine Erleichterung für Sie?

„Man kann in der Kunst wie auch in der Politik leicht verbrennen.“

S: Dass man künftig Spenden für den Kulturbereich steuerlich absetzen kann, finde ich sehr gut. Wobei man darauf achten muss, dass nicht gleichzeitig die Finanzreferenten des Bundes und der Länder sagen: „Jetzt geben wir weniger Geld für Kultur aus, weil ja ohnehin die Spenden dann steuerlich absetzbar sind.“ Die Verantwortung des Staates und der Länder bleibt nach wie vor aufrecht, das ist eine ganz klare Aussage von mir. Aber zusätzlich ist das jetzt eine Riesenchance für die Kulturinstitutionen, dass sie zu zusätzlichen Mitteln kommen. Im Sozialbereich gibt es die steuerliche Absetzbarkeit von Spenden bereits länger.

G: Worin liegt die Schnittmenge Ihrer beiden Ressorts Kultur und Soziales?

S: Eine Schnittmenge ist etwa die Barrierefreiheit in kulturellen Einrichtungen. Ausstellungen werden leichter zugänglich gemacht für Menschen mit Behinderungen. Und zwar nicht nur barrierefrei im baulichen Sinne, sondern auch integriert ins Ausstellungsdesign. Auch Musikkapellen sind für mich ein Beispiel für die Verbindung von schöpferischem Tun und sozialer Wirkung – sie fördern das soziale Leben in einer Gemeinde enorm, weil

sich die Bandbreite von Jung bis Alt erstreckt. Nicht zuletzt ist auch die Initiative „Hunger auf Kunst und Kultur“ eine geglückte Schnittmenge, die sehr gut angenommen wird.



Foto: Land Salzburg

G: Kunst im öffentlichen Raum ist auch jedermann und jederfrau zugänglich. Wie man in der Vergangenheit erlebt hat, entzünden sich aber gerade an dieser immer wieder heftige Diskussionen wie etwa beim umgedrehten Pivi-Helikopter bei Kontracom am Residenzplatz oder bei der Mozart-Statue von Lüpertz am Ursulinenplatz, um ein paar ältere Aufreger zu nennen. Wie ist Ihr Zugang zu Kunst im öffentlichen Raum?

S: Kunst im öffentlichen Raum macht Kunst für Menschen direkt erlebbar – ohne dass ich eine Schwelle übertreten, in eine Einrichtung gehen oder einen Eintrittspreis zahlen muss. Natürlich sollten die Debatten auf einem gewissen Niveau stattfinden, was in Salzburg nicht immer der Fall war. Dennoch waren und sind Debatten immer sehr wertvoll – ich halte sie für einen ganz wichtigen Teil unseres Kulturgeschehens.

G: Ohne Impulse gibt es keine Kultur. Vor allem Kultur am Land lebt stark von Einzelpersonen, die sich engagieren – wie ein lebendiges Kulturleben in Radstadt, Tamsweg, Hallein, Saalfelden oder Seekirchen zeigt. Aber nicht alle der 118 Salzburger Gemeinden unterstützen ein solch regionales, kulturelles Engagement gleichermaßen. Welche Möglichkeiten sehen Sie, Gemeinden zu motivieren, lokale Kulturförderung zu betreiben, damit sich Kulturinitiativen langfristig etablieren können?

S: Das geht nur durchs Gespräch – nicht durch Druck oder Zwang. In dem Moment, wo wir als Land als Vorbild vorangehen mit einer Finanzierung, können wir die Gemeinden einladen, mitzuzahlen. Das funktioniert an sich recht gut. Zudem ist es meiner Ansicht nach nicht notwendig, dass es in jedem kleinen Ort einen Kunst- oder Kulturverein für zeitgenössische Kunst gibt. Mir ist es wichtig, dass man in den Regionen Einrichtungen hat wie „Das Zentrum“ in Radstadt, die „Lungauer Kulturvereinigung“ in Tamsweg oder genauso „Tauriska“ im Oberpinzgau oder in Seekirchen das „Email-Werk“, die man finanziell auch so gut unterstützt, sodass eine professionelle Arbeit möglich ist – und nicht nur rein ehrenamtlich. An diesen kulturellen Hotspots können andere Leute aus der Region, die etwas machen wollen, andocken und dort auch Hilfestellung und Unterstützung bekommen. Das ist jetzt zum Beispiel im Pinzgau für das Projekt „ORTung“ in Stuhlfelden passiert.

G: Sie planen für das nächste Jahr einen Kulturentwicklungsplan 2020 für das Land. Was konkret erhoffen Sie sich davon?

„Eine gemeinsame Festlegung für die kulturelle Weiterentwicklung in Salzburg finden.“

S: Ich wünsche mir, dass sich möglichst viele Kulturschaffende und Kultureinrichtungen daran beteiligen, um ihre Position einzubringen. Es geht mir darum, gemeinsam Festlegungen für die kulturelle Weiterentwicklung in Salzburg zu finden. Mein Plan ist nicht nur, dass man ein Leitbild entwickelt, sondern, dass man auch konkrete Umsetzungsmaßnahmen definiert, auf die Politik und Kulturszene sich einigen.

G: Was wäre denn eine solche Maßnahme, die Sie sich vorstellen könnten?

S: Das könnte beispielsweise ein konkretes Festival sein, wie etwa das „Festival der Regionen“ in Oberösterreich. Oder eine Schwächenanalyse: „Wo haben wir Defizite? Was müssen wir tun, um diese Defizite im kulturellen Angebot zu beseitigen?“ Es kann aber genauso gut sein, dass eine Bestätigung herauskommt, dass die Kulturpolitik einiges richtig gemacht hat.

G: Was war Ihre Ursprungsmotivation für einen solchen Kulturentwicklungsplan?

S: Er entspringt einer Forderung des Landeskulturbeirates und des Dachverbands der Salzburger Kulturstätten an die neue Regierung – die wir dann ins Regierungsprogramm übernommen haben.

G: Forderungen und Anregungen von der Kulturszene werden ja nicht immer von der Politik aufgegriffen. Was war Ihre Motivation, diese Idee tatsächlich zu verwirklichen? Sie hätten ja genauso gut „Nein“ sagen können ...

S: Weil es einfach notwendig ist. Die Kulturszene in Salzburg ist ja nicht geplant gewachsen, sondern es sind nach und nach Initiativen entstanden. Mir ist es wichtig, dass man sich die Kulturlandschaft zielbewusst anschaut: „Was gibt es? Wo gibt es Lücken? Was haben wir nicht? Was können wir ausbauen? Und wo können wir auch auf etwas verzichten?“ Letzteres wird wahrscheinlich sehr schwer sein, denn niemand will seine eigenen Projekte aufgeben.

G: 2015 stellt quasi Ihre Regierungs-Halbzeit dar. Blieb Platz, kulturpolitische Akzente abseits längerfristiger Fördervereinbarungen zu setzen?

„Mir ist die Stärkung der regionalen und zeitgenössischen Kultur sehr wichtig.“

S: Mir war die Stärkung der regionalen und der zeitgenössischen Kultur sehr wichtig – und da ist uns einiges gelungen. In Tamsweg haben wir mit der „die künstlerei“ eine Heimstätte für die Lungauer Kulturvereinigung realisieren können. Wir haben sehr viele Bau-Projekte auf die Reihe gebracht, wo ich mir am Anfang nie gedacht hätte, dass wir das alles schaffen werden in der kurzen Zeit und in der schwierigen finanziellen Situation des Landes. Aber es gibt bereits tatsächlich Regierungsbeschlüsse für das „Haus der Volkskulturen“, für eine neue Probephöhne des Landestheaters und für ein Depot für das Museum der Moderne.

G: Was hat Ihnen dabei geholfen, dass es trotz Ihres Erstaunens geklappt hat?

S: Vielleicht mein Verhandlungsgeschick?! (lacht)



G: Die Funktionsperiode des Landeskulturbeirates (LKB) geht im Februar 2016 zu Ende. War der LKB hilfreich für Ihre erste Halbzeit?

S: Ja, es war eine konstruktive Begleitung von den handelnden Personen im LKB. Zu Beginn war er sehr kritisch, was die Finanzen anbelangte, was sich in der breit angelegten Unterschriftenaktion „Kulturland Salzburg“ zeigte – die ich aber im Grunde genommen als positiv und als Unterstützung für meine Budgetverhandlungen angesehen habe.

G: Was hätten Sie gern in Ihrer ersten Halbzeit anders gemacht?

S: Da fällt mir eigentlich nichts ein – obwohl ich an sich schon ein sehr selbstkritischer Mensch bin.

G: Wenn Ihre erste Legislaturperiode 2018 zu Ende ist: Worauf möchten Sie gerne zurückblicken?

S: Ich wünsche mir, dass die bestehenden kulturellen Einrichtungen stärker eine Drehscheibe für Innovationen werden und eine Art „next generation“ aufbauen, indem sie junge Pionierinnen und Pioniere unterstützen und fördern – vielleicht auch spartenübergreifend, damit neue Genres entstehen können. Die Schmiede in Hallein ist ein gutes Beispiel dafür, auch im Bereich Tanz und Performance ist schon einiges vorhanden. Wenn es mehr solcher Initiativen gäbe, bin ich gerne bereit, diese zu unterstützen. Außerdem ist es mir wichtig, in Kulturvermittlung in Schulen zu investieren, denn: Salzburg als ein Land der KulturkonsumentInnen ist mir zu wenig! Wer früh mit Kultur in Berührung kommt, wird selbst auch Kultur schaffen. Daher lautet meine Devise: Kein Schul-Projekt darf am Geld scheitern.

Was Sprache kann ...

Festrede von Susanne Scholl

8



Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!

*Das arglose Wort ist töricht. Eine glatte Stirn
Deutet auf Unempfindlichkeit hin. Der Lachende
Hat die furchtbare Nachricht
Nur noch nicht empfangen.*

*Was sind das für Zeiten, wo
Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist
Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt!
Der dort ruhig über die Straße geht
Ist wohl nicht mehr erreichbar für seine Freunde
Die in Not sind?*

Bertolt Brecht.

Er hat das in den schrecklichen 1930er Jahren geschrieben. Und doch erscheint dieses Gedicht heute aktueller denn je. Wir leben wieder in einer durchaus finsternen Zeit, auch wenn wir das nicht so gerne hören und noch viel weniger gerne zugeben.

Und wir leben wieder in einer Zeit, in der die Sprache missbraucht wird, um Menschen zu entmenschlichen. Die Sprache ist unser aller Instrument. Wir haben

längst verlernt, uns nonverbal zu verständigen. Also müssen wir uns auf die Sprache verlassen. Aber was geschieht heute mit der Sprache? Sie wird - wieder - dazu benutzt, Politik zu machen.

Lassen Sie mich einige Beispiele hervorheben: Obwohl die Menschen, die jetzt an unsere europäischen Türen klopfen, auf der Flucht vor Krieg und Elend sind, sprechen viele ihnen heute genau das ab. Sie seien gar keine Flüchtlinge, heißt es, sondern „Migranten“.

Meine Eltern konnten tatsächlich „emigrieren“ - also bewusst aus einem Land in ein anderes reisen, um dort zu bleiben. Damals, in Brechts finsternen Zeiten, als die Nazis ihnen nach dem Leben trachteten, hatten sie doch eine sogenannte legale Emigrationsmöglichkeit. Natürlich wurden sie terrorisiert, natürlich gab es große Schwierigkeiten, bevor sie endlich ihr Visum bekamen, um nach England zu „migrieren“. Sie waren Flüchtlinge und Emigranten.

Die Menschen, die jetzt nach Europa kommen, haben nur die Möglichkeit zu rennen. Egal wohin. Es gibt für sie keine legale Möglichkeit, dem Sterben zu entinnen. Sie sind wahrlich Flüchtlinge im reinsten Sinn dieses Wortes. Und jeder, der sie heute als „Migranten“ bezeichnet tut das im Bewusstsein, sie damit ihrer Fluchtgründe zu berauben. Sie zu fragwürdigen Personen mit fragwürdigen Intentionen zu degradieren.

Noch ein Beispiel:

Wir sprechen von Wellen und Strömen, von Massen. Wellen, Ströme und Massen haben weder Namen noch Gesicht. Und so entmenschlichen wir verbal jene Menschen, deren Schicksale uns, wenn wir sie im einzelnen betrachten, durchaus zu Tränen rühren könnten. Genau das aber soll nicht geschehen. Sie sollen nicht Menschen mit menschlichen Geschichten und daher auch mit allen jenen Menschenrechten sein, die wir für uns in Anspruch nehmen. Sie sollen eine amorphe Masse bleiben, irgendwelche Zahlen, unter denen wir uns nichts vorstellen können.

Wir sprechen von Zäunen, von einer Festung, von der Sicherung unserer Grenzen. Grenzen sichert man mit Zäunen oder auch durch Errichtung einer Festung gegen schwerbewaffnete Feinde, die uns nach dem Leben trachten. Wo ist dieser Feind, wer ist dieser Feind? Indem wir die Sprache missbrauchen, verraten wir alles, was wir so vollmundig als unsere Werte bezeichnen. Denn was sind diese europäischen Werte, die es tatsächlich zu verteidigen gilt?

Vor allem Respekt, Toleranz und Solidarität. Achtung des Anderen, welcher Hautfarbe, Religion und politischer Ansicht dieser Andere auch sein mag. Achtung jener elementaren Menschenrechte, die im schrecklichen 20. Jahrhundert - und leider bis heute - so oft so vollständig außer Kraft gesetzt wurden. Vor allem das Recht auf ein Leben in Sicherheit und ohne Hunger.

Wir hier im reichen Europa bestehen zu Recht auf diesen Werten. Aber beachten wir sie auch? Ich denke, gerade heute - 70 Jahre nach dem Ende jenes menschenverachtenden Krieges, in dem wir Österreicher durchaus mitschuldig geworden sind - sind wir wieder bereit, eben diese Menschenrechte durchaus außer Kraft zu setzen, wenn wir unsere Sicherheit, aber auch unseren Reichtum in Gefahr sehen.

Und wir sprechen ganz selbstverständlich darüber. Denn die Sprache ist die erste Verliererin solcher Gemengelagen, wie wir sie heute erleben. Gleichzeitig aber ist die Sprache auch das wichtigste Instrument, den Menschen die Menschlichkeit auszutreiben. Es beginnt immer mit der Sprache.

Man spricht über eine Gruppe von Menschen als über Betrüger, Lügner, Verbrecher - und ist sehr schnell bei der Unterstellung angelangt, eben diese Menschen seien weniger wert als alle anderen. Hand aufs Herz - ist es nicht das, was wir heute schon tun? Wie viele finden es unglaublich, dass Flüchtlinge aus Kriegsgebieten Smartphones besitzen? Wie viele kritisieren von der Höhe ihres sicheren Lebens hier in Europa aus jene Männer, die sich ohne Familien auf den Weg machen? Wie viele werfen jenen, die ihre Kinder mit auf die Flucht nehmen, vor, sie handelten unverantwortlich? Und dies alles durchaus nicht nur im Gespräch unter Freunden. All dies kann man in unseren Medien lesen und hören, ja durchaus auch aus den Mündern unserer gewählten Politiker.

Sprache ist - wie gesagt - ein sehr mächtiges Werkzeug. Gerade deshalb muss sie sehr sorgsam benutzt werden. Gerade deshalb kommt den Schreibenden, den Menschen meiner Zunft also - und ich spreche hier sowohl als Journalistin als auch als Schriftstellerin - eine besondere Verantwortung zu.

Denn Sprache kann benutzt werden, um Menschen zu entmenschlichen. Sie kann aber auch benutzt werden, um dem entgegen zu wirken. Sie kann auch dazu verwendet werden, den anderen aus der Anonymität zu holen, ihm ein Gesicht und eine Geschichte zu geben. Und sie kann - oder könnte - als Brücke benutzt werden.

Ja, wer in dieses Land kommt, muss wohl oder übel unsere Sprache lernen, wenn er hier leben will. Was aber hindert uns daran, unsererseits zu versuchen, die Sprachen jener zu lernen, die bei uns Zuflucht suchen?

Wann immer ich dieses Thema anschneide, ernte ich empörende Ablehnung. Wie man denn „dazu komme“, eine „dieser“ Sprachen zu lernen, wird mir dann meistens ins Gesicht geworfen, „die“ seien ja schließlich „zu uns“ gekommen, also sollten sie sich gefälligst anpassen!

Aber es geht hier ja gar nicht um Anpassung, es geht um die Frage, wie man als Menschen miteinander umgeht. Und es kann keine Hierarchie in diesem Umgang geben. Jeder Mensch ist gleich viel wert, und auch jede Sprache ist gleich viel wert. Wie reich sind doch all jene, die mehrere Sprachen beherrschen und daher weit über ihren Tellerrand hinaus zu verstehen in der Lage sind. Und doch wehren wir uns wütend, wenn es jemand wagt, zu mehr Sprachstudien zu raten.

Aber vielleicht müssten wir uns nicht so fürchten vor den „Fremden“, die da kommen, wenn wir mit ihnen sprechen könnten?

Unsere Politiker sind da keine guten Vorbilder - deren Sprachkenntnisse sind in jeder Hinsicht nicht besonders groß. Und das ist eins der Probleme, das wir heute haben. Denn wir hören, was sie sagen, und neigen ja immer noch dazu, ihnen zu glauben. Und so verbreitet sich die Menschenverachtung ganz still und schleichend über sprachliche Ungenauigkeiten, Unachtsamkeiten und bewusste Verschandelung, und wir nehmen alles auf und an und geben es so wieder und tragen damit zur Verrohung der Sprache, aber vor allem über diese auch zur Verrohung dieser Gesellschaft bei.

Aber - zu unser aller Glück - gibt es ja auch jene, die dagegen anschreiben, ansprechen, manchmal auch anschreien. Und auch, wenn es wenige sind und sie nicht immer gehört werden, so sind sie doch die Hoffnung dieser unserer Gesellschaft.

Man kann mit der Sprache viel bewirken. Denken Sie nur an Malala Yousafzai, das Mädchen aus dem pakistanischen Swat-Tal, dem man in den Kopf schoss, weil es lernen wollte. Schreiben und lesen und anderes mehr. Aber vor allem schreiben und lesen. Dafür hat man versucht, sie zu ermorden. Und es ist nicht gelungen.

Sie hat überlebt und spricht. Immer wieder, wo immer man ihr die Möglichkeit gibt. Sie spricht für Frieden und Toleranz, für Verständnis und Respekt. Sie benutzt die Sprache als Waffe gegen Menschenverachtung und Intoleranz, gegen Respektlosigkeit und Terror.

Wenn viele sich an ihr ein Beispiel nehmen würden, wäre diese Welt ein kleines Stück friedlicher und menschenfreundlicher.

Wir alle können die Sprache auf die eine oder andere Art benutzen. Es ist unsere Entscheidung, was wir mit ihr tun. Denken Sie nach, mit welchen Ausdrücken Sie andere Menschen bedenken. Und denken Sie daran, wie es Ihnen ginge, müssten Sie plötzlich um Ihr Leben rennen.

Susanne Scholl

Kunst und Kultur Raum geben

Kulturverwaltung als Kooperationspartnerin



Foto: Taro Ebihara

Seit 1.1.2015 gibt es sie nun - die neue Abteilung Kultur, Bildung und Gesellschaft im Amt der Salzburger Landesregierung. Ich freue mich sehr, dieser dynamischen Abteilung vorzustehen - einer Abteilung, die all das in sich vereint, was Salzburg ausmacht. Alle drei Themen stehen in starker Wechselwirkung zueinander, beeinflussen sich gegenseitig.

Wir haben uns vorgenommen, beginnend mit diesem Jahr „Bericht zu legen“ aus allen Bereichen, die Gegenstand der Kulturverwaltung der Abteilung Kultur, Bildung und Gesellschaft sind.

Der vorliegende Bericht „Kunst & Kultur 2015“ zeigt das umfangreiche Wirken der Kunst- und Kulturschaffenden im Land Salzburg auf und legt die Tätigkeit der Kulturverwaltung im Land Salzburg in dem zu Ende gehenden Jahr 2015 offen - einem Jahr, in dem trotz schwieriger finanzieller Rahmenbedingungen im Land Salzburg das Kulturbudget ein Plus verzeichnet hat!

Bei Durchsicht wird klar, dass die Kulturverwaltung weit mehr ist als bloße „Förderstelle“. Im Vordergrund

muss das „Ermöglichen“ in einem weiteren Sinn stehen durch Service, Kooperation, durch „Sichtbarmachen“ und dadurch Kunst und Kultur auch „Raum zu geben“, wie das nunmehr mit dem gerade in Bau befindlichen Haus der Volkskulturen geschieht oder aber auch mit den erfolgreichen Atelierprogrammen im Bereich der bildenden Kunst.

Wesentlicher Partner für die Kulturverwaltung des Landes ist der Landeskulturbeirat mit seinen Fachbeiräten, auch hier gibt der vorliegende Bericht Einblick in die enge Zusammenarbeit. Dieses spartenübergreifend zusammengesetzte Gremium ist für uns wichtiger kreativer Ideengeber und Berater - dafür ein großes Dankeschön!

Auch im nächsten Jahr haben wir uns viel vorgenommen: An vorderster Stelle steht dabei, einen „Kulturentwicklungsplan“ für das Land Salzburg zu implementieren (die Vorarbeiten dazu wurden nun gestartet), weiters die Neugestaltung der Kulturpreise-„Landschaft“ und eine Novellierung des Kulturförderungsgesetzes, mit welchem dem Landeskulturbeirat effektivere Strukturen gegeben werden.

Für die Erstellung dieses Berichtes und für die dahinterstehende geleistete Arbeit bedanke ich mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Referate Kunstförderung und Kulturbetriebe sowie Volkskultur und Erhaltung des kulturellen Erbes, bei der Stabsstelle Museen und kulturelle Sonderprojekte, der Internationalen Sommerakademie für Bildende Kunst Salzburg und der Galerie im Traklhaus.

Eva Veichtlbauer
Leiterin der Abteilung Kultur, Bildung und Gesellschaft

Wellen schlagen

Jahresbericht des Landeskulturbeirates Salzburg

12



Im Februar 2016 enden vier ausgesprochen spannende und anspruchsvolle Jahre der Arbeit des derzeitigen Landeskulturbeirates - Zeit für eine Standortbestimmung und für ein Resümee.

Im Jahr 2012, als „unser Landeskulturbeirat“ seine Tätigkeit aufnahm, schien die kleine Welt Salzburgs noch in Ordnung. Unser Kreis war mit sehr vielen neuen Mitgliedern besetzt. Es begann eine fruchtbare Phase des Sich-Zurechtrückens und der Aufgabenfindung.

Zum Jahreswechsel allerdings wurde diese kleine Welt schwer erschüttert: Der Salzburger Finanzskandal kam an die Oberfläche, Milliardenverluste standen plötzlich im Raum und beherrschten die politische und öffentliche Debatte, die Neuwahlen brachten eine völlig neue Regierungskonstellation hervor. In der ersten Realisierungsphase der Finanzkrise wurden auch zu verschiedenen Sachlagen Sparszenarien entworfen, kommuniziert und teilweise umgesetzt. Davon blieb vorerst auch der Kulturbereich des Landes nicht verschont: Es drohten massive Einsparungen, die das kulturelle Gefüge Salzburgs stark verändert, das Angebot stark eingeschränkt hätten.

Aus dem Kreis des Landeskulturbeirates entstand eine Widerstandsbewegung, wie dieses Land sie noch nicht

erlebt hatte - die Initiative „Kulturland Salzburg“. Es gelang, unter diesem Begriff, weite Teile des Salzburger Kulturbetriebs, von der freien Szene bis in den arrivierten Bereich, zu versammeln und alle mit einer Stimme sprechen zu lassen. Dazu wurde eine Unterschriftenaktion gestartet, die weit über 15.000 Unterstützer und Unterstützerinnen fand.

Aus einer Konfrontationsstellung wurde sehr schnell eine Ebene des Austausches und der gemeinsamen Interessenslage mit der Kulturpolitik des Landes. Landesrat Heinrich Schellhorn verstand sofort, dass der Protest sich nicht gegen ihn richtete, sondern Ausdruck und Kampf für etwas war, nämlich für den Erhalt der Vielfalt und des Entwicklungspotentials des Kulturlebens in Stadt und Land Salzburg.

Letztlich führte das Zusammenwirken der Initiative mit dem politischen Ressort jedenfalls zu einer Stärkung des Bewusstseins für die Bedeutung der Kultur in diesem Land, letztlich sogar zu einer Aufwertung der Kulturbudgets in den Folgejahren. Möge dies so bleiben, sich noch weiter entwickeln!

Das Thema „Kulturland Salzburg“ beherrschte wesentlich das Jahr 2013. Aus der Reaktion auf die drohenden Kürzungen entstand aber mehr als die Initiative: Der Landeskulturbeirat setzte sich ganz stark für die Erarbeitung eines Kulturentwicklungsplanes für das Land Salzburg ein, der Visionsprozess bekam den Arbeitstitel „Kultur Salzburg 2020“ und wurde in das gültige Regierungsprogramm aufgenommen. Der Ausschreibungsprozess für die Betreuung des Kultur-



entwicklungsplanes startet 2015, seine Fertigstellung wird noch innerhalb der laufenden Legislaturperiode angestrebt.

Ein weiteres Anliegen unseres Landeskulturbeirates fand Eingang in das aktuelle Regierungsprogramm: Die Aufwertung des Landeskulturbeirates. Im ersten Jahr unseres Wirkens wuchs im Landeskulturbeirat die Überzeugung, dass die Geschäftsordnung, auf der unsere Arbeit basiert, eine Reform nötig hätte. Die Geschäftsordnung, nach der derzeit gearbeitet wird, stammt aus 1997, das Landesgesetz, in dem der Landeskulturbeirat definiert ist, stammt aus 1998. Wesentlicher Inhalt der Reform ist der Wahl- bzw. Bestellungsmodus des Landeskulturbeirates.

Ziel ist, den Wahlvorgang in seiner Gesamtheit transparenter zu gestalten und eine breitere demokratischere Legitimation des Gremiums durch einen neuen Wahlvorgang zu erzielen. Die Anzahl der Mitglieder des Plenums wird von 24 auf 20 reduziert, um die Handlungsfähigkeit zu verbessern. Über eine Strukturierung in neun Sparten bildet der Landeskulturbeirat durch seine Vertreter und Vertreterinnen aber auch in Zukunft die kulturelle Vielfalt des Landes ab. 13 Mitglieder sollen in Zukunft durch Fördernehmer des Landes direkt gewählt werden, sieben weitere Mitglieder wären durch die Landesregierung zu berufen.

Die erste Sitzung des neu gewählten Landeskulturbeirates, bei der auch der oder die Vorsitzende bzw. der Ausschuss des Landeskulturbeirates gewählt werden, soll als öffentliche Sitzung abgehalten werden. Damit haben insbesondere alle aktiv Wahlberechtigten die Möglichkeit, Themen und Aufgaben an den Landeskulturbeirat heranzutragen und eine inhaltliche Diskussion über die Schwerpunktsetzungen des Gremiums herbeizuführen.

Zurzeit wird der Reformvorschlag des Landeskulturbeirates juristisch überprüft, eine allfällige Gesetzesänderung soll noch 2016 erfolgen, sodass der neue Landeskulturbeirat idealerweise schon so gewählt werden und mit geänderter Geschäftsordnung arbeiten kann.

Ein Feld, das ebenfalls innerhalb des Landeskulturbeirates und im Wechselspiel mit Amt und Ressort bearbeitet wurde, war die formale Restrukturierung innerhalb des Landeskulturbudgets, mit dem Ergebnis einer weit verbesserten Nachvollziehbarkeit.

Ein weiteres Grundsatzthema wurde seitens der Politik an unser Gremium herangetragen: Die Evaluierung und eventuelle Neugestaltung der Kulturpreise des Landes Salzburg. Auch in diesem Bereich wird seit vielen Monaten gearbeitet, ein bündiges Ergebnis soll



Sitzung des Landeskulturbeirates: v.li.: Walter Spielmann, Dietgard Grimmer, Rudolf Mosler, Markus Grüner-Musil, Roman Höllbacher, Shane Woodborne und Hubert Weinberger

Ende des Jahres vom Plenum des Landeskulturbeirates beschlossen werden und als Vorschlag an das Kulturressort übergeben werden.

Zu diesen Großprojekten, die über die gesamte Spanne unseres Wirkens bearbeitet wurden, in eigens dafür eingerichteten Arbeitsgruppen, hat der Landeskulturbeirat auf Ebene seiner Fachbeiräte unglaublich viel geleistet. Es ist an dieser Stelle schlicht nicht möglich, diese stetige und wertvolle Arbeit entsprechend darzustellen.

Was mir als Vorsitzenden dieses ausgezeichneten Gremiums nach vier Jahren voller Arbeit, Auseinandersetzung, Engagement, Emotion und Erfahrung bleibt, ist, mich zu bedanken: Mein erster Dank gilt natürlich den Kolleginnen und Kollegen, die ehrenamtlich viel Zeit und Energie aufgewendet haben, um den gemeinsamen Weg zu suchen und zu gehen. Es ist uns immer gelungen, auch in schwierigen Auseinandersetzungen, konstruktiv zu bleiben und an Sinn und Wert unserer Arbeit zu glauben.

Ohne die sachkundige und immer präsente Unterstützung von Amtsseite hätten wir nicht qualitativ arbeiten können. Wir haben über die Jahre Beamtinnen und Beamte besser kennengelernt, die hochmotiviert sind, in der Sache ausgesprochen kundig und immer bereit, Neues zu denken und mit auf den Weg zu bringen.

Schließlich gilt mein Dank auch dem politischen Ressort: Unsere Arbeit war stets begleitet von politischer Seite. Auch hier waren Verständnis und Wollen die Basis unseres Zusammenwirkens. Es ist mir bewusst, dass wir nicht nur sehr viel Arbeit geleistet haben, sondern auch erzeugt, aber wenn man keinen Stein ins Wasser wirft, kann er keine Wellen schlagen.

Ich wünsche mir, dass der künftige Landeskulturbeirat auf unserer Arbeit aufbauen kann und dass die Prozesse, die wir für das Land Salzburg auf den Weg gebracht haben, weiter wachsen und wirken!

Robert Pienz
Vorsitzender des Landeskulturbeirates

Kunstsparten und Förderbereiche



*Jonas Geise, ohne Titel,
2013, Öl auf Leinen,
110 x 130 cm
Der Künstler wurde als
erster für das „Salzburger
Wohnatelier in Wien“
ausgewählt und hat in der
Ausstellung „nächste
Generation VII“ 2015 im
Traklhaus ausgestellt.*

Kunstankäufe des Landes

Für die Sammlung des Landes Salzburg wurden 2015 von 37 KünstlerInnen Kunstwerke aus verschiedenen Techniken von Malerei, Fotografie, Zeichnung bis zu Objekten aus Holz, Metall und Keramik angekauft. Die Jury bestand das dritte Mal (seit 2013) aus Antonia Hoerschelmann, Albertina in Wien, Korbinian Birnbacher, Erzabt von St. Peter, und Martin Hochleitner, Direktor des Salzburg Museums. Es lagen sehr viele, 116 Bewerbungen von KünstlerInnen mit Salzburg-Bezug vor und, da so viel Kunst von hoher Qualität ausgewählt wurde, musste die Zustimmung eingeholt werden, auf die für das Jahr 2016 reservierten Mittel Zugriff zu haben. Die hervorragende Arbeit der Juroren sollte nicht behindert werden.

Stipendien und Förderungen

In neun Jurysitzungen haben jeweils drei Kunst-Fachleute Entscheidungen über die Preise und Stipendien im Bereich Bildende Kunst getroffen. Außer den hier im folgenden angeführten Auszeichnungen sind die Stipendien für SchülerInnen und StudentInnen, die für die Internationale Sommerakademie für Bildende Kunst vergeben werden, positiv zu erwähnen. Mit Jahresbeiträgen für das Ausstellungsprogramm und weitere Veranstaltungen wurden neun Vereine, die in Salzburg aktiv sind, unterstützt. Größere

Beträge in diesem Bereich gingen an den Salzburger Kunstverein und die Galerien Fotohof und 5020, die ein viel beachtetes Ausstellungsprogramm bieten und Publikationen heraus bringen. 18 Projekte von KünstlerInnen und einigen Initiativen konnten mit einem finanziellen Zuschuss des Landes realisiert werden. Ein Großteil dieser Mittel wurde für Publikationen, Kataloge und Ausstellungen verwendet. Der in Wien lebende Salzburger Künstler David Moises, der bereits 2006 mit einem Jahresstipendium ausgezeichnet wurde, und die Architekten heri&salli (Josef Saller stammt aus dem Pongau) erhielten einen Zuschuss für ihre Präsentationen auf der Biennale in Venedig.

Die Künstlerinnen und Kuratorinnen Valentina Piredda und Gloria Zoitl organisierten mit Mitteln des Landes Symposien und Ausstellungen in Salzburg und Sardinien, zu denen jeweils Salzburger Kunstschaffende und Kollegen und Kolleginnen aus dem Ausland eingeladen wurden.

Kunstwerk des Monats

Seit März 2011 wird jeden Monat ein „Kunstwerk des Monats“ zu einem aktuellen Anlass auf der Website des Landes vorgestellt. Alle Bilder, Texte dazu und Informationen über die KünstlerInnen: www.salzburg.gv.at/kunstwerke-des-monats-traklhaus

Artport

Der Salzburger Flughafen hat in seinem Ausstellungsort für zeitgenössische Kunst (im Bereich zwischen den Restaurants) in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung des Landes fünf Ausstellungen organisiert. Dieses Jahr haben am **Artport** unter anderem wieder zwei Künstler ausgestellt, die zum Mozartjahr 1991 ein großformatiges Bild an der Fassade des Flughafens zum Rollfeld hin realisiert haben - diese acht Gemälde sind noch immer in exzellentem Zustand.



Peter Mairinger und Ferdinand Götz vor ihren Bildern
(Fotos: Salzburg Airport).

Ausstellungen im Ausland

Ergebnisse aus dem Auslandsatelier-Programm des Landes Salzburg werden in der Ausstellung „mitgebracht - Austria in the world“ vom Bundesministerium für



Europa, Integration und Äußeres seit 2013 in Taiwan, Zagreb, Budapest, Tirana, Paris und im November 2015 in Kapstadt/Südafrika gezeigt. Präsentiert werden Zeichnungen, Bilder, Fotografien, Videos und Objekte, die 21 SalzburgerInnen während oder nach ihren Auslandsaufenthalten, die durch das Land Salzburg ermöglicht wurden, geschaffen haben.

Das Traklhaus wurde vom Musée d'Art Moderne et Contemporain in St. Etienne im Zentrum Frankreichs eingeladen, eine Ausstellung zum Thema „**Zeichnung in den Raum**“ zusammen zu stellen. Sechs Positionen (Arbeiten von Tone Fink, Gelitin, Julie Hayward, Ulrike Lienbacher, Fritz Panzer, Gerold Tusch) zeigen die Auseinandersetzung mit dem Medium Zeichnung. Alle diese KünstlerInnen arbeiten auch dreidimensional. Die Objekte aus Keramik, Holz, Metall, Papier oder Kunststoff stehen in direktem Bezug zu den Zeichnungen, sind fast wie eine Weiterentwicklung der graphischen Arbeiten in das Räumliche.



Ausstellung in Saint Etienne: Holz-Objekt von Gelitin, Zeichnungen und Papier-Objekte von Tone Fink, Keramik-Wandarbeit von Gerold Tusch (Foto: Yves Bresson)

Ateliers in Salzburg und Wien

Ein Schwerpunkt im Bereich Bildende Kunst ist wieder die direkte KünstlerInnenförderung, ein Stärken des kreativen Potenzials unseres Landes. Arbeitsraum für bildende KünstlerInnen ist vor allem in der Stadt Salzburg sehr wichtig. Das Land kann mit den acht Arbeitsateliers Kunstschaffenden eine Basis für ihr Schaffen bieten. Die Ateliers (drei in einem Haus in der Kaigasse, vier in der Jahnstraße und eines im Salzburger Kunstverein) werden nach Ausschreibung und Jury zu geringen Betriebskosten-Beteiligungen an Salzburger KünstlerInnen für drei Jahre (mit der Möglichkeit um Verlängerung auf weitere drei Jahre) vergeben.

Arbeiten von Bernhard Resch und Hans Pollhammer
(Koffer-Objekt) in der Ausstellung „mitgebracht“ in Paris

Das Stipendium für den Arbeitsaufenthalt für SalzburgerInnen in Wien ging an Stefan Kreiger. Er wohnte und arbeitete wieder in einem Raum, der vom Salzburger Verein batolit an das Land vermietet wird. Bis Jänner 2015 nützte Maria Morschtzky dieses Wohnatelier (siehe Foto S. 75). Somit können SalzburgerInnen, die nicht in Wien studiert und dort gelebt haben, die Szene kennen lernen, sich vernetzen und haben einen geeigneten Arbeitsraum in der Bundeshauptstadt.

Im Salzburger Künstlerhaus hat das Land auch das **Gastatelier**, um KünstlerInnen aus dem Ausland einzuladen (dafür können SalzburgerInnen im Austausch Auslandsaufenthalte verbringen). 2015 haben KünstlerInnen aus Ungarn, Albanien, Teheran, Mexiko, Bulgarien und China dort ein bis drei Monate gewohnt und gearbeitet. Der chinesische Künstler Song Yongping hat sein eigenes Ohr in Silikon abgeformt mitgebracht. 20 dieser kleinen rosa Objekte sind an verschiedenen Orten in Salzburg installiert, wie auf den Fotos von Wang Jixin (dem chinesischen Künstler, der seit zwei Jahren in Salzburg lebt und der diesen KünstlerInnenaustausch mit organisiert) zu sehen ist:



Song Yongping im Franziskanerkloster und mit LR Schellhorn ...



... und auf dem Glockenspiel-Turm

Auslandsateliers

Das österreichweit einzigartige Auslandsatelierprogramm gibt SalzburgerInnen die Möglichkeit, Erfahrungen und Kontakte in verschiedenen Städten und Ländern auf der ganzen Welt zu machen. Durch die guten, seit Jahren aufgebauten und gepflegten Kontakte und mit großzügiger Unterstützung von österreichischen Botschaften und Kulturforen konnte es wieder erweitert werden.

Die Jury wählte 2015 für die 14 Destinationen (Athopol/Bulgarien, Berlin, Budapest, Mexiko, Paliano bei Rom, Paris, Peking, Sardinien, Tainan/Taiwan, Teheran, Tirana/Albanien, Varanasi/Indien, Yogiakarta/Indonesien und Warschau) 21 Salzburger Kunstschaffende aus, die ein Stipendium als Zuschuss zu den Reise- und Aufenthaltskosten erhalten. Die zahlreichen positiven Arbeitsberichte bestätigen die Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit dieser individuellen Unterstützung und Förderung des Landes Salzburg.

Seit 1992 hat Salzburg in der Cité Internationale des Arts in Paris ein großes, gut gelegenes Wohnatelier das ganze Jahr für bildende KünstlerInnen zur Verfügung. Großes Interesse zeigen die SalzburgerInnen für die Ateliers in Ländern wie China, Iran, Mexiko oder Indien, die auf Grund ihrer Entfernung und nicht-westlich geprägten Kulturen eine gewisse Neugier, Toleranz und Selbstdisziplin verlangen.

Info: www.salzburg.gv.at/ateliers



Peter Fritzenwallner bäckt in Varanasi/Indien Kaiserschmarrn

Weitere Informationen über die Aktivitäten des Kunstreferats im Bereich Bildende Kunst:
www.salzburg.gv.at/bildendekunst

Traklhaus auf der Festung

Das Ausstellungsprogramm im ehemaligen Hödlmoser-Atelier (Eingang neben dem Reißzuggebäude) und im Fotoraum (Eingang bei der Hauptstiege Hoher Stock, 1 OG. rechts) auf der Festung konnte fortgesetzt werden. Gemeinsam mit der Festungsverwaltung wurden dort seit neun Jahren zahlreiche Kunst-Präsentationen organisiert.

Das **Hödlmoser-Atelier** wird in den Sommermonaten bespielt. Die fünf Ausstellungen waren jeweils ca. zwei Wochen zu sehen. Ausgestellt haben Paul Raas (Grafik), Sira-Zoé Schmid (Foto-Objekte), Judy Woodborne (die Künstlerin aus Südafrika zeigte Radierungen), Markus Krön und als letzte im September die drei Künstler Stefan Wirnsperger, Hannah Rosa Öllinger, Manfred Rainer, die einen Trickfilm auf der Festung geschaffen haben. Das Besondere dabei ist, dass die Künstlerinnen und Künstler selbst zu den Öffnungszeiten anwesend sind und die Räume auch als Arbeitsatelier nützen können. Davon hat vor allem der Salzburger Markus Krön Gebrauch gemacht. Er hat sich im hinteren Raum ein Maleratelier eingerichtet, an einem Bild mit einer großen Blume gearbeitet - und musste sich von Touristen-Kindern die Frage gefallen lassen: „Kannst Du auch ein Pferd malen?“

Der **Fotoraum** ist das ganze Jahr über geöffnet, die Ausstellungen sind dort jeweils vier Monate zu sehen. Da der Eingang direkt neben dem publikumsintensiv genutzten Museumsbereich liegt, haben die Präsentationen viele BesucherInnen. Zu jeder Ausstellung wird ein Folder, der in Deutsch und Englisch über KünstlerInnen und die gezeigte Serie informiert, aufgelegt.

Zu Jahresbeginn waren analoge Fotografien von Konrad Rainer ausgestellt, die bei seinem Auslandsaufenthalt in den Arabischen Emiraten (Stipendium Land Salzburg) entstanden sind.

Joyce Rohrmoser zeigt eine kuriose Fotoserie: kritische aber auch ironische Eindrücke, die sie während einer Tätigkeit als „Unternehmensberaterin“ in China gesammelt hat.

Eine komplette Neugestaltung des Raumes schaffte der Fotokünstler Matthias Herrmann, indem er nicht wie sonst Fotografien an die Wände hängt, sondern sieben Tapeziertische mit Bildern aus seiner sehr persönlichen Serie „Toscana Dance“ beklebte. Die Foto-Arbeiten bekommen durch das eher kleine Format auf den Tischen etwas sehr Intimes.

Alle Ausstellungen auf der Festung finden Sie auf der Website:
www.salzburg.gv.at/kultur-traklhaus-festung



Markus Krön im ehemaligen Hödlmoser-Atelier



Joyce Rohrmoser „chic outlet“ im Fotoraum



Matthias Herrmann in seiner Ausstellung „Toscana Dance“ im Fotoraum

Kunst im Traklhaus

20



Daniel Domig und Markus Kircher wählten das Gewölbe im Eingangsbereich für ihren Beitrag zur Ausstellung „100“. Die Acryl-Wandmalerei verändert den Raum und weist auf die Nähe zur Salzach hin. Malerei auf der Glastür: Frank Furtschegger.

Zehn Ausstellungen wurden 2015 in den drei Ausstellungsräumen und im anschließenden Studioraum gezeigt. Entsprechend einem der Schwerpunkte im Programm des Traklhauses gab es Kooperationsausstellungen mit Luxemburg (Ratskeller des Cercle Cité), mit der MAERZ Künstlervereinigung in Linz und mit dem Musée d'Art Moderne in St. Etienne.

Im Frühjahr stellten die AnwärterInnen des Keramikpreises ihre Arbeiten aus.

Danach waren die Räume drei Wochen geschlossen für umfassende, dringend notwendige Sanierungsarbeiten. Mit Hilfe der Liegenschaftsabteilung des Landes konnten die Wände in einen perfekten Zustand gebracht und der Parkettboden aufgewertet werden.

Währenddessen präsentierte Frank Furtschegger im Studio Siebdrucke. 2014 hat er das erste Soucek-Stipendium, das mit einem Paris-Aufenthalt vergeben wurde, erhalten. Dort hat er sein grafisches Werk vervollständigt mit neuen Eindrücken und Erfahrungen, die in seiner dichten Ausstellung im Traklhaus begeisterten. Frank Furtschegger hat auch die Glastür im



Martin Lerch baute im Hof des Traklhauses einen 4m hohen Turm aus über 300 Audiogeräten. Sein Beitrag zur Ausstellung „Lärm“.

Eingang neu gestaltet mit landschaftlich-vegetabilen und grafischen Elementen.

Vier weitere Positionen jüngerer SalzburgerInnen stellte der Kurator Vitus Weh in „Nächste Generation VII“ im Studio vor: Jakob Lechner, Jonas Geise, Isabell Rachenbichler und Claudia Bauer. Alle vier haben bei der Salzburgerin Ursula Hübner, die an der Universität für Gestaltung in Linz die Malerei-Klasse leitet, studiert.

Zu Beginn des Sommers zeigten 100 Künstlerinnen und Künstler mit Salzburg-Bezug ihre Arbeiten. Die Vielfalt im Bereich der bildenden Kunst stand im Fokus dieser Ausstellung. Auch der Zeitraum, Sommer und Festspielzeit, wurde bewusst gewählt, um wieder einmal das kreative Potential dieses Landes vorzustellen.

Besonders hervorzuheben ist die Ausstellung „Lärm - Ton, Klang und Musik in der bildenden Kunst“ mit Arbeiten anerkannter Persönlichkeiten wie Gerhard Rühm, Bernhard Leitner, Christian Ludwig Attersee

und jüngerer Salzburger KünstlerInnen (Florian Gruber, Chris Janka, Peter Brauneis und Martina Mühlfellner), deren Arbeiten in der bildenden Kunst und auch in der Musik im weitesten Sinn präsent sind. Ein weiterer Schwerpunkt dieser Schau waren Kunstwerke aus der Sammlung des Landes (u. a. von Barbara Musil und Franz Kapfer). Auch der Hof wurde zur Ausstellungsfläche. Performances von Christian Konrad Schröder und Daniel Wetzlberger waren bei der Eröffnung zu hören und sehen. Gemeinsam mit dem Salzburg Museum wurde im August ein Sprechkonzert mit Gerhard Rühm organisiert.

Ein Hingucker war Kurt Fleckensteins Installation im Herbst. 350 Millionen Euro in Form von 100 Euro (Spielgeld-)Scheinen wurden am Parkettboden der Ausstellungsräume verteilt; so entstand ein mehrere Zentimeter dicker Teppich aus Geldscheinen, durch den die BesucherInnen waten konnten. Damit wollte der deutsche Künstler auf die große Menge dieses Geldbetrages und auf die Problematik der öffentlichen Geldverschwendung hinweisen. Mit einem Schredder konnten die BesucherInnen die Scheine selbst vernichten. Den guten Besprechungen dieser Ausstellung in Fernsehen, Hörfunk und Printmedien folgte ein Rekordbesuch in der „Langen Nacht der Museen“ mit 850 Personen.

Auch heuer beteiligte sich das Traklhaus wieder am Festival „Jazz & The City“ mit einem Konzert in den Ausstellungsräumen am 24. Oktober, wo das Publikum noch im Geld sitzen konnte.

Die große Anzahl der Kunstankäufe des Landes der vergangenen drei Jahre wurde auf zwei Ausstellungen aufgeteilt. Im Katalog sind alle Arbeiten dokumentiert. Alle diese Kunstwerke können an Landesbedienstete, die sich aktuelle Kunst für ihren Arbeitsbereich ausleihen möchten, entlehnt werden. Die Kunst wird also nicht für ein Depot, sondern in erster Linie für einen halböffentlichen Bereich erworben.

Detaillierte Informationen zu allen Ausstellungen, den zehn Katalogen und fünf Foldern, die 2015 vom Traklhaus verlegt wurden, sind auf der Website unter www.traklhaus.at zu finden.

Seit Herbst gibt es auch eine offizielle Facebook-Seite: www.facebook.com/traklhaus



Ausstellung „100“ mit Arbeiten zum Thema Salzburg von Helga Gasser, Barbara Musil, Barbara Holub, Marianne Ewaldt.



„Lärm, Klang“ mit Papierarbeiten von Gerhard Rühm und dem „Tonschirm“ von Bernhard Leitner in den restaurierten Ausstellungsräumen.



„350 Millionen“, Installation von Kurt Fleckenstein

Internationale Sommerakademie für Bildende Kunst

20. Juli - 29. August 2015

22



Student Hossam Dirar aus Kairo in dem Kurs „Malereilabor - Malereiforschung“ von Varda Caivano (Foto: Pia Streicher).

Bedeutung herstellen in globalen Zusammenhängen

Die 63. Ausgabe der Internationalen Sommerakademie fokussierte 2015 auf das Thema *Bedeutung herstellen*. Kunst ist in der Regel eine Auseinandersetzung mit der Welt und der Gesellschaft, in der wir leben. Kunstwerke stellen daher, das war die These, auf unterschiedliche Weise etwas her, das man Bedeutung nennen könnte. Dabei interessierte uns besonders, wie unterschiedlich dieses Thema in diversen Regionen der Welt aufgegriffen wird - durch unsere Lehrenden, Vortragenden und Studierenden, die in diesem Jahr aus 52 Nationen kamen. 328 Personen haben an 21 ein- bis

vierwöchigen Kursen auf der Festung Hohensalzburg, im ehemaligen Barockmuseum, in den Räumen der Galerie 5020 und im Kiefer Steinbruch Fürstenbrunn teilgenommen. Mehr als 50% waren nicht älter als 30 Jahre. Die Evaluation 2015 zeigte, dass mehr als die Hälfte der Studierenden mit dem Kurs insgesamt sehr zufrieden und ein weiteres Viertel zufrieden waren. Das umfangreiche Veranstaltungsprogramm mit Vorträgen, Diskussionen, Stadtpaziergängen, Ausstellungen und Tagen der offenen Türen fanden die Studierenden zu $\frac{3}{4}$ sehr gut bzw. gut. Insgesamt gab es 45 öffentlich zugängliche Veranstaltungen, die von ca. 3.900 BesucherInnen wahrgenommen wurden.



Student Christoph Schwarz aus Wien präsentiert seine Bilder-geschichte in dem Kurs „Comics und Performance“ von Ben Katchor (Foto: Pia Streicher).

Highlights des Kursprogramms

Ben Katchor hat in seinem einwöchigen Workshop „Comics und Performance“ bewiesen, dass auch in kürzester Zeit seine Studierenden in der Lage waren, am Ende jeweils drei außergewöhnliche Bildergeschichten dem Publikum vorzutragen bzw. zu präsentieren. Bernhard Martin hat die eingefahrenen Muster seiner Studierenden aufgebrochen, indem er mit ihnen zum Malen in die Eisriesenwelt und zur Autobahnraststätte Walsberg fuhr. Er regte die Teilnehmenden dazu an, ihre Bilder während des Produktionsprozesses zu tauschen, d.h. Gemeinschaftsprojekte zu erzeugen.



Studierende aus dem Kurs „Public Space“ von feld72 errichten ihre temporäre Skulptur auf dem Kajetanerplatz (Foto: Pia Streicher).

Direkt mit der Stadt Salzburg und ihrer besonderen touristischen Anziehung haben sich die Teilnehmenden im Kurs „Public Space“ der ArchitektInnengruppe feld72 beschäftigt, der in temporäre Interventionen im Stadtraum mündete. Dabei entstand u.a. ein Duplikat des Brunnens auf dem Kajetanerplatz, ein Schattenspiel („TAKEAWAY“) auf der Bastionsmauer der Festung Hohensalzburg oder eine Wortinstallation („SAFE“) aus Neonröhren im Königsgässchen. Die Teilnehmenden im Kurs von Tobias Zielony porträtierten Menschen in Salzburg, die aus unterschiedlichen Gründen hierher gekommen waren. Ebenfalls direkt mit Salzburg haben sich die Teilnehmenden im Kurs „Comics und Reportagen zeichnen“ von Nicolas Wild beschäftigt. Zum Ende des Kurses haben sie die erste Ausgabe der neuen

Salzburger Zeitung „Salz & Paper“ präsentiert - mit Reportagen zur lokalen Politik, Kultur und Lifestyle.

Die Lehrenden 2015 waren: Jennifer Allen, Doug Ashford, Varda Caivano, Bernhard Cella, cinéma copains - Arne Hector / Minze Tummescheit, Adriana Czernin, feld72, Benedikt Fischer, Ben Katchor, Tomasz Kowalski, Maha Maamoun, Raimundas Malašauskas, Bernhard Martin, Irina Nakhova, Peter Niedertscheider, Jayce Salloum, Elisabeth Schmirl, Nora Schultz, Joanna Warsza, Nicolas Wild und Tobias Zielony.

Veranstaltungsprogramm

Unter dem Motto *Bedeutung herstellen* spannten die eingeladenen Vortragenden einen weiten Bogen von der Analyse „Nützlicher Kunst“ und ihrer Auswirkung auf die Gesellschaft (Florian Malzacher), zur grundsätzlichen Hinterfragung des Kunstwerks im Spannungsfeld zwischen Markt und Museum (Luis Camnitzer). Ekaterina Degot fragte, wie kuratorische Montage in Ausstellungen zur Bedeutungsproduktion beiträgt und Tony Chakar schließlich befasste sich mit dem Verhältnis von ISIS und christlichen Minderheiten in der Levante mit einem Schwerpunkt auf den untergehenden christlichen Ostkirchen.

Zudem waren die DirektorInnen (Sabine Breitwieser, Martin Hochleitner und Séamus Kealy) drei großer Salzburger Kunstinstitution eingeladen, mit Kollegen aus Graz und München über *Bedeutung herstellen in Museum und Kunstverein* zu diskutieren.

In Mittagsgesprächen gaben alle Lehrenden Einblick in ihre Produktionsweisen.

Vier Stadtpaziergänge (mit Ariadna Castorena, Jubril Olawunmi, Mohammad Ali Sadeghi und Mohammad Basel Safrajahi) führten vor Augen, wie scheinbar gewöhnliche Orte einer Stadt besondere Bedeutung erlangen für jemanden, der oder die aus anderen kulturellen Zusammenhängen nach Salzburg kommt.

Ausstellungsbeteiligungen lehrender KünstlerInnen im Projektraum periscope, im Dommuseum und in der Galerie Trapp sowie insgesamt sechs Tage der offenen Türen rundeten das Programm ab.

Dokumentation

In täglichen Blogeinträgen ist der Anthropologe und Medientheoretiker Rafael Dernbach der ihn leitenden Frage nachgegangen, wie in den jeweiligen Kursen heute Kunst vermittelt wird: www.summeracademy.at/blog

Die Salzburger Künstlerin und Filmemacherin Sina Moser dokumentierte die Vortragsreihe sowie drei Mittagsgespräche: <https://www.youtube.com/user/SummerAcadOfFineArts>
Alle Infos: www.summeracademy.at



Cornelius Obonya, Thomas Maurer und David Wurawa - diese drei hochprofessionellen Schauspieler konnten von Bernhard Wenger und Rupert Höller für ihren ausgezeichneten Film „Ausstieg Rechts“ gewonnen werden (Foto: Bernhard Wenger).

Auf ein sehr erfolgreiches Jahr kann das Land Salzburg im Bereich des Filmschaffens zurück blicken. Viele vom Land Salzburg geförderte Filme wurden weltweit auf Festivals bzw. in Kinos gezeigt und auch mit Festivalpreisen ausgezeichnet:

- Auf der Diagonale waren in diesem Jahr sieben vom Land Salzburg geförderte Filme zu sehen.
- Der Salzburger Lukas Rinner wurde für sein Spielfilmdebüt **„Parabellum“** mit dem Diagonalepreis für den Besten Nachwuchsfilm ausgezeichnet, den Spezialpreis der Jury erhielt Rinner beim renommierten Jeonju Int. Film Festival in Korea.
- Rafael Haider erhielt für seinen Film **„Esel“** den Thomas Pluch Preis für kurze oder mittellange Kinospielefilme. Den Hauptpreis gewann der Film **„Esel“** beim Palm Springs International Short Film Festival.
- Günter Schwaigers neuester Film **„Seit die Welt Welt ist“** lief im internationalen Wettbewerb von Documenta Madrid und feierte dort seine Weltpremiere. Beim World Premiere Film Festival Philippines in Manila hat der Film den CINE VERDE AWARD für den besten Dokumentarfilm gewonnen. Auch für die 49. Hofer Filmtage, eines der wichtigsten deutschen Filmfestivals, wurde „Seit die Welt Welt ist“ ausgewählt. Österreich-Premiere feierte Günter Schwaigers Film bei der Viennale 2015.
- Rupert Höller und Bernhard Wenger waren mit ihrem Film **„Perlmutter“** für den Max-Ophüls-Preis 2015 nominiert. **„Ausstieg Rechts“**, ebenfalls ein Film von Bernhard Wenger und Rupert Höller, wurde beim 14. Reggio Film Festival mit dem Publikumspreis ausgezeichnet, erhielt den 1. Preis beim Youfilmmaker Festival in Neapel und lief auf zahlreichen weiteren Festivals.

- **„The fortune you seek is in another cookie“** von Johannes Gierlinger wurde mit dem Preis „Best Feature“ beim DocuTIFF Tirana International Filmfestival ausgezeichnet, lief unter anderem auf der Documentarist Istanbul, dem OK.Video - Indonesian Media Art Festival in Jakarta, dem FICIFF Festival Internacional de Cine Independiente de La Plata Argentina und am TRANSCINEMA - Festival Internacional de No-Ficción Peru. Der Film wurde außerdem in der FOL - Cinema Society im Rahmen des 2. Gezi-Jahrestages (Istanbul) gezeigt.
- Gerhard Treml hat für seine Kurzfilm-Reihe **„Eden´s Edge“** den Preis der Jury beim Busan International Short Film Festival bekommen.

Auch zahlreiche andere vom Land Salzburg geförderte Filme wurden im Jahr 2015 auf diversen Festivals, in Kinos, bei Filmnächten udgl. gezeigt. Wir gratulieren den kreativen, engagierten und erfolgreichen Filmemacherinnen und Filmemachern sehr herzlich! Insgesamt stehen aus dem Budget der Kunstförderung jährlich € 200.000,- zur Förderung von Filmprojekten zur Verfügung. Den Förderungen liegen seit 1.1.2015 überarbeitete Richtlinien zugrunde. Erfreulich ist, dass 2015 erstmals das Jahresstipendium Film im Rahmen der „Cinema Next Filmnacht“ im Oktober offiziell übergeben werden konnte. Die film:edition Salzburg wurde von Land und Stadt Salzburg 2015 in ihrer fünften Auflage produziert. Sie konnte wieder in Zusammenarbeit mit dem Community TV - FS1 umgesetzt werden und wird kostenlos an Interessenten verteilt. Mit der film:edition soll das Filmschaffen in Salzburg präsentiert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Medienkunst

Neue Akzente durch neue Projekte



25

Mit 350 Künstlerinnen und Künstlern aus mehr als 30 Ländern konnte die Schmiede Hallein 2015 einen neuen TeilnehmerInnenrekord verbuchen (Foto: Schmiede.ca).

TV Sender FS1

Sein dreijähriges Bestehen feierte im Jahr 2015 der Salzburger Community TV Sender FS1. Rund 150 Sendungsmacherinnen und Sendungsmacher gestalten mittlerweile das immer umfangreicher werdende Programm. Es reicht von Kulturmagazinen, politischen Diskussionsrunden und Jugend-Sendungen bis hin zu Talkformaten oder einem TV-Aquarell-Malkurs.

Die Ziele für die nächsten Jahre sind schon klar abgesteckt. Die Qualität der Fernsehproduktionen soll durch die Umstellung auf HD-Betrieb erheblich gesteigert werden. Ab 2016 soll FS1 außerdem auch terrestrisch, also über DVB-T-Antenne, empfangbar sein. Zusätzlich soll die Präsenz in sozialen Netzwerken ausgebaut werden.

Plattform für RadiomacherInnen

Bereits seit 1998 „on air“ ist die Radiofabrik Salzburg. Sie bietet als offenes und werbefreies Bürger(innen)-Radio eine Plattform für alle, um eigene Inhalte ins Radio zu bringen. Im Speziellen sollen jene zu Wort kommen, die in anderen Medien keine eigene Stimme haben. 2015 startete das erste deutsche Außenstudio der Radiofabrik in Bad Reichenhall. Es ist Teil einer geplanten „Wachstums-offensive“, mit der die Idee des Freien Radios von der Landeshauptstadt ausgehend auch am Land verbreitet werden soll.

Medienkunstfestival „Schmiede“

Zum 13. Mal hat in diesem Jahr das international beachtete Medienkunstfestival „Schmiede“ unter dem Motto „READY“ in Hallein stattgefunden. Rund 400 Medienkünstlerinnen und -künstler haben sich um eine Teilnahme beworben. Akkreditiert wurden schließlich 350 Kreative aus über 30 Ländern, darunter befanden sich auch TeilnehmerInnen aus Teheran, Mumbai, Johannesburg, Toronto und Boston.

Landespreis und Festivals

Seit zehn Jahren vergibt das Land Salzburg den Landespreis für Medienkunst. War die Preisverleihung in den vergangenen Jahren immer in die Werkschau der Schmiede Hallein eingebettet, haben sich die Organisatoren der Schmiede etwas Neues und Einzigartiges ausgedacht. In einer eigenen Ausstellung im kunstraum pro arte in Hallein wurde zurückgeblickt auf zehn Jahre Medienkunstpreis und der 10. Landespreis für Medienkunst an Maria Morschitzky übergeben.

Nach zehn erfolgreichen Jahren hat man sich dazu entschlossen, das Medienkunstfestival „basics“ nicht weiterzuführen, sondern neue Wege zu gehen. Es wird somit in Salzburg an Konzepten für zwei, voneinander unabhängige, neue Medienkunstfestivals gearbeitet, die jährlich wechselweise im biennalen Rhythmus ab 2016 veranstaltet werden sollen.

Salzburger Landestheater

Die höchste Gesamtauslastung seit über zehn Jahren konnte das Salzburger Landestheater in der Spielsaison 2014/15 verbuchen. Mit 159.520 BesucherInnen bei 393 Vorstellungen lag diese bei 89,2 Prozent.

Schwerpunkt der Spielzeit, die unter dem Thema „Die Kunst der Veränderung“ stand, war die künstlerische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Prozessen im Zeichen gesellschaftlicher Veränderung. Die Sparte Oper wurde somit von den beiden als klug und mutig empfundenen Produktionen „Fidelio“ und „Tahrir“ geprägt.

„Tahrir“ war ein Auftragswerk des Salzburger Landestheaters, das vom in Salzburg lebenden ägyptischen Komponisten Hossam Mahmoud umgesetzt wurde. Das Werk stellt die Frage, wie gesellschaftliche Neuordnung nach der Revolution realisierbar ist. Mahmoud wurde 2013 für sein bisheriges kompositorisches Gesamtwerk mit dem Großen Kunstpreis des Landes Salzburg ausgezeichnet.

Im Schauspiel überzeugten die Produktionen „Nach Europa / Über das Meer“ und „Zorn“. Die Auseinandersetzung mit dem Extremismus und dem Flüchtlingsstrom nach Europa wurde als bereichernd wahrgenommen, zumal eine mit dem Caritas-Flüchtlingshaus Mülln durchgeführte Kooperation auch tatsächlich lebensnahe Entsprechungen aufwies.

Die Sparte Ballett wurde von Peter Breuers Würdigung mit dem Deutschen Tanzpreis für sein Lebenswerk bestimmt, während seine beiden Ballettabende „Der Nussknacker“ und „Dance for Satisfaction“ vom Publikum gefeiert wurden.

Das Resümee des Intendanten Carl Philip von Maldeghem für die Spielzeit 2014/15 lautete: „Wir haben in dieser Spielzeit versucht, uns neben den Positionen des klassischen Erbes auch mit den aktuellen gesellschaftspolitischen Herausforderungen unserer Gegenwart auseinanderzusetzen. Dies wurde vom Publikum honoriert und wird auch in der nächsten Spielzeit mit dem Thema ‚Das helle Licht der Freiheit‘ der selbstgesetzte Anspruch sein.“



Eine energiegeladene Show zeigte Peter Breuers Ballettensemble bei „Dance for Satisfaction“.

Ein weiterer wichtiger Meilenstein für die Zukunft des Salzburger Landestheaters konnte mit dem Baubeginn für die neue Probebühne in Salzburg Aigen gesetzt werden. Die Kosten für die Probebühne belaufen sich auf insgesamt rund € 7,5 Millionen.

Der Abgangsdeckungsbeitrag des Landes für das Salzburger Landestheater betrug für die Spielzeit 2014/15 € 5.974.000,-. Investitionsmaßnahmen wurden mit je € 105.000,- von Stadt und Land Salzburg finanziell gestützt.



„Stark, eindringlich, berührend, zum Nachdenken“ - die Oper „Tahrir“ am Salzburger Landestheater war ein großer Erfolg (Fotos: Salzburger Landestheater).



2016 feiert das Mozarteumorchester Salzburg sein 175-Jahre-Jubiläum (Foto: Sibylle Zettler).

Mozarteumorchester Salzburg

129 Auftritte verzeichnete das Mozarteumorchester Salzburg in der Spielzeit 2014/15. 82 davon erfolgten im und mit dem Salzburger Landestheater, 17 für die Salzburger Festspiele, elf bei Gastspielen und Tourneen, je drei für die Stiftung Mozarteum und die Salzburger Kulturvereinigung sowie drei im Rahmen der Jugendarbeit des Orchesters. Dazu kommen dann noch vier Sonntagsmatineen und sechs Donnerstagskonzerte, die das Mozarteumorchester selbst veranstaltet.

Eine kontinuierlich wachsende Zahl an Abonnenten kann das Mozarteumorchester Salzburg für die zehn Eigenveranstaltungen verzeichnen. Der Abonnementverkauf ist in der Konzertsaison 2014/15 um 5,8 Prozent gestiegen. Insgesamt besuchten 12.149 MusikliebhaberInnen die Sonntagsmatineen und Donnerstagskonzerte des Orchesters.

Zu den musikalischen Höhepunkten der Spielzeit 2014/15 gehörte zweifellos die vermutlich allererste Salzburger Aufführung der wohl bedeutendsten britischen Oratorien-Komposition „The Dream of Gerontius“ von Edward Elgar. „Diese Musik, dieses Stück ist Ivor Bolton spürbar ein Herzensanliegen“, kommentierten Kulturkritiker die gefeierte Sonntagsmatinee des Mozarteumorchesters, in Zusammenarbeit mit dem Salzburger Bachchor, unter der Leitung von Chefdirigenten Ivor Bolton.

Auch das Salzburger Debut-Dirigat des jungen, aufsteigenden griechischen Dirigenten Constantinos Carydis, der sich im Großen Festspielhaus mit einem äußerst anspruchsvollen russischen Programm einführte, hat beim Publikum einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Die Gastspiele und Tourneen führten das Mozarteumorchester 2014/15 nach Frankfurt, München (Gala mit Thomas Hampson), Rosenheim sowie nach Korea und Japan.

2015/16 ist die letzte Saison des Mozarteumorchesters unter der künstlerischen Leitung von Ivor Bolton. Der Vertrag des Chefdirigenten läuft im Sommer 2016 aus und wird nicht verlängert, da es Ivor Bolton nach Madrid ans Teatro Real sowie zum Sinfonieorchester Basel zieht. In Salzburg hat sich der künstlerische Rat des Orchesters inzwischen bereits auf eine Shortlist von Dirigenten geeinigt, mit denen Verhandlungen für die Position des neuen Chefdirigenten geführt werden.

Ein besonderes Jahr steht für das Mozarteumorchester 2016 an. Das Orchester feiert sein 175-Jahr-Jubiläum. Zum Jahreswechsel wird Chefdirigent Ivor Bolton erstmals das Silvesterkonzert des Salzburger Landestheaters im Großen Festspielhaus leiten. Weiters ist im Jubiläumsjahr eine Großveranstaltung für alle Salzburgerinnen und Salzburger geplant. Darüber hinaus entsteht nach 25 Jahren ein neues Buch über das Orchester, das vom Müry-Salzman-Verlag veröffentlicht wird.

Der von Stadt und Land Salzburg getragene Abgangsdeckungsbeitrag für das Mozarteumorchester Salzburg belief sich im Jahr 2015 auf € 3.216.100,-. In Planung sind derzeit außerdem Maßnahmen zur Verbesserung der Akustik im Großen Saal des Mozarteumorchesters.



Abschied - 2015/16 ist die letzte Spielzeit von Ivor Bolton als Chefdirigent des Mozarteumorchesters Salzburg (Foto: Mozarteumorchester).

Kulturvermittlung in Schulen

Engagierte Lehrpersonen, kreative Jugendwünsche, einsatzbereite Kunstschaffende

28



BE-Projekt „Porträt intensiv“ in der BAKIP Salzburg mit dem freischaffenden Künstler Carmelo di Feo (Foto: BAKIP Salzburg).

Die Förderaktion des Landes „Kulturvermittlung in Schulen“ möchte für alle Kinder und Jugendlichen in Salzburgs Schulen die Möglichkeit schaffen, mit Kunst und den eigenen kreativen Kräften direkt in Kontakt zu kommen. Dazu werden finanzielle Förderungen für Kunst-Projekte geleistet, die einen bestimmten Qualitätsanspruch erfüllen und die vor allem eine direkte Begegnung mit Kunstschaffenden und aktive Beteiligung der Kinder und Jugendlichen gewährleisten. Es gibt Anregungen und Impulse für Kunst und Kultur in der Schule sowie Beiträge zur Lehrerfortbildung und Impulse für die Implementierung von kultureller Bildung in Schulen. Schulen können sich jährlich um

das **Gütesiegel für Schulen „Prädikat kunstaktiv“** bewerben, das Land Salzburg verleiht zudem einmal im Jahr exemplarisch den **LehrerInnenpreis für Kulturvermittlung in Schulen**. Damit wird die große Bedeutung der Lehrkräfte und Schulen im Bereich von Kunst und Kultur gestärkt, gewürdigt und sichtbar gemacht.

Über 5.000 Schüler und Schülerinnen kommen unterstützt vom Land Salzburg jährlich mit Kunst und Kultur in Kontakt. Die jährliche Informationsveranstaltung für Lehrkräfte zum Thema „kunstaktiv werden“ findet in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Salzburg Stefan Zweig statt.



41 Schulen in Stadt und Land Salzburg haben das Prädikat "kunstaktiv" 2015 verliehen bekommen. Darunter 16 Schulen, die sich schon drei- bis viermal hintereinander erfolgreich um dieses Landes-Qualitätssiegel beworben haben.

Kultur ist Bildung, kulturelle Bildung wichtig im Schulsystem

Kunstprojekte in Schulen sind eine große Herausforderung und es braucht oft auch Mut, eröffnen doch Kunst und Kultur Freiräume für eigenständiges Denken, Fühlen und Handeln der Schüler und Schülerinnen. Kinder und Jugendliche stehen bei Kunstprojekten oft selbst als Kunstschaffende auf Augenhöhe mit den Lehrpersonen. Wohl eine ungewöhnliche aber auch wünschenswerte Situation im Schulalltag, die von den Lehrerinnen und Lehrern viel Bereitschaft zu neuen Lern- und Bildungsformen sowie zu eigener Offenheit fordert.

Erklärtes Ziel der Aktion „Kulturvermittlung in Schulen“ ist, Kunst und Kultur, also Kreativität, mehr Raum im Schulalltag und auch den angemessenen Stellenwert in der Schulstruktur zu verschaffen.

Kinder und Jugendliche als Experten auch ihrer eigenen Bedürfnisse und Anlagen und Fähigkeiten anzuerkennen - diese für Lernprozesse entscheidende, im herkömmlichen Bildungssystem oft vernachlässigte Haltung bei Lehrenden, kann durch Kunstprojekte verstärkt Einzug in die Schulen halten.

Kunstschaffende leisten unverzichtbaren und wertvollen Beitrag

Kunstvermittlung ist auf Menschen angewiesen, die ihre Aufgabe und Berufung ernst nehmen und mit Hingabe leben. Nicht nur seitens der Lehrpersonen, auch seitens der Kunstschaffenden. Dieser persönliche Einsatz muss entsprechend Wertschätzung und auch finanzielle Würdigung erfahren.

Positionen & Zitate

Ob Schauspiel, Tanz, Musik, Bildende Kunst oder Medienkunst - Kunst ist eine eigene Sprache mit ihren eigenen Zeichensystemen. Sie inspiriert Menschen, verbindet diese und fordert sie heraus, neue Standpunkte zu erproben und neue Erfahrungen zuzulassen. Künstlerisch-praktische Projekte mit Schulkindern und Jugendlichen zeigen, was Kunst (auch) kann: die Verbindung zu den eigenen schöpferischen Kräften herstellen; Selbstbewusstsein stärken; Mut machen, das eigene Leben in die Hand zu nehmen, an sich zu glauben und sich mutig dem Unbekannten zu stellen. So trägt sie dazu bei, soziale Benachteiligung zu überwinden und sich und seine gesellschaftlichen Verhältnisse als gestaltbar zu begreifen.

Aus: *Was kann Kunst? Der Erweiterte Kunstbegriff im pädagogischen und soziokulturellen Kontext*, von Ulrika Eller-Rüter, Friedemann Geisler, Michael Brater, Christiane Hemmer-Schanze

Und das Schöne an Kunst ist, dass Kinder nach vielen Frustrationserlebnissen in Mathematik oder Deutsch in diesem Bereich sich entfalten können und jenseits allen Leistungsdruckes plötzlich dann doch Leistung bringen - zum Beispiel bei einer Aufführung,...

Aus: „*Gedanken zu Kultur und Schule*“ des deutschen Bildungsforschers Max Fuchs

Intelligenz bildet sich leibhaft („Embodiment“). Sie hängt davon ab, wie wir mit unserer Umwelt „kommunizieren, auf sie reagieren, was wir daraus lernen. Kontakt nach außen aber gewinnen wir nur durch unsere Sinne, nicht durchs Hirn.

Rolf Pfeifer, Schweizer Informatiker

Eine Haltung von Respekt und Vertrauen in die erstaunlichen, spontanen Veranlagungen, die in jedem Kind (also in jedem Menschen, und zwar zeitlebens) angelegt sind, ist notwendig.

André Stern, *ging nie in die Schule*; u.a. Gründer der Bewegung „Ökologie der Kindheit“

Kinder und Jugendliche haben Ideen. Es ist ihnen vielleicht nicht bewusst, aber sie haben sie. Wichtig ist, eine offene Atmosphäre zu schaffen, die ihnen vermittelt, dass sie ihre Ideen einbringen können. Wir wollen den LehrerInnen erkennen helfen, dass sie mehr Spielraum haben, als ihnen bewusst ist.

Sir Ken Robinson, *englischer Bestsellerautor und Berater/Bildungsexperte, Experte in Sachen Kreativität*

www.salzburg.gv.at/kulturvermittlung_in_schulen

Kulturzentren und Kulturinitiativen

30



Attwenger live beim Jubiläum der ARGEkultur (Foto: ARGEkultur/Lienbacher).

Mit € 1,5 Millionen unterstützt das Land Salzburg im Jahr 2015 mehrspartige Kulturzentren und Kulturinitiativen. Die Kulturzentren (ARGEkultur, Szene Salzburg, Kunstbox Seekirchen, Das Zentrum Radstadt, Kulturverein Schloss Goldegg, die Lungauer Kulturvereinigung, NEXUS Saalfelden und das Cinetheatro in Neukirchen) bieten Raum und Struktur für unterschiedlichste Produktionen, Veranstaltungen und sind Orte kontinuierlicher Kulturvermittlungsarbeit. Das Land Salzburg gewährt diesen Einrichtungen Zuschüsse zum Jahresprogramm in Höhe von gesamt € 1,05 Millionen. Weitere € 455.000,— werden Kulturinitiativen in Stadt und Land (derzeit rund 40) für spartenübergreifende Projekte zur Verfügung gestellt. Ziel der Fördermaßnahme ist es, insbesondere in den Bezirken außerhalb der Landeshauptstadt, Zugänge zu einem qualitativen und vielseitigen Kulturangebot zu ermöglichen.

Runde Geburtstage und neue Impulse

2005 eröffnete die ARGEkultur ihr „neues“ Zuhause im Unipark Nonntal. Jährlich finden hier rund 350 Veranstaltungen statt, die von 40.000 Gästen besucht werden. Die ARGEkultur ist Veranstalter, Produzent und zugleich Gastgeber vieler Nutzergruppen aus unterschiedlichen Genres (z.B. Radiofabrik, subnet, Südwind oder die Plattform tanz_house). Anlässlich des runden Geburtstages spielten Attwenger, Gin Ga und Wanda groß auf.

Jubiläen feierten heuer u.a. auch die Kunstbox in Seekirchen (10 Jahre), die Kulturplattform St. Johann (ebenfalls 10 Jahre) und der Kunsthandwerksmarkt in Radstadt (25 Jahre).



Im Mai eröffnete „die künstlerei“ in Tamsweg: v.li. Landesrat Heinrich Schellhorn, Robert Wimmer und Elisabeth Strauß (Lungauer Kulturvereinigung), Bürgermeister Georg Gappmayer (Foto: Landes-Medienzentrum).

Leer stehende, zentrumsnahe Räume in der Stadt Salzburg mit Kunst und Leben zu füllen, das hat sich das Festival „Interlab“ zum Ziel gesetzt. Programmatisch wird junge, progressive und zeitgenössische Kunst gefördert, Schwerpunkte bilden transmediale Kollaborationen von Künstlern verschiedener Sparten sowie Performance-Beiträge. Begleitet wird das Festival von einem Diskursprogramm, das dazu einlädt, gesellschaftspolitisch relevante und aktuelle Fragen zu diskutieren. Erstmals stattgefunden hat das Festival heuer am 11. und 12. Juni in Hallein/Alte Saline und in der Edmundsburg in der Stadt Salzburg, u.a. mit Marco Döttlinger, NAMES, Monochrom und Kathrin Röggl.

Hotspot Hallein

Im September 2015 feierte die Akademie Hallein ihre Premiere. Das vom Förderprogramm „Wahre Landschaft“ ausgezeichnete und vom Land Salzburg mit € 50.000,- unterstützte Projekt ist im Umfeld des Medienkunstfestivals Schmiede angesiedelt. Die Akademie, unter der Leitung von Rüdiger Wassibauer und Beda Percht, richtet sich an Profis aus der Kreativwirtschaft, die an den Schnittstellen von Kunst, Innovation und Handwerk tätig sind. Ziel ist es, vorhandene Qualifikationen zu potenzieren und Angebote zu schaffen, die dort ansetzen, wo andere Institutionen an ihre Grenzen stoßen.

Hallein, das zeichnete sich bereits seit Längerem ab, kämpft um sein Kulturprofil. Durch den Weggang der Sommerakademie für Bildende Kunst und den Rückzug von Friedl Bahner aus dem Kulturforum Hallein, ist eine Lücke entstanden, die quantitativ und qualitativ schwer zu füllen ist. Mit dem neu gegründeten Verein „SUDHAUS hallein.kultur“ will eine Gruppe von Kunstschaffenden und Kunstinteressierten das künstlerische und kreative Potenzial der Keltenstadt neu erschließen.

Bad Gastein beherbergte von 31.10.2014 bis 2.10.2015 den Kunstigel „**White Noise**“. Für die Programmgestaltung wurde ein Kuratorium zusammengestellt, es bestand aus Andrea von Goetz (Kuratorin „sommer.frische.kunst“), Sepp Grabmaier (Geschäftsführer „Jazz im Sägewerk“), Ingmari Schneeberger (Gasteiner Kulturkreis), Andreas Prause (Realgymnasium Gastein) und Doris Höhenwarter (Tourismusverband Bad Gastein). Einer der Höhepunkte des White Noise-Veranstaltungsprogramms war eine Installation von Gerwald Rockenschau im Inneren des Igels.

Der Lungau hat ein neues Kulturhaus!

Das früher von Pro Juventute genutzte „Hathayerhaus“ in Tamsweg wird seit Mai 2015 von der Lungauer Kulturvereinigung als „künstlerei, Haus für Kunst, Kultur & Kommunikation“ geführt und bespielt. Mit finanzieller Unterstützung des Landes Salzburg konnten die Räume angemietet und saniert bzw. adaptiert werden. Das Haus bietet nun Werkräume, die u.a. für Theater, Bildende Kunst, Radio, Film sowie als Musiklabor genutzt werden können. Zudem gibt es barrierefreie Zugänge, eine Mediathek, ein Theaterlager mit Schneiderei und ein Lager. Ein großzügiger Vorplatz kann im Sommer zusätzlich für Veranstaltungen genutzt werden.

Abschließend ein Rückblick auf das Internationale **Jazzfestival Saalfelden 2015**, besser gesagt auf dessen Eröffnung. Im vollen Kongresshaus verlas Moderator Harald Friedl angesichts der Flüchtlingskatastrophe (wenige Tage zuvor wurde im Burgenland ein LKW mit über 70 Leichen von Flüchtlingen entdeckt) ein Manifest für mehr Menschlichkeit. Anstatt zu schweigen, forderte er die BesucherInnen auf, gegen Unrecht und Fremdenfeindlichkeit aufzustehen. Wie bei vielen großartigen Konzerten des Festivals hat es auch in diesem Moment niemanden in seinem Sitz gehalten, alle standen auf und bewiesen Haltung in einer bewegten Zeit.

ORTung 2015 Stuhlfelden

Gastbeitrag von Wolfgang Seierl,
Künstlerischer Leiter

32

Das KünstlerInnensymposium ORTUNG fand heuer mit neuer Ausrichtung zum ersten Mal in der Oberpinzgauer Gemeinde Stuhlfelden statt. Fünf KünstlerInnen (Billy Jean: Brüssel/Performance, Stephen Mathewson: Salzburg, USA/Bildende Kunst und Musik, Veronika Mayer: Wien/Komposition, Esther Moises: Salzburg/Performance und Bildende Kunst und Benoît Tremsal: Eitorf(D)/Bildende Kunst) verbrachten hier drei intensive Wochen (31. August bis 20. September) des Arbeitens, des Findens, des Austausches und der Kommunikation.

Die Konzeption einer offenen, am Prozess und nicht am Ergebnis orientierten Werkstatt war für die KünstlerInnen wie für die künstlerische Leitung eine große Herausforderung, war man doch aufgefordert, überkommene Muster und Erwartungen über Bord zu werfen.

Die teilnehmenden KünstlerInnen drückten in ersten Statements aus, was diese Herausforderung für sie bedeutete:

Esther Moises: „*Ich bin jetzt an dem Punkt angelangt, an dem alles offen ist, aber noch gar nichts auf dem Boden steht. Das fühlt sich nicht so gut an. Es geht jetzt darum, die Dinge zusammenzubringen, die Ideen, die Menschen, die hier sind, diese in einen lebendigen Zustand des Miteinanders zu bringen.*“

Benoît Tremsal: „*Ja, es war ein bisschen beängstigend, aber jetzt geht es mir gut, wir werden unsere Arbeit machen, es gibt gute Kooperationen, das ist sehr angenehm.*“

Veronika Mayer: „*Ich entspanne mich hier wirklich, ich spüre, wie mein Geist für Kreatives frei wird. Ich genieße diese Situation, dass wir hier sein können, dass alles offen ist. Wir sind eine sehr gute Gruppe, ich bin neugierig, was in den kommenden Wochen passieren wird.*“

Stephen Mathewson: „*Hierherzukommen bedeutet für mich einen Geschwindigkeitswechsel. Ich freue mich, andere Leute zu treffen. Aber man kann nicht einfach sein Tempo mitbringen, dieser Ort hat sein eigenes Tempo.*“

Billy Jean: „*Essen ist etwas Wichtiges, und es ist gut, dass es auf dieser Ebene eine Art Verbindung zwischen uns gibt. Wir können alle unsere eigenen Formeln finden und damit unsere eigenen Geschichten erzählen, aber eben gemeinsam, das ist inspirierend. Die Umgebung hier ist der größte Kontrast, der für mich denkbar ist, weil ich in einer großen Stadt lebe. In dieser Ruhe zu sein, erzeugt eine Art Stress. Es ist schön, aber für mich ist es auch eine Herausforderung, in dieser Stille kreativ zu sein. Es wird für mich nicht einfach sein, diese in meine Arbeit zu integrieren.*“

In unterschiedlichem Tempo entstanden Kontakte mit den Einheimischen und wurden (Arbeits-) Räume erkundet. Ein erstes gemeinsames Kochen für sieben in der Region lebende Flüchtlinge war der Grundstein für Gemeinschaft. Interdisziplinäre Kooperationen





TeilnehmerInnen der ORTung in Stuhlfelden: v.li. Esther Moises, Stephen Mathewson, Billy Jean, Benoit Tremsal und Veronika Mayer (Foto: Wolfgang Seierl).

entstanden wie selbstverständlich. Im Rahmen einer Schlusspräsentation waren das Sicht- und Hörbare im Seminarraum des Geigerhauses weniger als Ergebnis zu lesen, sondern als subtile Spuren von zurückgelegten Wegstrecken (Benoit Tremsal/Esther Moises: hidden sculptures, Benoit Tremsal: Geigerhauscollagen, Esther Moises/Veronika Mayer: Schwarmstimmung, ein Hörbild, Stephen Mathewson: Texte, Billy Jean/Benoit Tremsal: Fotoshoot am Hintersee).

Diesen Weg beschreibt Esther Moises in ihrem ebenfalls gezeigten Text so und spricht womöglich allen Teilnehmenden aus der Seele:

„Wir reden über unser Hiersein, und über die Grenzen im Kopf, mit denen wir konfrontiert wurden. Die Möglichkeit, ohne Werkgedanken sich wochenlang zu beobachten, hat in mir einen Freiraum grundgelegt. Auch wenn ich innerlich die Wände hochging mit der Frage: Was soll ich hier? - aus diesem Raum werde ich künftig schaffen, die Tür ist sowieso offen, längst, und von einer Decke ist er auch nicht begrenzt. Dass das kein Luxus ist, sondern eine existentielle Verantwortung, muss ich erst begreifen!“

Konzept ORTung Stuhlfelden 2015

Das drei-wöchige Symposium ist nicht ergebnis-, sondern prozess- und kontextorientiert. Das heißt, dass im Vorhinein die Arbeitsvorhaben nicht konkretisiert oder geplant werden sollen. Die Zusammensetzung der Gruppe, die mehrere künstlerische Sparten oder Disziplinen umfasst, sowie der kleine Ort Stuhlfelden im Oberpinzgau sind der Kontext, in dem Kommunikation und Arbeit, also Gemeinschaft entstehen soll. Aus der Begegnung der KünstlerInnen untereinander und aus der Begegnung der KünstlerInnen mit dem Ort und seinen BewohnerInnen kann das entstehen, das Nancy als „die Wirklichkeit der Fremdheit“ bezeichnet hat, als „Affirmation des nackten Vertrauens, der vertrauenden Nacktheit...“, welche jene der gewöhnlichen Begegnung ebenso ist, wie jene der unbekennbarsten Verbindung“.

Ausgangspunkt dieser Begegnungen ist der Küchentisch, das Kochen in den Küchen der potenziellen GastgeberInnen, das gemeinsame Essen als Zeremoniell der Gemeinschaft, das Kochen als Metapher für Schaffen, Experimentieren, Brodeln, Schmieden, Planen, Aushecken, Genießen.

Die ORTung ist eine Initiative des Landes Salzburg für Gegenwartskunst, dessen Ursprung auf zwei wesentlichen Anliegen basiert: Es folgt dem Dezentralisierungsanspruch von Gegenwartskunst aus den Zentren hinein in neue, periphere Alltags- und Lebensgefüge. Zum anderen steht der künstlerische Austausch zwischen den eingeladenen KünstlerInnen und der Bevölkerung vor Ort im Fokus. www.ortungstuhlfelden.at

Tanz und Theater

Spannende Entwicklungen durch wachsende Vernetzung

34



„Der Geizige“ von Christoph Batscheider (Foto: Marco Riebler/Schauspielhaus Salzburg).

Jubiläumsjahr 2015

Das Jahr 2015 war geprägt von Jubiläen, ein positives Zeichen dafür, dass eine beständige und vielfältige Tanz- und Theaterlandschaft in Salzburg besteht. Wir gratulieren den engagierten und erfolgreichen Persönlichkeiten dahinter, die sich seit Jahrzehnten der Kunst und Kultur in unserem Bundesland widmen.

- Das *kleine theater* veranstaltete 2015 ein facettenreiches Fest zum 30-jährigen Bestehen des Hauses.
- Mit „Die lustigen Weiber von Windsor“ feierte Mathias Schuh mit der Theaterachse das 20-Jahre-Jubiläum des Vereins.
- Das Salzburger Straßentheater fand heuer zum 45. Mal statt, nach 30 erfolgreichen Inszenierungen zum letzten Mal unter der Leitung von Klaus Gmeiner.
- Helene Weinzierl feierte mit der Jubiläumsproduktion „20/20 Vision or from-BREAK-on“ das 20-jährige Bestehen von CieLaroque-Helene Weinzierl.
- Und auch Susan Quinn und das SEAD (Salzburg Experimental Academy of Dance) feierten den 20. Geburtstag dieses einzigartigen Zentrums für Tanz in Österreich.
- Zu 25 Jahren Engagement für Tanzimpulse Salzburg durfte man 2015 Peter Huber gratulieren.

Freie Theaterszene: Schwerpunkt Kinder- und Jugendtheater

Ein besonderes Augenmerk wurde 2015 wieder auf den Bereich Kinder- und Jugendtheaterförderung gelegt. So konnten aus dem Budget der freien Theaterförderung (€ 139.000,—) Projekte wie „Krieg. Stell dir vor er wäre hier.“ (Theater Mazab), „Träum weiter“ (Taka Tuka), „Heidi“ (Theaterachse) und viele weitere unterstützt und realisiert werden. Mit „Die Schneekönigin“ (Theater Ecce), den „Pongauer Theatertagen für ein junges Publikum“ (Mathias Schuh), dem „BIM BAM Festival“ (Toihaus), einem Theater-Symposium zum Thema „Theater für junges Publikum abseits der großen Städte“, der Arbeit der Theaterschachtel (Michel Widmer) und der Förderschiene des Salzburger Amateurtheaterverbandes „Jugendtheater“, versucht man auch dem Bedarf in den Landgemeinden gerecht zu werden.

Auch im Nachwuchsbereich konnten erste Stücke, wie von Sarah Zaharanski, mit finanzieller Unterstützung des Landes auf die Bühne gebracht werden.

Freie Tanzszene: Etablierte Kompanien und regionale Nachwuchstalente

2015 wurden im Bereich der freien Tanz- und Performanceszene Fördermittel in Höhe von € 90.000,— zur Verfügung gestellt. Unterstützt wurden davon die Jahresprogramme etablierter Kompanien wie Timbuktu-Editta Braun, Verein Tanz_house, CieLaroque-Helene Weinzierl und Tanzimpulse Salzburg. Besonders erfreulich war die Beteiligung regionaler Gruppen bei der Sommerszene 2015. So gestaltete beispielsweise Hubert Lepka mit lawine torrèn die Eröffnungsproduktion. Generell ist eine wachsende Vernetzung in der Tanzszene positiv aufgefallen. Auch der Nachwuchsbereich wird gezielt gestärkt, so erhielten das Yugsamas Movement Collective und der Verein MOTA erstmalig finanzielle Unterstützung durch das Land Salzburg.

Eine positive Entwicklung ist auch im urbanen Tanzbereich zu sehen. Der Zusammenschluss von FraGue Moser mit dem Verein Hungry Sharks brachte ein vielseitiges Jahresprogramm hervor. So wurde „Fomo“ als Bühnenstück beim diesjährigen „Hip-Hop goes theatre“

gezeigt, bei dem wieder regionalen Künstlerinnen und Künstlern eine Plattform für ihre urbanen Tanzkünste geboten wurde. Einen weiteren Höhepunkt stellte das abendfüllende und sozialkritische Tanztheaterstück „Box204“ (Direction Future/Sergej Pumper) dar. Durch die Vereine Circle Industry, Urban Foundation, Potpourri Crew, M.O.T., Doyobe, Direction Future und Hungry Sharks wird die urbane Tanzkunst lebendig und kreativ gelebt und auch der Nachwuchs aktiv gefördert und unterstützt.

Basisförderung sichert Kontinuität

Die Salzburger Tanz- und Theatereinrichtungen bieten ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm an. Der Spielplan spannt einen Bogen von der Antike über die Klassik bis zur Gegenwart. Schwerpunkte werden gesetzt durch Ur- und Erstaufführungen, Kinder- und Jugendtheater, Nachwuchsförderung sowie Fort- und Ausbildungsprogramme.

2015 wurden die Einrichtungen für ihre Jahresprogramme mit folgenden Förderbeiträgen unterstützt: Schauspielhaus Salzburg: € 660.000,—, Toihaus: € 220.000,—, kleines theater: € 58.500,—, SEAD: € 95.000,—, Salzburger Amateurtheaterverband: € 72.000,—.



„A_Part“ von Moya Michael & SEADs Bodhi Project
(Foto: Bernhard Müller/Sommerszene Salzburg).

Die umfassende Literaturlandschaft in Salzburg mit einem hochwertigen Veranstaltungs- und Literaturvermittlungsprogramm leistet einen beachtlichen und bereichernden Anteil am intellektuellen Diskurs und am Kulturleben von Stadt und Land Salzburg. Zur Unterstützung und Förderung dieser lebendigen Literaturszene standen 2015 rund € 365.000,- aus der Kunstförderung des Landes Salzburg zur Verfügung.



Projekt „Junges Literaturhaus“: Frank Schmeißer aus Köln signiert seine Schurkenbücher u.a. für die „Jungs“ aus den NMS Taxham und Lend (Foto: Literaturhaus/Fuschelberger).

Das Stefan Zweig Centre wurde 2015 neu in die Literaturförderung übernommen, eine Literatureinrichtung, die aus dem Kulturleben der Stadt seit seiner Eröffnung im Jahr 2008 nicht mehr wegzudenken ist. Neben der Schaffung eines Wissenszentrums für Stefan Zweig und Europa, der Durchführung von Kongressen, wissenschaftlicher und künstlerischer Vernetzung sowie der Herausgabe von Publikationen, wird ein qualitätsvolles, sehr interessantes Veranstaltungsprogramm angeboten.

Die Einrichtungen des Literaturhauses boten ein hochwertiges Programm, das von Lesungen deutschsprachiger und internationaler Autorinnen und Autoren über Literaturfahrten, Literaturfrühstücke bis hin zu Schreibwerkstätten und Ausstellungen reichte. Besonders erwähnt sei das Festival “Europa der Muttersprachen” oder das „Krimifest“ des Vereins Literaturhaus, der Filmclub oder das literarische Quartett „Aufgeblättert“ des Literaturforums Leselampe, „lesenlassen“ von erostepost, auch Herausgeber der gleichnamigen Literaturzeitschrift. Zu Begegnungen mit den vielfältigen Welten, in die uns Literatur führen kann, trägt ebenfalls das Programm vom Literaturverein prolit (auch Herausgeber der Buchedition Eizenbergerhof), die Salzburger Autorengruppe, die auch als Interessenvertretung fungiert, und die Grazer Autorenversammlung bei.

Literaturvermittlung an Kinder und Jugendliche

Die engagierte Arbeit des „Jungen Literaturhauses“, das ein umfassendes Kinder- und Jugendprogramm organisiert, sei ausdrücklich erwähnt. Bei der Begegnung mit AutorInnen aus dem In- und Ausland sowie in Schulprojekten in Stadt und Land Salzburg und Kreativwerkstätten werden junge Menschen von fünf bis 25 angeregt, sich aktiv mit Texten in all ihren Erscheinungsformen auseinanderzusetzen und das Schreiben (fernab von Schulnoten) selbst zu erleben. Bei Berücksichtigung von Alter und kulturellem Kontext kommt im „Jungen Literaturhaus“ das Leben lebendig zur Sprache, und nicht nur in deutscher (wie z.B. in den zweisprachigen Märchenstunden).

Zwei besondere Gründe ließen im Literaturhaus Feste feiern: Die Eröffnung des H.C. Artmann-Platzes im Juni 2015 und die Präsentation der Literaturzeitschrift SALZ „Zu Christine Haidegger“ (Herausgeber Literaturforum Leselampe). Bei diesem Anlass konnte der Salzburger Schriftstellerin, Literaturvermittlerin und „Ermöglicherin“ von Literatur für Ihr großes Engagement in der Literaturszene Dank und Anerkennung ausgesprochen



Karen Köhler in der ihr gewidmeten Gondel der Rauriser Bergbahnen (Foto: David Sailer)

werden. Besonders erwähnt sei auch das junge Kunst- und Künstlerkollektiv „Bureau de Grand Mot“, das mit neuen Veranstaltungsformaten speziell junges Publikum anspricht. So auch mit der Herausgabe von mosaik, einer Zeitschrift für Literatur und Kultur, die sich als eine Plattform für junge Schreibende versteht. Aber auch die Literaturfestivals, die Salzburg regelmäßig zu einem Zentrum der zeitgenössischen Literatur machen, leisten auf beste Weise Literaturvermittlung, auch an Kinder und Jugendliche.

Rauriser Literaturtage und Literaturfest Salzburg

Ende März 2015 fanden heuer zum 45. Mal die Rauriser Literaturtage als einer der Höhepunkte im Salzburger Literaturjahr statt. Unter dem Motto „Mehr.Sprachen“ fanden Lesungen und Gespräche mit AutorInnen, die in zwei und mehr Sprachen leben und schreiben oder in Übersetzungen „fremdsprechen“, statt. Es wurde offenbar, wie man die Welt aus den Augen verschiedener Sprachen sehen kann. Dazu haben u. a. Esther Kinsky, Ilma Rakusa, Olga Grasnowa, Anne Weber, György Dálos, Seher Cahir, Anne Cotten oder Jaroslav Rudis beigetragen.

Ende Mai 2015 sind wieder ca. 2.500 Literaturbegeisterte der Einladung zum 8. Literaturfest Salzburg gefolgt. Zum Thema „Über Grenzen“ konnten die grenzenlosen Möglichkeiten der Literatur im Rahmen von spannenden Diskussionen, vielgestaltigen Präsentationen und interessanten Lesungen erfahren werden. Die Vielgestaltigkeit der Gegenwartsliteratur begeisterte an unterschiedlichsten Veranstaltungsorten, von der Synagoge und Stadt-Bibliothek bis zu den Kavernen

und dem Jazzit, in Lesungen von Marlene Streeruwitz, Harald Martenstein, Barbara Honigmann, Maja Haderlap uvm. Besonders zu erwähnen ist Karl-Markus Gauß, der 2015 die Schaufenstertexte in der Stadt gestaltete, und aus seinem damals noch unveröffentlichten Buch „Der Alltag der Welt“ las, das mittlerweile im Zsolnay-Verlag erschienen ist.

Den Abschluss des Festivalreigens boten im November die Salzburger Buchtage, die nochmals für „Leselust“ sorgten, und mit der Verleihung des Buchpreises der Salzburger Wirtschaft an die Autorin Kathrin Röggla eröffnet wurden. Die in Salzburg ansässigen Verlage, deren hochwertige Programme maßgeblich zum Ruf Salzburgs als Literaturstadt beitragen, wie Jung und Jung, Otto Müller, Mury Salzmann und Edition Tandem, konnten durch die Verlagsförderung unterstützt werden. Im September 2015 ist der Residenz Verlag wieder nach Salzburg zurückgekehrt. Bei der Förderung von Publikationen von Salzburger AutorInnen in auswärtigen Verlagen soll das Prosadebüt „Wir zerschneiden die Schwerkraft“ von Irmgard Fuchs, ausgezeichnet mit dem Jahresstipendium für Literatur 2012, im Verlag Kremayr&Scheriau, Wien, erwähnt werden.

Das „Literatur-Tutorium“, ein vom Land Salzburg auf Initiative des Fachbeirats Literatur geschaffenes Förderinstrument, wurde 2015 neu gestartet. Ein Jahr hindurch wird die professionelle Betreuung und das „Coaching“ einer Autorin/eines Autors bei einem literarischen Projekt durch einen Lektor und eine Autorin angeboten. 2015 konnten als Betreuungsteam Thorsten Ahrend vom Wallstein Verlag und die in Berlin lebende Autorin Marica Bodrožić gewonnen werden. Die beiden wählten aus neun Einreichungen Christina König, die in Salzburg Germanistik studiert. Das Ergebnis nach diesem Betreuungsjahr wird mit Spannung erwartet.



Maja Haderlap bei der Lyrikmatinee in der Edmundsburg (Foto: c-eva-trifft).

Musik

Bunte Vielfalt in allen Genres

38

Salzburg ist Musik. Nicht nur im Sommer. Nicht nur im Advent. Mit einem Gesamtvolumen von € 758.500,– sichert das Kunstreferat den Bestand etablierter Einrichtungen und fördert Festivals, Konzertreihen und musikalische Veranstaltungen in Stadt und Land Salzburg.

Mit Jahresförderungen wird das Programm von Orchestern und Ensembles wie Camerata Salzburg, Philharmonie Salzburg, Bachchor und oenm-österreichisches ensemble für neue musik unterstützt. Auch VeranstalterInnen wie die Stiftung Mozarteum, die Salzburger Kulturvereinigung und die Salzburger Bachgesellschaft erhalten Zuschüsse.

In enger Zusammenarbeit mit der Stadt Salzburg wird die Basisfinanzierung von Rockhouse Salzburg und Jazzit sichergestellt. Und „Jazz im Sägewerk“ in Bad Hofgastein hat sich mittlerweile als regionales Spotlight etabliert.

Kinder- und Jugendprogramme, Jugendmusikwettbewerb

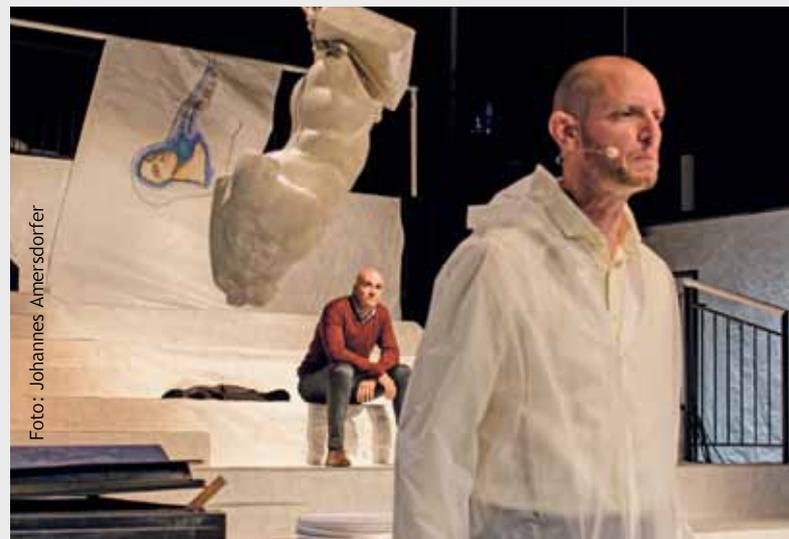
Durch den finanziellen Beitrag des Landes Salzburg wird das sehr vielfältige Konzertangebot von „Jeunesse“ speziell für junges Publikum in allen Bezirken des Landes sichergestellt. Der Förderungsschwerpunkt Musikvermittlung an junge Menschen wird u.a. von den Kinderfestspielen und dem Kinder- und Jugendprogramm der Stiftung Mozarteum realisiert. „prima la musica“, der Jugendmusikwettbewerb Österreichs, fand 2015 bereits zum 21. Mal statt. Die Durchführung des Landeswettbewerbs wird aus Mitteln der Kunstförderung finanziert. Es nahmen heuer rund 300 Salzburger NachwuchsmusikerInnen zwischen 6 und 21 Jahren teil, die beim Landeswettbewerb ihr musikalisches Können unter Beweis stellten. Die 78 erfolgreichsten TeilnehmerInnen konnten am Bundeswettbewerb in Eisenstadt teilnehmen.

Auch die neu gegründete Musikwerkstatt Bürmoos erhält eine Landesförderung.

mica-Servicestelle und IG KomponistInnen

Um den Musikschaffenden in Salzburg den Informations- und Beratungsservice von mica (music information center austria) leichter zugänglich zu machen, gibt es seit 2010 eine mica-Servicestelle Salzburg (www.musicaustria.at/salzburg), unterstützt von Stadt und Land Salzburg. Im Februar 2015 wurde die mica-Tagung „Musik in Szene - Szenen in Musik. Interdisziplinäre Aspekte der Musikvermittlung“ in Kooperation mit der Universität Mozarteum in Salzburg durchgeführt (Dokumentation: <http://www.musicaustria.at/mv-tagung>). Auch die IG KomponistInnen wird für ihre Vernetzungs- und Beratungstätigkeit vom Kunstreferat finanziell unterstützt.

Festivals: Neue Musik, Jazz und Taschenopern



Taschenoperfestival 2015: Bernhard Landauer und Thomas Hupfer in „defekt“ von Sarah Nemtsov (Musik) & Kristof Georgen (Regie).

Im März fand die Salzburg Biennale 2015 als Festival für Neue Musik statt. Es gab 26 Veranstaltungen mit Werken von 46 KomponistInnen aus 16 Ländern, acht Uraufführungen und 20 österreichische Erstaufführungen. Der künstlerischen Leiterin Heike Hoffmann und



Jazzfestival „Take the A-Train“ im Bahnhofsviertel

ihrem Team gelang es zum dritten Mal, die Lebendigkeit der Neuen Musik in der Stadt Salzburg eindrücklich erlebbar zu machen.

Erstmals in Salzburg fand am 20./21. März im Jazzit das Festival „hörthört“ statt und präsentierte MusikerInnen und Ensembles der jungen österreichischen Jazz- und Improvisationsszene.

Bereits zum 36. Mal fand sich die internationale Jazz-Elite Ende August in Saalfelden zusammen. Highlights des viertägigen Festivals heuer waren James Blood Ulmer, Maja Osojnik, Ken Thomson, Christian Muthspiel und Rob Mazurek mit ihren Ensembles.

Zum 14. Mal fand im nördlichen Flachgau das SalzArt Festival mit zwölf Veranstaltungen im April und Mai statt, die die Genres Pop, Klassik, Jazz und Orchester-sound sowie Musikkabarett bedienten.

Die sechste Ausgabe des Taschenoperfestival präsentierte im September in der ARGEkultur unter dem Titel „Sirenen“ Musiktheater-Uraufführungen von Ann Cleare (IRL), Wen Liu (CHN), Brigitta Muntendorf (D) und Sarah Nemtsov (D). Thematischer Ausgangspunkt war die „Sirenen-Episode“ aus „Ulysses“, in deren Zentrum James Joyce die Macht, die Wirkung und die Symbolik der Musik und des Gesangs stellt. Dem Laborcharakter des Taschenoperfestivals entsprechend, sind die Stücke in enger Kollaboration zwischen den Komponistinnen und den Regisseuren Thierry Bruehl, Ernst M. Binder und Kristof Georgen entstanden.

Als SolistInnen wirkten Soetkin Elbers, Annika Boos, Bernhard Landauer, Klaus Nicola Holderbaum, Constanze Passin u. a. mit. Das oenm - österreichisches ensemble für neue musik, seit 2009 musikalischer Partner des Taschenoperfestivals, spielte unter der Leitung des spanischen Dirigenten Juan García Rodríguez.

Erstmals fand vom 17.-20. September das Festival „Take the A-Train“ an außergewöhnlichen Spielorten rund um den Salzburger Bahnhof mit 40 Konzerten statt. Aufgrund der aktuellen Flüchtlingssituation wurden die Open-Air Konzerte als Benefiz-Veranstaltungen zugunsten der Caritas-Flüchtlingshilfe umorganisiert.

Buntes Programm von Barock bis Britten

Ebenfalls gefördert wurden heuer der Jazz Club Life in Salzburg, der Diabelli-Sommer in Mattsee, das Forum Michaeli in Dorfbeuern, das Kindermusikfestival in St. Gilgen, die Kirchenkonzerte St. Leonhard in Tamsweg, die Konzertreihen „West-östlicher Divan“, Barock-Pur! und „Vom Klang der Seele“ (Franz Pillinger), die Konzertprogramme der Internationalen Paul Hofhaymer Gesellschaft, der Maria-Anna-Mozart-Gesellschaft, des „Vereins zur Förderung Alter und Neuer Musik“ (Anne-Suse Enßle), der Lungau Big Band, das Atelierkonzert der Trans-Art-Künstlerin Astrid Zajz-Rieder und die Aufführung der Kammeroper „Adán de Eva“ von Agustin Castilla Avila im Rahmen des Internationalen Symposiums „Mikrotöne - Small is Beautiful“ am 4. Juli an der Universität Mozarteum.

Zuschüsse erhielten auch das Orchesterprojekt (Wolfgang Danzmayr) und die mehrtägige Gedenkaktion des KomponistInnenforums Mittersill zum 70. Todestag von Anton Webern im September.

Als „Sternstunde der Community-Art“ kann Benjamin Brittens Oper „Noahs Flut“ im Juni bezeichnet werden, die von „Bridging Arts“ mit rund 200 AkteurInnen aus Volksschulen, Gymnasien oder auch dem SOS-Kinderdorf Clearinghouse im republic zur Aufführung gebracht wurde.



„Noahs Flut“: Brittens Oper als Community-Art-Projekt im republic

Kulturelle Sonderprojekte

Jubiläen und Salisburgensien

40

„Die Kulturgeschichte Salzburgs soll mittels Kunst greifbar gemacht und die Gegenwart und Zukunft durch neue Ideen lebendig gehalten werden.“ Dieser Leitsatz der „Kulturellen Sonderprojekte“ setzt seit 2015 zwei Schwerpunkte in der Projektförderung auf Jubiläen und Salisburgensien. Die Bandbreite reicht von Veranstaltungen anlässlich historischer Jahres- und Gedenktage über Künstlerjubiläen bis hin zu Projekten zur Salzburger Kultur- und Geistesgeschichte.

Salzburg - Schöne Heimat



Ein faszinierendes Stück Heimat: der Fuschlsee. In ihrer Publikation **„Fuschlsee. Zaubhafte Landschaft“** ergründet die Fotografin Elisabeth Weinek zusammen mit SchriftstellerInnen die Vielfalt des Sees. Die Textbeiträge - frei assoziativ in verdichteter Sprache und beschwingtem Sprachrhythmus - stehen, ebenso wie die Fotografien, für sich. Eine Konstante aber bleibt: der Fuschlsee, zu dem Elisabeth Weinek selbst schreibt:

„(...) Dieser See ist zur Metapher und Magie für mein Leben geworden. Er ist Spannung und Entspannung zugleich. Die vielen Gesichter dieser Seen-Landschaft sei es früh am Morgen, an Nebel- Sommer- oder Herbsttagen, zur Dämmerung, selbst im Mondschein und eisigen Frosttagen, faszinieren mich immer wie-

der. Jedes Foto ist ein Dokument der Situation, aber auch ein Geschichtsträger, ein Ausgangspunkt für weitere Erinnerungen.“

Ebenso als beliebtes Erholungs- und Rückzugsgebiet galt vor allem in der Monarchie der Kurort Bad Fusch. Heute nicht minder geschätzt, jedoch etwas in Vergessenheit geraten, wird durch die umfangreiche Dokumentation „Bad Fusch - Eine Wiederentdeckung“ ein wesentlicher Beitrag zur Wiederbelebung dieses einzigartigen Kleinods des Landes Salzburg geleistet.

Zum Gedenken

Das ansehnliche Gebäude in der Paris-Lodron-Straße 9, heute Sitz des Thomas-Bernhard-Instituts für Schauspiel und Regie der Universität Mozarteum, war einst ein jüdisches Flüchtlingslager. In einem dokumentarischen Theaterprojekt österreichischer, deutscher und israelischer Studierender ist ein vielstimmiges persönliches Stück Zeitgeschichte entstanden, das sich mit dem Schicksal jüdischer Flüchtlinge im so genannten **„Camp Herzl“** auseinandersetzt und zum Nachdenken und Erinnern anregt.

Erinnerungspflege ist auch eines der erklärten Ziele der Fotografin Claudia Henzler, die sogar einen ganzen Sommer der Solidarität widmete. „Fotografie und Kunst sehe ich als Mittel, als ein Werkzeug und ein Geschenk,



das mir gegeben ist, um Menschen miteinander in Verbindung zu bringen“, so Henzler.

Eine Plakatinstallation am Salzburger Dom - Die alte Hava - und eine Gedenkveranstaltung unter dem Titel **Never Forget. Srebrenica 2015** mahnten an den größten Völkermord in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg - den Genozid von Srebrenica vor 20 Jahren - und setzten ein Zeichen für ein friedvolles Miteinander.

Eine weitere Gedenkveranstaltung, organisiert vom Verein Flarmenia, bildete die „musikalisch-literarische Reise in ein niemals verlorenes Land“ - so das Motto der Band „Echoes from Armenia“ am 10. April. In Erinnerung an den Völkermord in Armenien vor 100 Jahren präsentierte das international besetzte Ensemble neu bearbeitete traditionelle Songs aus Armenien ebenso wie neue Kompositionen.

Zum Jubiläum: Herzlichen Glückwunsch!

Dreihundert Uraufführungen seit seiner Gründung, regelmäßige Auftritte bei großen internationalen Festivals - das in Salzburg beheimatete Ensemble von den großen Konzertbühnen inzwischen nicht mehr weg zu denken. (Heidemarie Klabacher, DrehPunktKultur, 29.05.2015).

Das **kleine theater** ist nun seit 30 Jahren fixer Bestandteil der Kulturszene in Salzburg. Das Ambiente ist einzigartig. Das Gewölbe, in dem gespielt, gelacht, getanzt und gesungen wird, hat sich zu einem beliebten Spielort und Impulsgeber der freien Szene entwickelt. Die Bandbreite des Hauses ist vielfältig: Theaterproduktionen, Kabarettprogramme, Konzerte, Jugend- und Kinderstücke. Präsentiert wird dem Publikum eine hochwertige, abwechslungsreiche und spannende Mischung der deutschsprachigen Theater- und Kabarettszene. Und so ein runder Geburtstag gehört gebührend gefeiert: Mit Kabarettistischen Soloeinlagen von Anita Köchl, Edi Jäger und Peter Blaikner, einem musikalischen Kabarett mit Anja Clementi und Silke Stein und einem eigens formierten Chor aus 30 SchauspielerInnen, welche allesamt am kleinen theater beschäftigt waren oder sind, ließ man das Theater hochleben. Mehr als 150 Gäste genossen den Abend umrahmt von einem Potpourri aus musikalischen Darbietungen, szenischen Lesungen und kabarettistischen Einlagen. Eine Begegnung der ganz besonderen Art.



Am 30. Mai feierte das **œnm** (österreichisches ensemble für neue musik) sein 40-jähriges Bestehen im Rahmen eines Festkonzertes in den Salzburger Kavernen. Auf dem Programm stand Musik aus dem Gründungsjahr 1975 („Phonophobie“ von Andor Losonczy, gemeinsam mit einer Trans-Art Performance von Astrid Rieder) und die Uraufführung der Komposition „The Comiphonix“ des Ensemble-Klarinettenisten Theodor Burkali. Für den musikalischen Ausklang sorgte das Ensemble Saitensprung, deren Mitglieder zum Teil auch im œnm mitwirken. Die etwa 300 Gäste waren hörbar begeistert.



Innovativ, mutig, performativ, kontrovers, schräg, zeitgenössisch ... zum Zusehen und zum Mitmachen - 2015 feierte der Verein **tanzimpulse Salzburg** gleich zwei Jubiläen: Während die Workshops bei den Internationalen Ostertanztagen zum 25. Mal stattfanden, gingen die Salzburger Performance Tage in ihr 15. Jahr. Grund genug, um Neues zu probieren. Die Performance Tage widmeten sich heuer erstmalig fast ausschließlich der Tanz- und Performance-Kunst aus Österreich und öffneten dabei auch einige Performances in einer Art making of für das Publikum. Die Ostertanztage boten spannende Kurse, die alle Interessierten gleichsam ansprachen. Die Basis ist einzig die Begeisterung für Tanz, die Freude an Bewegung und Musik.

Foto: Andreas Hechenberger / Markus Seppner

Foto: Max Biskup Rockers

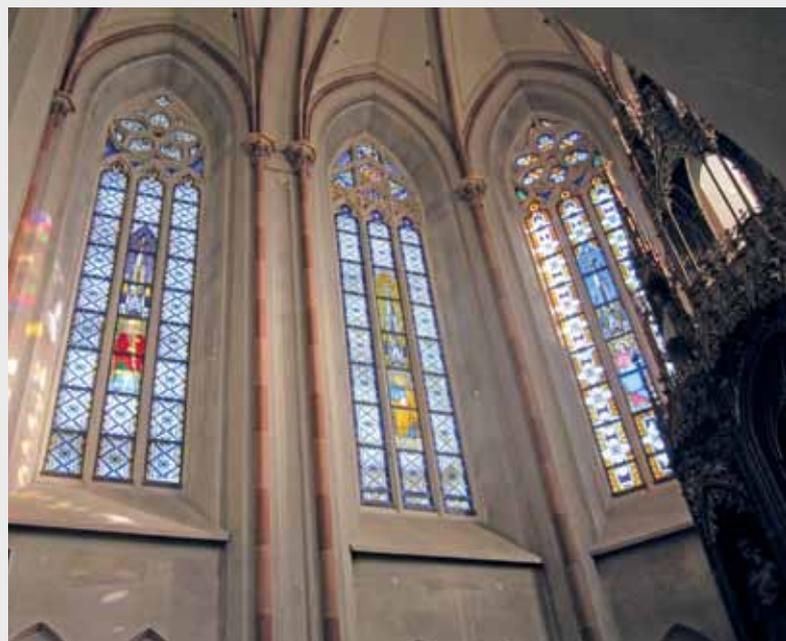
Erhaltung des kulturellen Erbes

Bereicherung der Orte und Landschaften sichern

42



Typisch Lungau: Einfacher, gemauerter Getreidekasten in Lessach (Jackoberbauer, 1850)



Glasfenster in der Dekanatskirche St. Johann im Pongau (1855)

Mit einem Gesamt-Budget von € 1.081,742,15 werden vom Referat 2/08: „Volkskultur und Erhaltung des kulturellen Erbes“ folgende Bereiche gefördert: Beiträge an Religionsgemeinschaften wie die Substanzerhaltung von historischen kirchlichen Bauten sowie kunsthistorisch relevante Bereiche bzw. Gegenstände (Skulpturen, Bilder und Orgeln). Die Erhaltung von Kunstdenkmälern und besonders wertvollen Objekten im profanen Bereich steht für die Erhaltung historisch wertvoller und volkskundlich bedeutender Architektur wie Burgen und Schlösser sowie historische Bürgerhäuser, Bauernhäuser, Mühlen und Hofkapellen, auch Kleindenkmäler wie Bildstöcke und Wegkreuze.

Nach dem Ortsbildschutzgesetz haben die Gemeinden Radstadt, St. Veit, Mauterndorf, Hallein, Tamsweg, Rauris und Goldegg Anrecht auf Förderung der anfallenden Mehrkosten zur Erhaltung des geschützten Ortsbildes. Der Stadt Salzburg ist für die Erhaltung von historisch wertvoller Bausubstanz (Zonen I und II) nach dem Salzburger Altstadterhaltungsgesetz eine jährliche

Förderung durch den Salzburger Altstadterhaltungsfonds zugeordnet. Die Zuwendungen der Stadt Salzburg und des Landes haben im Kalenderjahr im Verhältnis 60:40 zu erfolgen.

Der **Lungau** hat als südlichster Landesteil durch seine Abgeschlossenheit und durch seinen „Tourismus light“ viel von seinen ursprünglichen Bräuchen und historischer Architektur sowie Kunst- und Kleindenkmälern erhalten. 2015 wurden über 50 Projekte eingereicht.

Gerade die bäuerliche Bevölkerung des Lungaus bemüht sich um die Erhaltung des kulturellen Erbes, die ausgezeichneten heimischen Handwerker verstehen sich auf die Sanierung und Restaurierung der historischen Substanzen. Großprojekte sind die Innensanierung der Pfarrkirche Mariapfarr, die Frimlmühle in Unternberg und das Gasthaus Glashütte in St. Michael. Die aufwändige Sanierung des Schlosses Kuenburg in Tamsweg steht kurz bevor.

Im **Pongau** sind 2015 21 Projekte zu betreuen. Hervorzuheben sind die Seebachmühle in Goldegg, das Pflegerschlössl und die Kreuzkapelle in Wagrain, die Dacheindeckung der Pfarrkirche in St. Johann und die Sanierung der Pfarrkirche in Schwarzach.

Im **Pinzgau** sind 19 Projekte zu betreuen, darunter die Schindeldeckung des Turmes der Pfarrkirche Fusch, die historische Fassade des Honerbauers in Rauris, die Kniepass- und Kalvarienbergkapellen in Lofer sowie die Hofkapelle Faistauer in Unken, die Kalchschmiedmühle in Bruck, der Silberaltar in der Pfarrkirche von Rauris und die anstehende Sanierung der Fassade von Schloss Ritzen.

Im **Tennengau** stehen dieses Jahr sieben Projekte an, darunter der Abschluss der Sanierung der Gurrermühle und die Restaurierung der Fassade des Ruckerhofes in Kuchl, die Restaurierung des Altars in der Schlosskirche Haunspurg und die Restaurierung des Altars der Seewaldkapelle in Golling.

Der Ruckerhof in Kuchl/Georgenberg existiert nachweislich seit 1384, gut nachvollziehbar sind die „Umsiedlungsaktivitäten“ der früheren Generationen - vom noch existierenden Urbau in das Hofgebäude um 1687 und in den heutigen Neubau 1992. Als erstes nahm man die Dachsanierung des Hofgebäudes (1687 bzw. 1779) in Angriff, zahlreiche morsche Balken und Pfetten wurden ausgetauscht und durch Altholz ersetzt. Bei der Fassadensanierung wurden die lockeren Putzschichten entfernt, dann die Unebenheiten mit Ausgleichsputz aus Kalktrass ausgeglichen. Großer Aufwand war das Aufbringen von Spritzputz auf den Ausgleichsputz, danach erfolgte der zweimalige Kalkfarbanstrich. Zum Schluss folgten die Stuckergänzungen mit Schablonen und in Freiarbeit, abschließend wurde die Hausegenmadonna an der Front des Hauses vom Restaurator Peter Mayer neu gefasst und die Marmorplatten vor dem Hauseingang von einem Steinmetz saniert. Die Mauern des Urgebäudes wurden im Zuge der Sanierungsarbeiten mit einem Kalkputz versehen, die Fensterstöcke erneuert bzw. ergänzt und die Fensterläden nach historischen Vorbildern nachgebaut. Die Sanierungs- bzw. Restaurierungsarbeiten gingen immer nach folgender Devise vor sich: Erhalten bzw. ergänzen, erneuern nur, wo es unbedingt notwendig ist.

Insgesamt werden in diesem Jahr 19 Projekte im **Flachgau** gefördert. Hier prägen die Bauernhöfe mit ihren Zubauten die Landstriche. So steht hier eine große Zahl von Hofkapellen zur Sanierung an. Großprojekte sind die Innensanierungen der Pfarrkirchen von Obertrum und St. Georgen.

Nähere Infos: www.salzburg.gv.at/kulturelles_erbe



*Gelungene Gesamtsanierung in Eigenregie:
Kalchschmiedmühle in Bruck/Glstr (1853)*



Restaurierte Fassade des Ruckerbauern in Kuchl (16. Jhd.)



*Dominant im Landschaftsbild: Hofkapelle Hannerlbauer
(1934) in Obertrum (Fotos: Land Salzburg/Christian Haller)*

Archäologie

Alte Mauern und junge Menschen

44



Höchste Konzentration: Fachrestaurator M. Bertet und LehrgrabungsteilnehmerInnen beim Verpacken im Erdblock geborgener Funde (Foto: Landesarchäologe/Salzburg Museum)

Aufgabe des am Salzburg Museum angesiedelten Landesarchäologen ist es, wissenschaftliche Grundlagenforschung zur Archäologie des Landes Salzburg zu betreiben und das so erworbene Wissen der Öffentlichkeit wieder zur Verfügung zu stellen.

Im Zentrum der Aktivitäten steht derzeit die Erforschung des römischen **Gutshofs von Neumarkt-Pfongau** im nördlichen Flachgau. Die auf einer sanften Terrasse gelegene Fundstelle ist seit dem 19. Jh. durch Funde von der Ackeroberfläche bekannt. Im Zuge der Erschließung eines Gewerbegebietes wurden 1988/89 bereits vier Gebäude ausgegraben. Weitere vier Gebäude des Wirtschaftsbereichs dieses Gutshofes, angeordnet in einer rechteckigen eingefassten Hofstelle, wurden

2001 mittels einer speziellen Bodenerkundung, einer geophysikalischen Prospektion, geortet.

Der Gutshof zählt zu den zahlreichen landwirtschaftlichen Siedlungsstellen, die in der römischen Epoche im Umfeld von Iuvavum, der Vorgängersiedlung Salzburgs, angelegt waren.

Seit 2008 wird der Gutshof in jährlichen Forschungsprojekten flächendeckend ausgegraben. Die Untersuchung eines Wirtschaftstraktes eines römischen Gutshofes nach modernsten wissenschaftlichen Methoden und Fragestellungen hilft eine Forschungslücke zu schließen. Gleichzeitig wird durch die Ausgrabungen die Erweiterung dringend benötigter Gewerbeflächen ermöglicht.



My Uni Kids: Faszination Antike - die Fresken von Saalfelden - Wiesersberg (Foto: A. Dillinger/Museum Ritzen)

Die Durchführung dieses Projektes erfolgt in Zusammenarbeit der Landesarchäologie mit der Universität Salzburg, Fachbereich Altertumswissenschaften - Klassische und Frühhägäische Archäologie, und der Stadt Neumarkt. Dem Museum Fronfeste Neumarkt kommt eine besonders wichtige Funktion hinsichtlich der Information der lokalen Öffentlichkeit zu. Parallel zur heurigen Ausgrabung wird im Museum die Ausstellung „Alles unter Dach und Fach. Römische Ziegelproduktion in Neumarkt-Pfongau“ gezeigt.

Die praktische Umsetzung der Ausgrabung selbst ist als vierwöchiges Ausbildungspraktikum für Studierende der Altertumswissenschaften gestaltet und findet jährlich Ende Juni bis Ende Juli statt. Im laufenden Jahr wurden in der Nordwestecke der Hofstelle die Steinfundamente eines 20 x 15m großen Gebäudes aus dem 2. - 3. Jh. n. Chr. untersucht, das über einer älteren Vorgängerbebauung aus Holz errichtet war.

Gemeinsam mit Wolfgang Wohlmayr und Felix Lang vom Fachbereich Altertumswissenschaften der Universität werden durch die Landesarchäologie im Zuge der Grabung die Techniken und Methoden der modernen Feldarchäologie an die LehrgrabungsteilnehmerInnen vermittelt.

Die körperliche Arbeit mit Spitzhacke und Schaufel, damit auch das Einschätzen der eigenen Arbeitsleistung unter verschiedenen Witterungsbedingungen, gehört ebenso zum Programm wie der Umgang mit hochsensiblen Präzisionsmessinstrumenten oder die Weiterverarbeitung von Daten in einem Geoinformationssystem.

Erkennen, Freilegen, Dokumentieren und Interpretieren von archäologischen Befunden kann hier in der Praxis

geübt werden. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die klare Trennung der einzelnen Arbeitsschritte wissenschaftlicher Erkenntnis gelegt. Beginnend mit der Beobachtung aller im Zuge der Ausgrabung erhebbarer Daten und deren objektiver Erfassung, über die zusammenfassende Evaluierung der durch die Daten gewonnenen Information zu einem archäologischen Befund, bis hin zu einer ersten Interpretation des Ausgegrabenen.

Die stark didaktische Komponente des Ausgrabungsprojekts „Villa Rustica Neumarkt Pfongau“ ermöglichte es auch nunmehr zum dritten Mal SchülerInnen des Karls Gymnasiums Bad Reichenhall in die Ausgrabung mit einzubinden. Im Rahmen einer Projektwoche „Praktische Archäologie“ unterstützten die in den Ausbildungsbetrieb integrierten Schülerinnen und Schüler der Lateingruppe von Roland Zeller Mayer das Grabungsteam.

Durch aktive Teilnahme am Geschehen wurde es möglich die tägliche Arbeit auf der archäologischen Ausgrabung, abseits der gängigen Klischees von Schatzgräberei und „Indiana Jones“ zu erleben.

Vorbereitet wurde die Integration der Schüler und Schülerinnen durch eine Informationsveranstaltung zur Archäologie im Allgemeinen und zur Fundstelle Neumarkt-Pfongau im Besonderen. Behandelt wurden Fragen wie:

- Auf welche Weise werden archäologische Fundstellen eigentlich entdeckt?
- Welche Möglichkeiten zur Informationsgewinnung stehen der Archäologie zur Verfügung?
- Wie lassen sich Fundstücke und Fundstellen zeitlich einordnen und interpretieren?
- Was sagen Objekte über Zeitepochen, Kulturen, Kulturwandel und über den einzelnen Menschen aus?

Ziel ist es dabei, über die reine archäologische Fachinformation hinaus, Jugendliche hinsichtlich der Komplexität kultureller Phänomene und deren beständigem Wandel zu sensibilisieren.

Auf Anregung von Lehrerinnen und Lehrern werden seitens der Landesarchäologie Einführungen in die Arbeit der Archäologie und in die archäologischen Hinterlassenschaften der eigenen Region verstärkt an Schulen durchgeführt. Auftakt waren dazu Anfang dieses Jahres gehaltene Vorträge im Rahmen My Uni Saalfelden, Nexus und My Uni Kids im Museum Schloss Ritzen. Weitere Veranstaltungen werden heuer noch am BG/BRG Zell am See und am HIB Saalfelden durchgeführt.

Museen

Geschichte, Kunst und Wissenschaft hautnah erleben

46

So unterschiedlich sich die Salzburger Museumslandschaft gestaltet, so ist es doch allen ein zentrales Anliegen, durch ein breites Spektrum an Vermittlungsprogrammen das Museum für jede Zielgruppe - von Angeboten auf hohem Niveau für Kulturpublikum über erlebnisorientierte und niederschwellige Programme für die ganze Familie bis hin zu Spezialangeboten - auf spannende Weise erfahrbar zu machen. Der nachfolgende Auszug gewährt einen kleinen Einblick in die große Bandbreite der vielfältigen Angebote.

Unser Universum - faszinierender Themenschwerpunkt im Haus der Natur

Unser Universum steckt voller Geheimnisse und rätselhafter Phänomene: Schwarze Löcher, Urknall, Supernovae ... - die Faszination an der Ergründung des Weltalls begleitet uns Menschen seit jeher. In der neuen Ausstellung „Unser Universum: Planeten, Sterne, Galaxien“ erkundet man mit viel Interaktion die Planeten unseres Sonnensystems, beobachtet Sterne

und ergründet die kosmischen Einflüsse, die unsere Erde lenken. Im April lockte der „Space Day“ - ein Erlebnistag speziell für Familien - mit zahlreichen Aktionen rund um unser Universum. Vom Steuern eines Mars-Rovers, Raketen bauen oder dem Nachstellen eines Meteoriteneinschlags lud dieser Tag dazu ein, die Faszination des Weltalls spielerisch zu erkunden. Wie man sich im Weltraum fühlt, konnten Kinder von 8 bis 14 Jahren durch das Hineinschlüpfen in originalgetreue Raumanzüge herausfinden.

Gleich zweimal machte die „Space Week“ unser Universum für Schulklassen erfahrbar: Was ist die Lichtgeschwindigkeit? Welche Bedingungen herrschen auf den anderen Planeten unseres Sonnensystems? Wie ist der Mensch auf den Mond gelangt und wie funktioniert eine Rakete? In drei Workshops konnten sich die Schüler und Schülerinnen intensiv mit dem Thema Weltall auseinandersetzen.





Foto: DQ/Andreas Kolarik

DomQuartier Salzburg - Fragen Sie doch einfach die KuratorInnen ...

Weniger futuristisch, jedoch nicht minder interessant, gestaltet sich die Zeitreise quer durch die Geschichte der Salzburger Fürsterzbischöfe im DomQuartier Salzburg. Spezielle Hintergrundinformationen zu den Dauer- und Sonderausstellungen lieferten die exklusiven Führungen der KuratorInnen, die interessanteste Einblicke in die vielfältige und aufregende Welt des DomQuartiers gewährten. Die Extra-Reihe „Fünf Fürsten - eine Vision“ beleuchtete eine der spannendsten Epochen der Salzburger Kunstgeschichte, erzählte über die herrschaftliche Macht, den Zeitgeschmack und die Zukunftsvisionen der barocken Fürsterzbischöfe und widmete sich damit der unmittelbaren Geschichte des DomQuartiers. Spannende Führungen gestalteten auch die StudentInnen der Universität Mozarteum/Textiles Gestalten durch ihre Ausstellung „Mehr als Verhüllung. Im Fadenkreuz textiler Kunstinterpretationen“. Sie haben sich in diesem Kooperationsprojekt mit der Residenzgalerie Salzburg und den Salzburger Burgen & Schlössern der Erforschung alter Meisterwerke gewidmet und daraus ihre eigenen textilen Kunstwerke entwickelt, die in den Prunkräumen der Residenz und in der Residenzgalerie präsentiert werden. Zu bestaunen sind interaktive Installationen zum Ertasten, experimentelle Mode-Objekte, ein spannendes Hörspiel zur Kostümgeschichte in den Bildern und auch der Museumsshop wird mit textilen Kreationen bereichert.

Damit die 1,3 Kilometer lange Tour de Baroque allen gleichermaßen zugänglich ist, wurden zusätzlich Spezialführungen für sehbehinderte und gehörlose Menschen ausgearbeitet und in das Angebot aufgenommen. So kann den vielfältigen Inhalten, der räumlichen Dimension und dem Gehalt der Objekte auf unterschiedliche Art und Weise auch durch sinnliches Empfinden nachgespürt werden. Für gehörlose Menschen gibt es zusätzlich auch iPads mit Erklärungen in Gebärdensprache.

Salzburger Freilichtmuseum - Unser Brot ist kein Wegwerfprodukt!

Im Salzburger Freilichtmuseum ist Vermittlung wichtiger denn je. Für fast alle Besucher sind die gezeigten Lebensformen des 17. bis 19. Jahrhunderts bereits eine sehr abstrakte Welt. Ein Leben ohne Strom und sanitäre Anlagen ist heute völlig undenkbar, ebenso das Arbeiten mit reiner Muskelkraft. Und noch dazu, wenn man den ganzen Wintervorrat selbst erwirtschaften muss! Durch die Vergangenheit kann man aber auch für die heutige Zeit Kompetenzen lernen, so wurde das Thema „Nachhaltigkeit“ aufgegriffen. Das Schulprojekt „Unser Brot ist kein Wegwerfprodukt!“ sensibilisiert Kinder zwischen 8 und 14 Jahren für einen schonenden Umgang mit den Ressourcen. Jeder 5. Brotlaib landet heute in Österreich auf dem Müll, während Brot vor 70 Jahren noch ein wertvolles Gut war. Die SchülerInnen lernen dabei in einer eineinhalbstündigen Führung die verschiedenen Arbeitsprozesse vom Anbau des Getreides bis zum fertigen Brotlaib kennen, wie sie ihre Urgroßeltern vielleicht noch durchgeführt haben, und das lässt sie das Brot mit anderen Augen sehen.

Auch die zahlreichen Kinder mit Migrationshintergrund können sehr gut eingebunden werden. Der Alltag ihrer Großeltern war sicherlich nicht von katholischen Traditionen geprägt wie sie es in den Museumshäusern sehen. Herrgottswinkel oder Haussegen ist ihnen fremd. Doch gerade in der Haus- und Landwirtschaft findet man viele Parallelen, die oft zu interessanten Gesprächen anregen.

Dass Grundbedürfnisse auch heute noch keine Selbstverständlichkeit sind, wurde in diesem Jahr besonders deutlich anhand der dramatischen Flüchtlingsströme. Um neben materiellen Bedürfnissen auch eine intellektuelle und emotionale Brücke zu bauen, wurden bereits zahlreiche Initiativen für ein weltoffenes Salzburg gesetzt.



Foto: Salzburger Freilichtmuseum

Museum der Moderne Salzburg - Refugees Welcome!

Neben einer eigens ins Leben gerufenen „Akademie“ zum Werk der US-amerikanischen Künstlerin Andrea Fraser, in deren Rahmen Bildungseinrichtungen aus Österreich und Deutschland zahlreiche Lehrveranstaltungen im Museum abhielten, einem Symposium zum Thema The Story of E.A.T. mit hochkarätig besetzter ExpertInnenrunde und einem weiteren mit internationalen ExpertInnen aus Österreich, USA und Großbritannien anlässlich der Ausstellung Carolee Schneemann. Kinetische Malerei, startete das Museum im Rahmen der Partnerschaft mit der Generali Foundation auch eine neue Vortragsreihe zur Kunst nach 1960.

48

Seit Juli 2015 arbeitet die Abteilung Kunstvermittlung des Museum der Moderne Salzburg darüber hinaus mit der Diakonie Salzburg und dem Caritas Flüchtlingshaus in Mülln zusammen und bietet Workshops für Kinder, Familien und Jugendliche mit Migrationshintergrund. Unter dem Motto „Flüchtlinge sind bei uns herzlich willkommen“ werden die TeilnehmerInnen individuell durch KunstvermittlerInnen betreut, besuchen Ausstellungen, nehmen an Kreativworkshops teil, erklimmen den Amalie-Redlich-Turm, verschaffen sich so einen Überblick über ihre neue Heimatstadt und verbringen Zeit mit den MitarbeiterInnen, die Ihnen so die Integration ein wenig erleichtern wollen.

Weiters baut die Abteilung Kunstvermittlung ihre langjährigen Partnerschaften mit Schulen und Einrichtungen für hörbeeinträchtigte und schwerhörige Kinder und Jugendliche aus und bietet speziell erarbeitete Workshops an, um die soziale Interaktion und die gewünschte Nachhaltigkeit zu fördern und Schwellenängste vor öffentlichen Einrichtungen abzubauen.

Partizipation, Interaktion und Inklusion in den Häusern des Salzburg Museum



„Außer Sichtweite - ganz nah“, Videostill, 2015
(Foto: Moira Zoitl)



Foto: Museum der Moderne Salzburg



Foto: Museum der Moderne Salzburg / wildbild

Das Museum - ein Ort der Kommunikation. Das **Salzburg Museum - Neue Residenz** bietet seinem Publikum immer wieder Möglichkeiten sich zu engagieren, das eigene Erfahrungswissen einzubringen und sogar selbst mitzuwirken. So auch das jüngste Projekt der Abteilung Kunstvermittlung. In der Ausstellung „Wunschbilder gestern. heute. morgen“ wurden vier Themenbereiche in den Mittelpunkt gerückt: Der Wunsch nach Arbeit, Gesundheit, Heimat und Schönheit. Verschiedene Personengruppen wurden eingeladen, ihre Erfahrungen und Meinungen zu diesen Wünschen, gemeinsam mit etablierten KünstlerInnen, zu diskutieren und visualisieren. Die im Rahmen der Projekte entstandenen künstlerischen Umsetzungen wurden in der Ausstellung - in Zusammenspiel mit Museumsobjekten - präsentiert. Die Leitgedanken dieses Projektes waren, mit dem Publikum in Kontakt zu treten, sie in einen Diskurs einzubinden und in einem gemeinschaftlichen Prozess Neues entstehen zu lassen.



Foto: Keltenmuseum Hallein

Teilhabe steht auch im **Keltenmuseum Hallein** im Zentrum der abwechslungsreichen Vermittlungsprogramme. Im gemeinsam mit dem Naturhistorischen Museum Wien entwickelten Anthropologie-Labor sind die TeilnehmerInnen die Forscher! Im Knochenlabor wird durch Untersuchung von Keltenknochen ein faszinierender Einblick in die modernen Arbeitsmethoden der Anthropologie und in den harten Lebensalltag vor 2.500 Jahren gewährt.

Für Erwachsene wird seit 2013 die speziell konzipierte Veranstaltungsreihe „Kaffeegeschichte(n) - Erinnern im Museum“ angeboten, bei der Interessierte dazu eingeladen sind, bei Kaffee und Kuchen ihre Erinnerungen zu teilen. Die Gespräche werden archiviert und dienen zur Dokumentation der Alltagskultur. 2015 wurde eine stadtgeschichtliche Ausstellung auf Basis der bereits behandelten Themen realisiert.

Auch das **Spielzeug Museum** steht unter dem Motto „Erleben und Ausprobieren“. Eines der erfolgreichsten Vermittlungsprogramme im Spielzeug Museum ist derzeit das Programm „Voll Holz!“, welches als Begleitprogramm zur aktuellen Sonderausstellung „Voll Holz! Vom Baum zum Spielzeug“ entwickelt wurde. Angepasst an die unterschiedlichen Altersstufen wird der Werkstoff Holz aus verschiedenen Blickpunkten thematisiert.

So wird anhand eines Baumrätsels, welches die Gruppe gemeinsam löst, Sachwissen vermittelt. Die spezielle Farbe des Holzes des Ahorns, die spezielle Rinde und eine Frucht, die zum Nasenzwicker wird, ergeben eine spannende Geschichte und bringen den Kindern somit eines der heimischen Hölzer nahe. Im praktischen Teil werden von den Kindern Holzkreisel hergestellt, die gerne mit nach Hause genommen werden.



Foto: Spielzeug Museum, Eva trifft.

Regionalmuseen

Kleinodien und Kostbarkeiten aus Kultur, Handwerk und Alltagsleben

50

Das Salzburger Museumsportal www.salzburg.gv.at/museen (Deutsch und Englisch) bietet mit rund 140 Einträgen einen Überblick über alle Museen in Stadt und Land Salzburg und einen eindrucksvollen Einblick in die Salzburger Geschichte und Kultur. Die Daten sind auch auf www.salzburg.mobi abrufbar und mit SAGIS-online verlinkt. 89 Institutionen davon sind Mitglied im 2009 gegründeten Landesverband Salzburger Museen und Sammlungen, der - wie die Regionalmuseen selbst - vom Land Salzburg, Abt. 2, Referat Volkskultur und Erhaltung des kulturellen Erbes, beratend und finanziell unterstützt wird.

In der Vielfalt der unterschiedlichen Häuser faszinieren Raritäten aus Kunst und Kultur, Kleinodien aus Handwerk und Technik, Kostbarkeiten aus Alltagsleben und Gesellschaft. Aus vielen ursprünglich als Heimatmuseen eingerichteten, meist von der Sammelleidenschaft der Gründer geprägten Häusern hat sich in den letzten Jahren eine absolut sehenswerte, abwechslungsreiche, schwerpunktorientierte Salzburger Regionalmuseumslandschaft entwickelt.

Vom klassischen Heimatmuseum zum zeitgemäßen Schwerpunkt-museum



Schule anno dazumals - erzählt aus der Sicht der Frau im Altenmarkter Hoamathaus (Foto: Dagmar Bittricher).

Durch Sondermittel des Landes erhielten auch Museen in den Bezirken die Chance, an der Verbesserung ihrer Infrastruktur und ihres Erscheinungsbildes zu arbeiten, ihre Schwerpunkte noch anschaulicher und in zeitgemäßer Gestaltung herauszuarbeiten.

Seit 2014/2015 zeigt sich das „**Hoamathaus**“ **Altenmarkt** im ehemaligen, urkundlich erstmals 1408 erwähnten Bruderhaus in völlig neuem Gewand. Der bereits vorhanden gewesene bäuerliche Objektbestand wirkt auf den ersten Blick klassisch, wird jedoch durch besondere Texte, Hörstationen und Gestaltungsideen aus dem Blickwinkel der Frau vor dem entsprechenden kulturhistorischen Hintergrund und dadurch in einem gänzlich neuen Licht präsentiert und vermittelt. Die Neugestaltung wurde mit € 61.000,- bezuschusst, die sich aus ELER-Mitteln, Bundesmitteln und Landesmitteln zusammensetzten.

Anlässlich „725 Jahre Radstadt“ wurde auch das **Museum im Kapuzinerturm Radstadt** 2014/15 neu gestaltet. Der kunstvoll ausgeführte Dachstuhl aus der Zeit der Bauernkriege, die auch den neuen Schwerpunkt des Museums bilden, wird durch eine Lichtinstallation besonders betont. Hervorzuheben ist die Zusammenarbeit mit Studenten der FH Puch, die eine packende multimediale Darbietung inszenierten. Die Neugestaltung wurde mit € 58.150,- gefördert.

Mit den Veränderungen gingen in diesen Museen auch neue Internet-Auftritte einher!

Digitalisierung - Konservierung - Restaurierung

Ein Langzeitprojekt zur Sichtung und Sicherung der Salzburger Kulturschätze stellt die flächendeckende Erfassung und Digitalisierung der Regionalmuseumsbestände mit einer einheitlichen Software dar. Rund 116.000 Objekte aus über 60 Regionalmuseen sind bereits aufgenommen. Eine Kunsthistorikerin unterstützt die Museumsverantwortlichen vor Ort. Zweimal pro Jahr finden Schulungen für Anfänger und Fortgeschrittene statt. Mit dem nächsten Entwicklungsschritt „Regional-

museen Online“ bekommt diese Kulturgüterdatenbank eine zusätzliche Bedeutung.



Mühevoll Arbeit hinter den Kulissen - Einschulung in die EDV-Inventarisierung durch Kunsthistorikerin Hemma Ebner im Hochofenmuseum Bundschuh (Foto: Rosi Rainer).

Mit dem für Regionalmuseen im Forum Salzburger Volkskultur beschäftigten Restaurator bietet das Land Salzburg im österreichweiten Vergleich einen einzigartigen Service: Beratung zu Konservierung, Lagerung und Pflege sowie Restaurierarbeiten zu Sonderkonditionen.



Restaurator Augustin Kloiber erläutert bei einer Weiterbildung den Unterschied zwischen präventiven konservatorischen und restauratorischen Maßnahmen (Foto: Dagmar Bittricher).

Unter dem Titel „Verantwortung Kulturgut“ wurde am 4. Februar 2015 im Saal der Volkskultur im Petersbrunnhof ein „Konservatorischer Leitfaden für den Alltag im Regionalmuseum und Gemeindearchiv“ präsentiert. Der inzwischen pensionierte leitende Restaurator im Salzburger Landesarchiv hat aus seiner jahrzehntelangen Erfahrung einen praxisnahen Ratgeber mit unzähligen wertvollen Tipps erarbeitet.

Museumsjubiläen 2015

50 Jahre Museum Schloss Ritzen Saalfelden: 1965 gegründet, hat sich das Pinzgauer Heimatmuseum in Abständen von Dekaden immer wieder weiterentwickelt. Pünktlich zum 50-Jahr-Jubiläum wurde das mehrjährige Umbau- und Neugestaltungsprojekt abgeschlossen. Am 13.11.15 fand der Festakt „50 Jahre Museum“ statt. Das Konzept „Museum 2015“ mit Festsetzung der Schwerpunkte und der Sanierungs- und Eröffnungsphasen wurde Schritt für Schritt von 2009 bis 2015 umgesetzt: Dach und Fenster (Sanierung 2010), Krippensammlung (2011), Sonderausstellungsräume (2012), Eingangsbereich, Shop, Geschichte von Saalfelden (2013), Römische Fresken vom Wiesersberg (04/2014), Salzmann Galerie (09/2014), Fassade, Saal OG, Toiletten (2015). Das Museum ist seit 2002 Träger des Österreichischen Museumsgütesiegels, wurde 2005 mit dem Salzburger Museumsschlüssel und 2012 mit dem Salzburger Löwen, dem Jugendpreis der Salzburger Volkskultur für das Projekt „Gestern war heute noch morgen“ ausgezeichnet.

50 Jahre Lungauer **Heimatmuseum Tamsweg**: Der Museumsverein hat sein Jubiläumsjahr mit einer entsprechenden Sonderausstellung am Salzburger Museumswochenende im Mai eingeleitet. Unter dem flotten Titel „Beatles - Käfer - Minirock. Der Lungau in den 1960er Jahren“ wurden die Mode-, Möbel- und Musiktrends - kurz: viele Aspekte aus dem Alltag - aus den fünf Jahrzehnten des Bestehens dokumentiert. Sogar ein 60er-Jahre Buffet mit damals beliebten Häppchen sowie eine 60er-Jahre Bar mit den Modegetränken Eierlikör, Bierlikör oder Gin Fizz hielten die Gäste in nostalgischem Schwung. Für ein musikalisches Revival sorgten die „Buntspechte“ (1962-1966). Die Eröffnung erfolgte durch den Bürgermeister, der wie viele andere Gäste auch im jahrzehntgerechten Outfit erschien.

Internationale Museumsdelegation tagte in Salzburg

Auf Initiative der Museumsreferentin des Landes für Regionalmuseen (seit vielen Jahren österreichische Repräsentantin) tagte der Vorstand des Internationalen Komitees für Regionalmuseen (ICR), eines der 30 Fachkomitees von ICOM, des Internationalen Museumsrates - nach Paris, Lesbos und Xi'an - von 24.02. bis 01.03.2015 unter Vorsitz des Vize-Präsidenten

Jianming Chen, Direktor des Hunan Provincial Museums in China, in Salzburg.

Landesrat Heinrich Schellhorn empfing den ICR-Vorstand mit ExpertInnen aus Norwegen, China, Israel, USA, Kanada, Slowenien und Deutschland und betonte in seinen Willkommensworten die großen Fortschritte - von der wissenschaftlichen Dokumentation über die Spezialisierungen bis zum Besucherservice -, die in den vergangenen Jahren in den Salzburger Museen erzielt wurden. Der Professionalisierungsschub sei auch in der regionalen wie internationalen Vernetzung begründet.

52

Die internationale Museumsdelegation war beeindruckt von der Vielfalt und der Qualität der Museen insgesamt sowie vom großen ehrenamtlichen Engagement und Charme in den Regionalmuseen. Sie sah die Notwendigkeit einer kompetenten Beratung und Begleitung gerade in der gelungenen Schwerpunktsetzung in den Salzburger Regionalmuseen (ehemals Heimatmuseen) bestätigt und beispielgebend.



Wie schwer ist eine Glaspfeife? - ICR-Vorstandsmitglied Irena Žmuc vom Mestni Muzej Ljubljana testet dies im Torf-Glas-Ziegel-Museum Bürmoos (Foto: Dagmar Bittricher).

Österreichisches Museumsgütesiegel

Im Rahmen des Österreichischen Museumstages in Wien wurde an 17 Museen das Österreichische Museumsgütesiegel neu verliehen, darunter auch „Die Bachschmiede“ in Wals. Das Gütesiegel hat eine Gültigkeit von fünf Jahren. 27 Museen konnten das Museumsgütesiegel verlängern, darunter drei aus Salzburg: Museum Zum Pulvermacher Elsbethen-Glasenbach, Salzburger FIS-Landesskimuseum Werfenweng, Salzburger Freilichtmuseum in Großgmain. Insgesamt gibt es im Bundesland Salzburg derzeit 26 Museumsgütesiegelträger.

Landesverband Salzburger Museen und Sammlungen



Sammelleidenschaft - dokumentiert im Fahrradmuseum Retz (Foto: Dagmar Bittricher).

Das Land unterstützt die Regionalmuseen direkt und über Förderungen an das Forum Salzburger Volkskultur und den Landesverband Salzburger Museen und Sammlungen für gemeinsame Aufgaben und Projekte.

Das diesjährige umfangreiche Weiterbildungsangebot reichte von Archivarbeit und konservatorischen Maßnahmen über Führungstrainings bis hin zu Sicherheit in Museen. Die jährliche zweitägige Fachexkursion führte zu ausgewählten unterschiedlichsten Museen nach Niederösterreich, wobei bei der Besichtigung besonderes Augenmerk auf die Barrierefreiheit - ein österreichweit aktuelles Thema - gelegt wurde.



Fachexkursion zum Schärpen der Wahrnehmung diverser Präsentationsformen und -techniken wie z.B. im Wilhelmsburger Geschirrmuseum (Foto: Dagmar Bittricher).

Salzburger Museumswochenende

Weltweit gilt der 18. Mai als internationaler Museumstag (IMT). Vom International Council of Museums (ICOM) 1977 ins Leben gerufen, will diese Initiative Museen in aller Welt die Möglichkeit bieten, gemeinsam auf die Bedeutung ihrer Arbeit als Beitrag zum kulturellen und gesellschaftlichen Leben hinzuweisen. Nach Einzelaktionen in den Anfangsjahren (1990er Jahre), über einen „Tag der Salzburger Museen“ und einer „Woche der Salzburger Museen“ fand 2015 erstmals ein „Salzburger Museumswochenende“ statt, das nun fixer Bestandteil in der Salzburger Kulturlandschaft werden soll. 42 Museen konnten sich über mehr als 14.000 Gäste freuen.

Eröffnet wurde das Museumswochenende am Samstag in sieben großen Einrichtungen in der Stadt und Umgebung (DomQuartier Salzburg, Haus der Natur, Museum der Moderne Salzburg, Salzburg Museum-Neue Residenz und Spielzeugmuseum, Salzburger Kunstverein sowie Salzburger Freilichtmuseum in Großgmain), die von 9.300 BesucherInnen gestürmt wurden. Am Sonntag konnten die 35 teilnehmenden regionalen Museen in allen Bezirken rund 4.800 BesucherInnen begeistern.

Die Vielfalt und der Ideenreichtum der einzelnen Häuser zeigten sich in dem reichhaltigen Angebot für Jung und Alt. Waren es seltene Blicke hinter die Kulissen, Workshops, kulinarische wie musikalische Leckerbissen, spannende Führungen und Diskussionen oder fast vergessene Gesellschaftsspiele - es war jedenfalls wieder eine Gelegenheit für Einblicke in die Schatzkammern Salzburgs, aber auch für die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Entwicklungen, denn viele Programme hatten das Motto des diesjährigen Internationalen

Museumstages „Museum-Gesellschaft-Zukunft“ als Leitgedanken.

Kulturreferent Schellhorn zeigte sich nicht nur über den zahlenmäßigen Erfolg sehr erfreut, sondern auch über die konstruktive Zusammenarbeit zwischen den Museen unterschiedlichster Strukturen. Er sieht darin eine äußerst positive Entwicklung für das Museumsland Salzburg: „In den Regionalmuseen wurde enormes zusätzliches ehrenamtliches Engagement für das Museumswochenende aufgebracht, und die großen Museen verzichteten auf wichtige Einnahmen.“

Unterstützt wurden die Museen vom Land Salzburg, Abt. 2 Kultur, Bildung und Gesellschaft - Stabsstelle Museen und Kulturelle Sonderprojekte und Referat Volkskultur und Erhaltung des kulturellen Erbes - in enger Zusammenarbeit mit dem Forum Salzburger Volkskultur und dem Landesverband Salzburger Museen und Sammlungen sowie den Medienpartnern.

2016 steht der Internationale Museumstag unter dem Motto: Museen in der Kulturlandschaft (Museums and cultural landscapes). Das Salzburger Museumswochenende wird daher in Anlehnung daran am 21./22. Mai 2016 ein buntes Angebot für alle Museumsinteressierten und vielleicht auch Museums muffel bereit halten.



Sound of „Museum Franzenshütte“ - Junge Menschen verwandelten das Museum in einen Klangkörper - passend zum Motto des Internationalen Museumstages „Museum - Gesellschaft - Zukunft“. (Foto: Verein zur Erhaltung der Schmelzanlage Bundschuh).

Blas- und Volksmusik

Musikkapellen, Chöre, Ensembles und Gesangsgruppen

54



Abschlusskonzert der Langen Nacht der Chöre, Stiftshof St. Peter, 13. Mai 2015 (Foto: Chorverband Salzburg/Albert Moser).

Der Kulturförderbereich „Blas- und Volksmusik“ unterstützt das **Forum Salzburger Volkskultur** als Dachorganisation und eine Reihe weiterer Verbände wie beispielsweise den Blasmusikverband, den Chorverband oder das Volksliedwerk. Auch örtliche Musikkapellen oder der Verein zur Förderung der Ausbildung alpenländischer Volksmusikinstrumente am Mozarteum zählen zu den Förderwerbern. Alle diese Organisationen motivieren zum aktiven Singen und Musizieren und ermöglichen mit ihren Aktivitäten einem großen Interessentenkreis musikalische Aus- und Weiterbildung.

Eine qualitätsvolle, zeitgemäße Entwicklung zu fördern, die vielfach auf kulturellen Traditionen fußen kann, jedoch um kulturhistorische Zusammenhänge weiß und bewusst eine Auseinandersetzung damit sucht, ist ein zentrales Anliegen für Förderungen durch das Land

Salzburg. So lud zu Jahresbeginn das Volksliedwerk in Kooperation mit dem Musikum Salzburg zu einem Workshop zum aktuellen Umgang mit der musikalischen „Volksmusik in der NS-Zeit und danach“.

Der Blasmusikverband mit seinen 148 Musikkapellen und rund 7.752 Musikerinnen und Musikern (davon 4.292 unter 30 Jahren) stellt in allen Gemeinden und Städten einen wichtigen kulturellen Klangkörper dar, dem die Aus- und Weiterbildung der Jugend ein zentrales Anliegen ist. Diese wurde auch heuer wieder zu Ferienwochen im Zeichen der Musik, den sogenannten Sommercamps eingeladen, um sich für das Spielen in der Musikkapelle fortzubilden und das Repertoire der Musikstile - von traditioneller Marschmusik bis zu Kompositionen der zeitgenössischen internationalen Musikszene - kennenzulernen.

Wettbewerbe wie „**Musik in Bewegung**“ boten heuer in Bad Hofgastein und in Scheffau Gelegenheiten für die Kapellmeister und die Musikerinnen und Musiker sich mit anderen Salzburger Orts- und Stadtkapellen zu messen.

Ein besonderes, und österreichweit einzigartiges Projekt konnte heuer bereits zum 10. Mal stattfinden: Die Salzburger Festspiele luden gemeinsam mit den Wiener Philharmonikern die Blasmusikjugend aus Salzburg und Oberösterreich zu einem Sonderkonzert in die Felsenreitschule. Ziel ist es, besonders begabte junge Holz- und Blechbläser und Schlagzeuger im Alter zwischen 15 und 25 Jahren zu unterstützen und sie auf ihrem Weg zu einer möglichen professionellen Musikerlaufbahn voranzubringen. Das Besondere dieses Projektes liegt darin, die jungen Musikerinnen und Musiker mit Opernliteratur und Komponisten vertraut zu machen. So war heuer von Johann Strauß die „I-Tüpfel Polka“, die Polka Mazurka „Ein Herz, ein Sinn“, eine Polka schnell „Par Force“ und der Walzer „Dorfschwalben aus Österreich“ zu hören sowie Werke von Julius Fucik, Pjotr Iljitsch Tschaikowski und Hans Pernklau.

Volksliedarchiv

Archivierung und wissenschaftliche Dokumentation regionaler Populärmusik zählen zu den Kernkompetenzen des Salzburger Volksliedwerkes. Ein umfassender Liederbuchbestand mit rund 1.000 Titeln, Nachlässe namhafter Volksmusikforscher wie etwa Otto Eberhard oder handschriftliche Liederbücher, sind gehütete Schätze unter Archivleiter Dr. Wolfgang Dreier-Andres. Er leitete auch das Projekt der Herausgabe der Dokumentation „Pinzgauer Volkslieder“, gesammelt von Franz Lackner (1814-1980) in zwei Bänden. Dieses wissenschaftliche Dokument wurde heuer mit dem Volkskulturpreis ausgezeichnet, da mit der Drucklegung diese einmalige Liedersammlung erstmals für Interessierte zugänglich wurde. Der Verein bietet eine Vielzahl von Gelegenheiten um Menschen zum Singen und Musizieren zu motivieren: Sing- und Erlebniswochen, „Sing mit“ - Angebote in Stadt und Land, Jodlerseminare, viele Singstunden und der „Alpenländische Harmonikabewerb“ in Flachau haben im abgelaufenen Jahr stattgefunden.

Die **TonSpur Musikantenwerkstatt** in Leogang unter der Leitung von Anni Hartzmann vereinte wieder Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus mehreren Bundesländern, Italien und Bayern zum Musizieren und Singen ohne Noten: Für manche vorerst undenkbar, zum Ende der Werkstatt ganz selbstverständlich! Und als einmalig erlebten die Werkstattbesucher - so wie ein interessiertes Publikum gleichermaßen - die abendlichen Konzertereignisse in der Bergwelt des Leoganger Asitzes: Das Herbert Pixner Projekt eröffnete

den TonSpur-Sommer, gefolgt vom Vokalensemble Fork aus Finnland, dem Ensemble Alma und der Band „Strottern&Blech“. Mit gänzlich neuen Tönen und Klängen zauberten die drei Musikerinnen „Sormeh“ aus dem Iran und Serbien ungewohnte wie phantastische Klangtraditionen des Balkans, des südosteuropäischen Raumes und des Orients auf die TonSpur-Bühne des Asitz. Experimentierfreudige Werkstattteilnehmerinnen und -teilnehmer treffen auf Weltmusikerinnen und Weltmusiker, die bereits bühnenreif experimentieren und somit musikalische Vorbilder sein können.

Die „**Lange Nacht der Chöre**“ begeisterte am Mittwoch vor Christi Himmelfahrt tausende Besucher in der Salzburger Altstadt: 60 Chöre und mehr als 1.500 Sängerinnen und Sänger machten 18 Schauplätze zu ihrer Bühne. Höhepunkt war der gemeinsame Abschluss im Innenhof von St. Peter mit den beiden Siegern der ORF-Aktion „Die große Chance der Chöre“: Dem Vokalensemble „Piccanto“ und dem Schulchor „BORG Gastein Chor“.

Die Salzburger Chorszene erlebt durch das engagierte Team des Verbandes und seiner vielen Ideen zur chorischen Aus- und Weiterbildung in allen Altersstufen einen enormen Aufwind: Beim „Klang in der Neuen Residenz“, als Veranstaltungsreihe in der Stadt Salzburg, bei der Langen Nacht der Kirchen, dem Volksliedtag, den Sommersingwochen in Strobl und Werfenweng und dem Chorworkshop „We are the Champions - Best of Queen“ mit Jonny Pinter waren singbegeisterte Menschen zu treffen.



Auf Einladung der Salzburger Festspiele und der Wiener Philharmoniker: Konzert der Blasmusikjugend Salzburgs und Oberösterreichs in der Felsenreitschule (Foto: Land Salzburg).

Volkskultur

Kulturelle Begegnungen ermöglichen

56



Volkskultur als Förderbereich meint die Unterstützung des Dachverbandes Forum Salzburger Volkskultur, der Heimatvereine, der ARGE Volkstanz und des Traditionsschützenverbandes. Die Landesverbände kooperieren sehr eng mit den Bezirksorganisationen und den Ortsvereinen und haben in der Hauptsache die Aus- und Weiterbildung ihrer Mitglieder im Blick: Dazu zählen in erster Linie die Musizierwochen in Oberalm und Mauterndorf oder die Volkstanzwoche in St. Margarethen im Lungau. Die Heimatvereine bieten das ganze Jahr über Fortbildungen für Funktionäre der Volkskultur an. In Zusammenarbeit mit der ARGE Volkstanz sind insbesondere Tänzerinnen und Tänzer eingeladen, ihr Können vor einer Jury unter Beweis zu stellen, um das Volkstanzleistungsabzeichen in den Kategorien Bronze, Silber und Gold zu erwerben.

Fest der Kulturen

Darüber hinaus werden auch gemeinsame Projekte abgewickelt, wie heuer am 18. April das Fest der Kulturen unter dem Motto „Gemeinsam feiern“, denn ungefähr ein Drittel der in der Stadt Salzburg lebenden Menschen hat Migrationshintergrund und kommt aus rund 150 unterschiedlichen Ländern der Welt. Viele haben sich hier in Salzburg in Vereinen organisiert, um vertraute Sprachen, Kulturformen und Bräuche zu leben. Dieser Vielfalt wurde im - und um - den Petersbrunnhof eine Bühne geboten. So wurde das Fest der Kulturen zu einer Begegnung volkultureller Vereine mit Menschen, die in Gruppen mit Zuwanderungsgeschichte aktiv sind. Der Einladung zu diesem Fest sind rund 5.000 BesucherInnen gefolgt, die sich den interreligiösen Auftakt ebenso wenig entgehen ließen wie

die kulinarischen Köstlichkeiten, die Musik, den Gesang, oder das Kennenlernen besonderer Handwerkstechniken. Mit dem abschließenden „Tanz der Kulturen“, der ein halbes Jahr lang in regelmäßigen Proben musikalisch wie choreographisch erarbeitet wurde, konnte ein berührender gemeinsamer Schlusspunkt gesetzt werden: Menschen aus mehr als 20 Herkunftsländern ließen sich unter der Federführung der ARGE Volkstanz und deren Vorsitzenden Wolfram Weber anstecken von der Idee, kulturelle Vielfalt getanzt darzustellen.

Dass dieses Projekt mit der erstmaligen öffentlichen Präsentation schon längst seine Fortsetzung gefunden hat und inzwischen im Saal der Volkskultur im Petersbrunnhof regelmäßige Treffen stattfinden, um nächste Präsentationen vorzubereiten und entstandene Freundschaften zu pflegen, ist Ergebnis lebendiger Kulturarbeit.



Foto: Angelika Reichl



Soziokulturelle Projekte

Kultur als Faktor der Integration und Beteiligung

58

„Unter Soziokultur versteht man die Summe aus allen kulturellen, sozialen und politischen Interessen und Bedürfnissen einer Gesellschaft beziehungsweise einer gesellschaftlichen Gruppe. Die Wortverbindung soziokulturell bezeichnet den engen Zusammenhang zwischen sozialen und kulturellen Aspekten gesellschaftlicher Gruppen und ihren Wertesystemen.“ (de.wikipedia.org)

Dass Kultur immer sozial ist, ist in Salzburg kein Lippenbekenntnis, sondern gelebte Realität. Bester Beleg dafür ist der Erfolg der **Aktion „Hunger auf Kunst & Kultur“**. Seit 2006 kamen und kommen Tausende Menschen, die derzeit Mindestsicherung oder Mindestpension beziehen oder kein Einkommen haben, in 66 Kulturorganisationen in Stadt und Land Salzburg mit ihrem Kulturpass zu einem Kunsterlebnis bei freiem Eintritt. Im Jahr 2014 wurden 7.481 Karten für KulturpassbesitzerInnen ausgegeben (ein Plus von 500 gegenüber dem Vorjahr), der Gegenwert der Karten betrug rund € 81.000,-. Dank der OrganisatorInnen Dachverband Salzburger Kulturstätten, Laube GmbH, Salzburger Armutskonferenz & Theater Ecce und durch die Mithilfe der beteiligten Kulturorganisationen wird auch für sozial benachteiligte Menschen Kultur erlebbar. Die Aktion wird laufend evaluiert und bereitet sich auf das 10-Jahre-Jubiläum 2016 vor.



Foto: Hunger auf Kunst & Kultur Salzburg

Hunger auf Kunst & Kultur

Die **Kinderstadt „Mini-Salzburg“** ist eine Spielstadt für Kinder und Jugendliche zwischen 7 und 14 Jahren und wird alle zwei Jahre vom Verein Spektrum mit zahlreichen PartnerInnen und SponsorInnen durchgeführt. Mehr als 7.000 Mini-Salzbürgerinnen und Mini-Salzbürger haben in den drei Spielwochen rund um den Schulschluss in der Eisarena im Salzburger Volksgarten insgesamt ca. 46.000 Stunden gearbeitet und studiert, neue Ideen vorangetrieben, unzählige Geschichten erlebt, die Stadt einfach zu ihrer gemacht und zum Abschluss mit einer großen Parade und einer Party gefeiert! Ein Programmschwerpunkt lag bei Kreativität und künstlerischem Tun in vielen Facetten. Theater spielen, Radio machen, Sachen erfinden, Filme drehen, Kochrezepte ausprobieren ... Aus pädagogischer Sicht steht die Salzburger Kinderstadt für Kinderrechte, politische Bildung, Partizipation, Spiel und Kultur. Für die Kinder ist es Erlebnis, Experiment, Abenteuer und Spaß. Für sie wird die Kinderstadt zu einer Realität, in der sie leben und die sie schätzen.



Kreativwerkstatt in der Kinderstadt „Mini-Salzburg“
(Foto: Verein Spektrum).

Ebenfalls als soziokulturelle Projekte gefördert wurden u.a. die **Kulturfahrten des Salzburger Gehörlosenverbandes**, die Veranstaltung zum **Weltflüchtlingstag** und das **Projekt „Literatur & ich“** der Salzburger Straßenzeitung Apropos.

Preise und Stipendien

Ilse Aichinger

Großer Kunstpreis für Literatur



Biografie

Ilse Aichinger kommt gemeinsam mit ihrer Zwillingsschwester Helga am 1.11.1921 als Tochter eines Lehrers und einer jüdischen Ärztin in Wien zur Welt. Die Familie lebt bis zur Scheidung der Eltern 1927 in Linz, dann kehrt die Mutter mit den Kindern nach Wien zurück, wo Ilse meist bei ihrer Großmutter bzw. in Klosterschulen lebt. Bereits in ihren ersten veröffentlichten Texten - „Das vierte Tor“ (1945), „Aufruf zum Mißtrauen“ (1946) - zeigt sich die für Aichingers Schreiben typische sprach- und gesellschaftskritische Haltung und die radikale Hinterfragung der eigenen Existenz. 1948 erscheint ihr einziger Roman „Die größere Hoffnung“, die Geschichte des halbjüdischen Mädchens Ellen im Wien der Kriegsjahre. Für ihre Erzählung „Spiegelgeschichte“ erhält sie 1952 den renommierten Preis der Gruppe 47. 1953 erscheint ihr erstes Hörspiel „Knöpfe“ und der Erzählband „Der Gefesselte“. Im selben Jahr heiratet sie den Dichter Günter Eich und zieht mit ihm nach Lenggries, wo die Kinder Clemens (1954) und Mirjam (1957) geboren werden. Ab 1963 lebt die Familie in Großgmain. Hier entstehen bei zunehmender Verknappung und Präzisierung der Sprache auch

eigenständige, neue literarische Formen wie die Dialoge „Zu keiner Stunde“ oder der nach Günter Eichs Tod (1972) entstandene Band „Schlechte Wörter“. 1984, nach dem Tod ihrer Mutter, zieht Ilse Aichinger für vier Jahre nach Frankfurt, seit 1988 lebt sie wieder in Wien. Angeregt von dem Journalisten, Literaturwissenschaftler und Herausgeber ihrer Werke, Richard Reichensperger, beginnt Ilse Aichinger im Herbst 2000, regelmäßig Kolumnentexte für die Tageszeitungen Der Standard und Die Presse zu schreiben, die ihrer Leidenschaft fürs Kino und ihrem Sinn für die Absurditäten der Welt entspringen.

Werkverzeichnis

„Die größere Hoffnung“ (1948)
„Der Gefesselte“ (1953)
„Zu keiner Stunde“ (1957)
„Eliza Eliza“ (1965)
„Auckland“ (1969)
„Schlechte Wörter“ (1976)
„Verschenkter Rat“ (1978)
„Kleist, Moos, Fasane“ (1987)
„Kurzschlüsse“ (2001)
„Film und Verhängnis“ (2001)
„Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“ (2004)
„Unglaubliche Reisen“ (2005)
„Subtexte“ (2006)
„Es muss gar nichts bleiben.“
Interviews 1952-2005“ (2011)

*Das war ein sehr glücklicher
Abend, ich wünsche mir,
daß er anhält, erst recht, wenn
ich verschunden bin.*

*„Das war ein sehr glücklicher Abend, ich wünsche mir, daß er anhält, erst recht, wenn ich verschunden bin.“
Widmung anlässlich einer Buchpräsentation 2001*

In das Land Salzburg ziehen

Als wir hierher zogen, lernten die Kinder in der Schule noch, daß sie Fremde und Freunde zu grüßen hätten, vor der Schule stand ein Birnbaum, unter den Kindern gab es auch dunkelhäutige Kinder mit grünen Lodenmänteln, und beide, die dunklen und die hellen Kinder hatten viel zu tun.

Die Erwachsenen grüßten auch, aber da gab es schon Unterschiede: solche, die gemessen grüßten, solche, die freundlich grüßten, und solche, die ohne Neugierde nickten oder mit einer seltenen Neugierde. Einem von denen war ich auf der Spur. Wie soll ich die Neugierde beschreiben, die ihn auszeichnete? Sie war liebevoll und teilnahmslos, begierig und still. Mit dieser Neugierde musterte er Säuglinge und Heranreifende, Grade und Verkrüppelte, Verschüchterte und solche, die sich von dem geheimen Blick der Welt gestreift meinten, Zehnjährige und Achtjährige und auch die Siebzighjährigen und die Dreijährigen ließ er nicht aus. Er grüßte aber selten.

Als wir hierher zogen, hatten unsere Bücher noch auf einem hohen Hügel im Wohnzimmer Platz und an diesem ersten Abend holte ich mir, blind vor Müdigkeit, aber von der Sucht, noch einige Buchstaben vor meinen Augen flimmern zu sehen, besessen, das oberste Buch von dem Stoß. Es hieß Spuren und war von Bloch. Ich schlug eine Seite auf, eine der letzten oder die letzte, es waren kurze Stücke, das war mir recht. Eines der kürzesten las ich gleich. Über dieser Geschichte bin ich eingeschlafen und bin ich nie mehr eingeschlafen, vielleicht habe ich damals das Lesen wiederentdeckt. Die Geschichte hieß Der Berg und ging so:

„Ein Jäger mit Namen Michael Hulzögger, berichtet ein Volksbuch aus der Gegend, ging an einem Sommertag des Jahres 1738 in den Forst am Untersberg. Er kam nicht wieder, ließ sich auch nirgends anderswo blicken. Man hielt endlich dafür, er habe sich verstiegen oder sei über eine Felswand abgestürzt. Nach mehreren Wochen ließ sein Bruder auf der Gmain, wo sich in der Nähe des Bergs eine Wallfahrt befindet, für den Verlorenen eine Messe lesen. Aber noch während dieser trat der Jäger in die Kirche, um Gott für seine wunderbare Rückkehr zu danken. Von dem jedoch, was er erlebt und im Berg erfahren hatte, sprach er kein Wort, sondern blieb still und ernst und erklärte, daß die Leute wohl kaum Genaueres erfahren würden, als was Lazarus Gitschner davon geschrieben habe; auch den Enkeln und Urenkeln dürfte schwerlich mehr mitgeteilt werden. Dieser Lazarus Gitschner aber hatte nichts gesehen als einen Stollen unter dem Königssee und den Kaiser Friedrich, wie er einst auf dem Welserberg verspukt wurde, auch ein Buch mit Prophezeiungen und was sonst in die Sagen schon eingegangen war. Andres brachte man aus dem Jäger nicht heraus, ja, sehr zum Unterschied von seinem früheren Wesen verstummte er bald völlig. Der Erzbischof Firmian von Salzburg hatte ebenfalls von dem rätselhaften Verschwinden und Wiederkehren des Jägers gehört und ließ ihn rufen. Aber Hulzögger blieb auch vor dem Kirchenfürsten stumm, antwortete auf alle Fragen, daß er über seine Erlebnisse nichts sagen dürfe und könne; nur die Beichte sei ihm erlaubt. Nach der Beichte legte der Bischof sein Hirtenamt nieder und schwieg bis an sein Ende. Das ist beiden bald gekommen. Es soll friedlich gewesen sein.“

Dieser Michael Hulzögger begleitet mein Herz seither durch das Land um den Untersberg und weiter herum, wenn ich weiter herum komme. Manchmal treffe ich ihn auch. Er hat nichts an den Hut gesteckt, nickt leicht oder läßt es sein. Manchmal fährt er sich mit der Hand über die Schulter, aber das tun andere auch, wenn es ihnen danach ist. Das ist sicherlich kein besonderes Kennzeichen. Und manchmal stolpert er über die verkauften Wiesen und verläßt sie rasch wieder. Eigentlich ist das eilige und stolpernde Verlassen dieser Wiesen sein Kennzeichen. Wer soll das aber wiederum wissen, der nicht weiß, wie lang er schon zwischen den Kohlstrünken herumstrauchelte. Deshalb weiß ich auch nicht, ob der Michael Hulzögger, den ich ab und zu sehe, der richtige ist. Was sollte es mir auch nützen, wenn ich es wüßte? Beichten könnt er mir nicht, was er im Berg außer den bekannten Schätzen und den bekannten Personen noch gesehen hat. Und der Bischof Firmian könnte mir noch weniger beichten, den treffe ich auch nie.

Sicher könnte ich bei anderen nachforschen, die ihm näher stehen und denen er vielleicht mehr gesagt hat. Daß ich es nicht tue, liegt wiederum an meiner Starrköpfigkeit. Die Erzählungen von den Leuten und den Schätzen im Berg möchte ich mir von andern als meinem Jäger nicht anhören. Auch nicht von ihm und auch nicht schon ehe er verstummte, weil ich glaube, daß mein Jäger schon damals immer langsamer zu sprechen begann. Das war oft schon eine Art der Vorwarnung, der Diskretion. Gewehr trägt er keins, aber das hat mich von meinem Jäger noch nie gewundert. Vielleicht hat ers auch im Untersberg stehen lassen, geblendet von dem, was er nicht sagt. Oft denke ich, daß ich es wissen muß, selbst um den Preis eines baldigen und friedlichen Todes, den ich dazu gewänne. Aber damit bin ich nicht einverstanden, ich will nichts dazu.

So stolpere ich also auf den geraden Wegen dahin und zwischen den Kohlköpfen halte ich den Kopf hoch und bin wie alle andern leicht zu erkennen als der, der es nicht ist. Manchmal höre ich ihn von den langen und eingezogenen Firsten der Salzburger Häuser, von dem Widerschein der rötlich glänzenden Bergwände ganz leise pfeifen, aber ich pfeife nicht zurück, ich möchte meine langen Firste behalten, den Widerschein der Wände und meinen unversehrten Jäger.

Eins weiß ich: daß es seine schwerste Jahreszeit ist, wenn die Tage immer heller und heller werden und es einem kalt wird vor Angst. Um die Zeit war er im Untersberg. Hier wissen wenige, wie das ist, wenn es nicht mehr dunkel wird, aber vielleicht hat er ihn gesehen da drinnen, diesen hellsten, jüngsten Tag, nachdem er in der hellsten Früh ahnungslos aufgestanden war wie alle andern, seinen jüngsten Vormittag ahnungslos begonnen hatte. Aber es geht schon ein heimliches Wissen durch dieses Land mit der Bewegtheit seiner Landschaft, die Helligkeit und Tiefe dicht beieinander hält, Verhülltheit und Offenheit, rote und weiße Wände, Hellsichtigkeit und Nichtswissenwollen, verzehrendes Grau und verzehrendes Grün.

Vielleicht ist das sein Geheimnis, die Ahnung von diesem Tag, der seine Toten aus ihren Gräbern sprengt und seine Lebendigen erstarren läßt. Die ewige Nacht, wie die ist, das wissen wir schon eher, wir haben sie trotz dem Sternengewimmel schon öfter um uns. Aber der hellste Tag ist dem jüngsten Tag gemäßler als die finsterste Nacht. Wie sollte man auch im Dunkeln verhandeln und verurteilen können?

Deshalb bilde ich mir ein, daß der Michael Hultzögger den jüngsten Tag gesehen hat, die Bewegung und Erstarrung, die unter Mittag dem Ausbruch vorausging. Er hat sein Land in allen seinen Schattierungen noch einmal aufleuchten sehen, die Marmorbrüche und die Unfallkrankenhäuser, die Schlößchen und die Brunnen, die Kugelmühlen, den unbewölkten Himmel und die Heuwagen, die schnell und fast grußlos nach Hause zogen. Deshalb grüßt er auch selten, und von Unterhaltungen vom First oder vom Heuwagen herunter ist keine Rede. Noch einmal glänzen die Schweißtropfen auf den Köpfen der Schulkinder, die durch die Schründen springen und alle Abkürzungen nehmen, sich zerstechen lassen und keine Beeren sammeln - das sieht seltsam genug aus - und laufen und laufen, daß sie nach Hause kommen, weil sie vielleicht zum ersten Mal wissen, daß es nie mehr so sein wird. Denn von einem ewigen Nachmittag und von einer ewigen Dämmerung hat ihnen noch niemand erzählt.

Aus: Ilse Aichinger: Kleist, Moos, Fasane. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1987, S. 30-34
© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1987

Information zum Preis

Der große Kunstpreis, Dotation € 15.000,—, ist die größte Auszeichnung des Landes Salzburg und wird alle drei Jahre im Bereich Literatur vergeben. Der Preis soll eine Autorin oder einen Autor mit biographischem Salzburg-Bezug für das literarische Gesamtwerk und für ein konsequentes und kontinuierliches künstlerisches Schaffen auszeichnen. Die Auswahl der Preisträgerin oder des Preisträgers erfolgt in einem zweistufigen Verfahren. Die Salzburger Literatureinrichtungen werden gebeten, für sie in Frage kommende Autorinnen und Autoren vorzuschlagen. Aus den Nennungen hat dann die Jury die Auswahl zu treffen.

Jurybegründung

Die Jury hat sich einstimmig dafür ausgesprochen, den Großen Kunstpreis des Landes Salzburg 2015 für das literarische Gesamtwerk der österreichischen Schriftstellerin Ilse Aichinger zuzuerkennen. Nach Gerhard Amanshauser, Walter Kappacher, Karl-Markus Gauß und Peter Handke wird der mit € 15.000,– dotierte Preis erstmals an eine Autorin vergeben.

Die Bedeutung von Ilse Aichinger ist in der deutschsprachigen Literatur unbestritten. Ihr zeitloses, von allen literarischen Moden unbeeindrucktes Gesamtwerk mag schmal sein - und doch ist es gewaltig. Bereits 1945 verfasste sie einen Text in dem das Wort Konzentrationslager fällt, zum ersten Mal in der deutschsprachigen Nachkriegsliteratur. Mit ihrem Essay „Aufruf zum Misstrauen“ wandte sie sich ein Jahr später gegen Geschichtsverdrängung und appellierte an kritische Selbstanalyse. Ihr einziger, autobiographischer Roman „Die größere Hoffnung“ (1948) bildete einen Meilenstein in der deutschsprachigen Nachkriegsliteratur. In einer ganz neuen poetischen Sprache lenkte er die Aufmerksamkeit auf rassistisch verfolgte Kinder während der Hitlerzeit des Nationalsozialismus, die - unter Angst, Isolation und Demütigung leidend - Widerstand leisten und ihren Mördern die Hoffnung voraus haben: „Peitscht uns, tötet uns, trampelt uns nieder, einholen könnt ihr uns erst dort, wo ihr lieben oder geliebt werden wollt.“

1952 gewann Ilse Aichinger mit ihrer berühmten „Spiegelgeschichte“ den Preis der Gruppe 47, im selben Jahr erschien die vielbeachtete „Rede unter dem Galgen“. Es folgten Hörspiele wie „Knöpfe“ (1953), Erzählbände wie „Eliza Eliza“ (1965), der Gedichtband „Verschenkter Rat“ (1978), um nur einige Werke zu nennen. Sie gewann bedeutende Preise, doch es wurde zunehmend still um die vermeintlich stille Dichterin des renommierten Frankfurter S. Fischer Verlags, die (mediale) Aufmerksamkeit richtete sich auf andere, neue Autorinnen und Autoren. Bis zu Anfang des 21. Jahrhunderts wieder Prosabände der leidenschaftlichen Kino- und Kaffeehausgängerin sowie ein Lyrikband erschienen, zuletzt in der Edition Korrespondenzen, einem engagierten Wiener Kleinverlag, der sich um sie bemüht.

Ilse Aichinger wurde am 1. November 1921 in Wien geboren, durfte als „Halbjüdin“ nicht studieren und kümmerte sich um ihre Mutter. Ilse Aichingers Zwil-

lingsschwester konnte 1939 mit einem Kindertransport noch rechtzeitig zur Tante nach England fliehen, das in Österreich verbliebene „halbarische“ Mädchen versteckte ihre Mutter, eine Ärztin, die ihre Stellung verloren hatte, vor den Nazis und rettete sie vor der Deportation, während die geliebte Großmutter und Geschwister der Mutter verschleppt und ermordet wurden. Nach 1945 begann Ilse Aichinger Medizin zu studieren, brach das Studium schließlich ab und wurde Schriftstellerin. 1953 heiratete sie den deutschen - vor allem durch seine Hörspiele bekannten - Lyriker und Hörspielautor Günter Eich und lebte mit ihm und den beiden Kindern Clemens und Mirjam zuerst in Bayern und ab 1963 in Großgmain bei Salzburg. Salzburg war für Ilse Aichinger seit ihrer Kindheit ein wichtiger Bezugspunkt: „Man hat von jedem Ort ein bestimmtes Bild ... Erlebt man aber diesen Ort alle Tage, so nimmt man Abschied von diesem Bild.“ Die nahe Stadt war für die Dichterin auch der Ort mit allen Ämtern, in denen man zu tun hatte, und die Alltagserfahrung ist ein auch literarisch mit-geformtes Erlebnis. In Salzburg schrieb sie Lyrik und Kurzprosa, Szenen und Hörspiele. Und Georg Trakl war ihr der „Eröffner zu dem, was man Lyrik nennt“. 1972 starb Günter Eich, 1984, nach dem Tod der Mutter, verließ Aichinger Salzburg Richtung Frankfurt und kehrte 1988 in ihre Geburtsstadt Wien zurück, wo sie noch heute lebt, inzwischen ortsgebunden durch Alter und Krankheit.

Ilse Aichinger ist seit den 1970er Jahren literarisch zunehmend verstummt. Ihre Poetik des Schweigens entstand jedoch bereits früher aus der Ablehnung jeder Form von Konformismus; die Autorin hat nie akzeptiert, dass etwas einfach ‚so ist, wie es eben ist‘, sondern leistet in ihren Texten radikal und subversiv Widerstand, denn: „Die Welt verlangt danach, gekontert zu werden.“ Das Schreiben gab Ilse Aichinger einen Sinn im Leben, wie sie selbst sagt: „Wenn mir zwei oder drei Sätze gelingen, dann habe ich das Gefühl, meine Existenz wäre nicht völlig absurd, als bliebe noch ein Funken Sinn übrig.“ Für ihr präzise-poetisches Schreiben, ihr radikal-zeitloses stilbildendes Gesamtwerk und für ihre kritisch-humane Haltung soll die Dichterin Ilse Aichinger mit dem Großen Kunstpreis des Landes Salzburg 2015 ausgezeichnet werden.

Jury

Petra Dallinger, Tomas Friedmann, Günther Stocker

Frank Louis

Keramik-Preis



Foto: Isis Ibrahim

1966 geboren in Hannover
1996–2001 Hochschule für Bildende Künste Braunschweig
seit 2006 Professor an der Kunstuniversität Linz,
Abteilung Plastische Konzeptionen/Keramik
2009 Umzug nach Linz

Preise und Auszeichnungen

2014 Grand Prix, XXIIIème Biennale Internationale
de céramique contemporaine, Vallauris, Frankreich
2007 Preis der 5. Internationalen Keramikbiennale,
Kapfenberg, Österreich
2004 „Westerwaldpreis - Keramik Europas“, Keramik-
museum Westerwald, Höhr- Grenzhausen

Einzelausstellungen (Auswahl)

2014 Kunstverein Linz
2013 Kunsthalle Will, Schweiz
2000 Hetjens-Museum, Deutsches Keramikmuseum
Düsseldorf

Statement des Künstlers

Ich wähle die Materialien und Medien für meine Arbeiten projektbezogen. So sind im Prinzip alle Materialien und alle Bearbeitungsformen denkbar. Mit Ton habe ich die längste Erfahrung; ich kenne ihn gut und versuche dies nicht zu einer Beschränkung meiner Neugier werden zu lassen. Keramische Materialien bieten diverse Möglichkeiten, Bezüge herzustellen. Sie haben eine lange kulturgeschichtliche Tradition, begleiten uns in vielfältiger Gestalt im Alltag und fast alle Menschen sind mit Ton in Berührung gekommen, um sinnlich Kreativität auszuleben.

An all diese Aspekte kann man anknüpfen, wenn man sich entscheidet, mit Ton zu arbeiten. Dies gelingt dann am besten, wenn man jede Arbeit als eine Herausforderung sieht. Das Immerwiederbenutzen dieses so vertrauten Materials darf nicht zur Routine werden, sondern muss immer neue Aspekte des Materials behandeln oder zutage fördern.

www.franklouis.de



„Cumulus mediocris“, 2015,
Steinzeugton, Glasur,
Gummi, Schrauben,
gesamt 63 x 322 x 22 cm



„Hang“, 2015, Steinzeugton,
Glasur, Gummi, Schrauben,
62 x 102 x 18 cm
(Fotos: Frank Louis)

Jurybegründung

Frank Louis setzt auf die Auseinandersetzung von organischen Formen mit Elementen der Gebrauchskeramik. Er thematisiert in subtiler Weise den Ton als rohen Werkstoff und bezieht sich auf die amorphe Masse als Ausgangsmaterial im Atelier. Es entstehen assoziative Objekte, die Bezüge zu Körpern und Gefäßen nahelegen. Souverän ist die Autonomie seiner Skulpturen im Raum. Sie bestehen sowohl als Solitär, wie auch mit deutlichem Bezug zum Boden und der Wand als Raumbegrenzung.

Jury

Barbara Rollmann, Kurt Spurey, Elmar Trenkwalder

Information zum Preis

Die Keramikpreise werden seit 2010 alle fünf Jahre österreichweit ausgeschrieben. Der Hauptpreis ist mit € 6.000,— dotiert. KünstlerInnen können sich mit Werkfotos bewerben. Die Jury stellte eine „Anwärter-Ausstellung“ mit 17 Positionen zusammen, die im Traklhaus gezeigt wurde. In der Ausstellung (die in einem Katalog dokumentiert ist) wurden in einem zweiten Jurydurchgang die Preisträger vorgeschlagen. Anerkennungspreise gingen an Andreas Vormayr und Daniel Wetzberger.

Elisabeth Schmir

Jahresstipendium Bildende Kunst



Die Künstlerin beim Round Table zu „Younger than Yesterday - 30 Jahre Museum der Moderne“, Rupertinum, Salzburg, 2013 (Foto: wildbild/Sandra Stojkov)

1980 in Salzburg geboren

1999-2006 Studium an der Kunstuniversität Mozarteum, Salzburg / Malerei, Grafik und neue Medien, Diplom 2006
1999-2002 Philosophie- und Russisch-Studium, Universität Salzburg

seit 2006 ehrenamtliche Tätigkeit als Obfrau und Mitarbeit bei der Kulturinitiative persicope, einem Offspace mit Sitz in Salzburg und seit 2013 bei batolit in Wien lebt und arbeitet in Salzburg und Wien

Ausstellungsprojekte seit 2011 (Auswahl)

2015 „Queertopia: it takes a village“, Galerie Kornfeld 68 projects, Berlin

„project statement“, Parallel Vienna, Wien

2014 „Komorebi“, Galerie Trapp; „Papier“, Salzamt Linz und Traklhaus Salzburg; Art Austria, Leopold Museum, Wien

2013 „Younger than Yesterday. 30 Jahre MdM Salzburg“, MdM Rupertinum, Salzburg; „Hohe Dosis“, Fotohof, Salzburg

2012 „Parallelwelt Zirkus“, Kunsthalle Wien; „... The Context of Uncertainty“, Kunstverein Salzburg

2011 JCE, Técla Sala, Barcelona

Auszeichnungen

2012 Förderpreis des Landes Salzburg, Salzburger Kunstverein

2009 Start-Stipendium für Bildende Kunst des BMUKK

Residencies

2011 Arbeitsaufenthalt Budapest

Atelierstipendium Berlin des Landes Salzburg

2010 Atelierstipendium der Jeune Création Européenne, Montrouge/Paris

2009 Virginia Center for the Creative Arts USA

Atelier des Landes Salzburg, Cité Internationale des Arts, Paris

In ihren Arbeiten begegnet Elisabeth Schmir der digitalen Bilderflut unserer heutigen Zeit, dem fast manischen Zwang der Selbstzurschaustellung einer so genannten Facebook-Generation, indem sie eine Auswahl digitaler Selbstporträts aus dem Internet extrahiert, in ihr Archiv einspeist, bearbeitet und in ein neues Medium übersetzt. Dabei spürt sie optischen Attributen und Typologien (Mimiken, Gesten und Haltungen) nach, die das Spezifische einer jungen, zumeist weiblichen Generation ausmachen könnten. In der Reihe „the element of (s)u(r)prising“ verbindet die Künstlerin historische Daguerreotypien mit Gesichtern von Protestierenden und verhandelt die Frage nach einer zeitgenössischen Bildpolitik und der Notwendigkeit von Protest(Bildern). Es entstehen zeitgenössische Porträts von jungen Aktivistinnen. Umgesetzt wurden die Bilder im Edeldruckverfahren der Cyanotypie - jedes Bild ist ein Unikat.

Elisabeth Schmir

www.schmir.org



„Ice and Fire; Future Recollections. Don't You Remember?“, 2013, Druckfarbe auf Papier, 230 x 300 cm

Jurybegründung

Die malerische und graphische Arbeit von Elisabeth Schmirll ist stringent, beeindruckend und überzeugend; vor allem die eigenständige Entwicklung einer speziellen Drucktechnik und deren Umsetzung und Weiterführung werden gewürdigt. Durch das Collagieren unterschiedlichen Bildmaterials schafft sie eine spannende Verflechtung historischer Motive mit Aufnahmen aus sozialen Netzwerken.

Ihre Position und das Engagement in der Vermittlung durch die von ihr mit initiierten Off Spaces in Salzburg (und seit zwei Jahren auch in Wien) sind von großem Wert für die aktuelle Kunstszene.

Jury

Erika Oehring, Werner Thuswaldner, Stefan Wirnsperger

Information zum Stipendium

Das Jahresstipendium wird jedes Jahr für Salzburger KünstlerInnen ausgeschrieben. Es ist mit € 10.000,- dotiert und bietet der Stipendiatin die Möglichkeit, sich ein Jahr mehr auf die kreative Arbeit zu konzentrieren.

Brigitte Naprudnik

Soucek-Stipendium für Grafik

68



Brigitte Naprudnik wurde 1970 geboren, ist Mutter dreier Kinder und arbeitete als Physiotherapeutin im neuropädiatrischen Bereich.

Von 2008-2015 studierte sie am Mozarteum im individuellen Diplom Bildende Kunst mit Schwerpunkt Grafik und Kunstgeschichte, Klasse Beate Terfloth. Im Sommersemester beendete sie ihr Studium mit Auszeichnung und ab Herbst 2015 arbeitet sie als funktionelle Assistenz in der Grafik-Klasse mit.

Die jüngsten Ausstellungen

2015 Ö1 Grafik des Monats Oktober

A masterpiecepiece, Performance im MdM Salzburg zur Ausstellung von Andrea Fraser, Gemeinschaftsarbeit mit Renata Vondrouskova und Judith Zaunschirm

2014 Mit aufrichtigem Mitgefühl, Punkt. ... um; Ein Nachdenken über Codes, Übersichten und Zusammenfassungen. Diplomausstellung, Galerie Das Zimmer, Salzburg

Statement der Künstlerin

Geht man davon aus, dass die „Bild-Sprache“ der „Wort-Sprache“ ebenbürtig ist, ist ein tiefgründiges Nachdenken selbstverständlich in beiden Sprachen möglich. Tiefgründiges Nachdenken in der „Bildsprache“ zeichnet sich vor allem durch Beobachten mit allen Sinnen, also MITFÜHLEN, aus und durch das auf den Punkt bringen einer Fragestellung aus einer Fülle von Informationen.



1. „... living next door to ...“, 2014, Siebdruck-Serie, 6-teilig, à 70 x 50 cm
2. „Wo die Sorge wohnt und die Traurigkeit zu Hause ist“, 2014, Fotoinstallation auf Platte mit Nägeln, 160 x 95 x 20 cm
3. „Salzburger Künstler Dress Code“, 2014, Installation, 10-teilig, Polaroid auf Kleider-bügelständer
4. „Where is the masterpiece?“, 2015, Siebdruck, 58,5 x 50 cm, Auflage 100 Stück
5. „MOZ Code“, 2014, Eding auf Karteikarten und Faden auf Draht, gerahmt, 42 x 51 cm



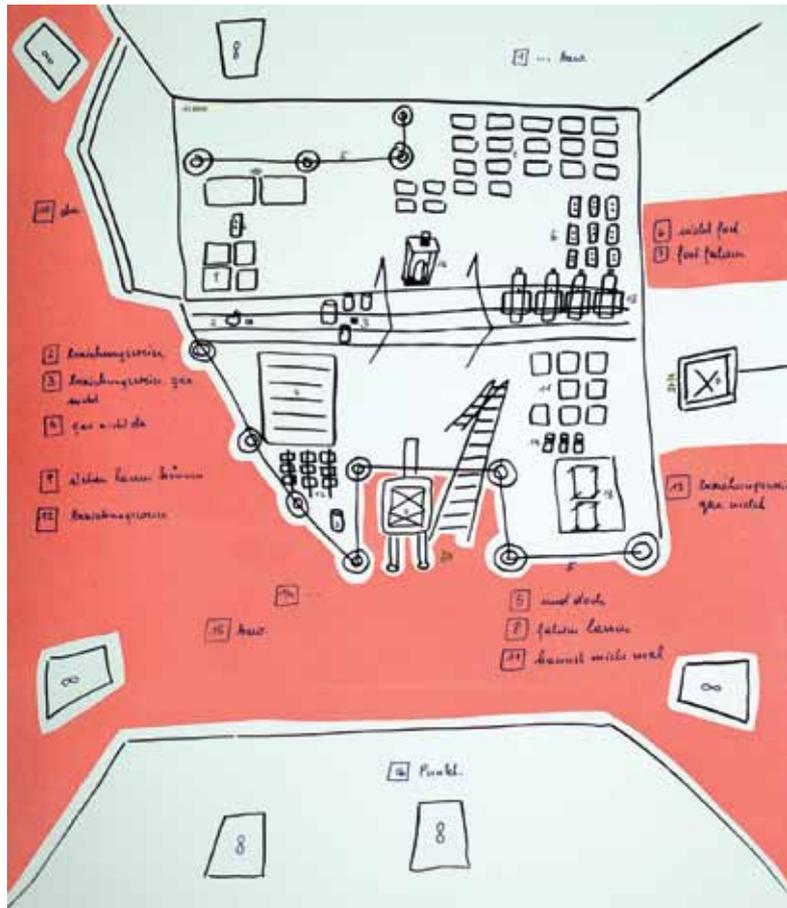
Jurybegründung

Das Slavi-Soucek Grafik Stipendium geht 2015, nach einstimmigem Jury-Entscheid, an Brigitte Naprudnik. Damit wird eine Arbeit gewürdigt, die sowohl technisches Können und vielfältige Beschäftigung mit dem Medium der Druckgrafik, als auch einen phantasievollen, individuellen Einsatz dieser künstlerischen Mittel erkennen läßt.

Die Herangehensweise der Künstlerin ist kraftvoll und direkt, wirkt dabei niemals spekulativ, sondern sehr persönlich und ist geprägt von einem gefühlvollen, sensitiven Zugang zur Kunst.

Jury

Martin Gredler, Ulrike Reinert, Renate Wegenkittl



Information zum Stipendium

Das Soucek-Stipendium für Graphik wird alle drei Jahre für Salzburger KünstlerInnen ausgeschrieben. Es ist mit € 3.000,- dotiert und bietet der Stipendiatin zusätzlich die Möglichkeit, kostenlos in der Grafischen Werkstatt im Traklhaus zu arbeiten.

Abwechselnd dazu, in den folgenden Jahren, vergibt das Land Salzburg ein Graphik-Stipendium in Paris und den Soucek-Preis. Alle drei Jahre werden die Ergebnisse der Stipendiaten und des Preisträgers/der Preisträgerin im Traklhaus ausgestellt.



Oswald Putzer

Preis für Skulptur



Geboren 1971, Studium Objektkunst und Bildhauerei bei Michelangelo Pistoletto, Akademie der Bildenden Künste, Wien

Atelierstipendium Paris, Anerkennungspreis Kultur Land Salzburg, 1. Preis Publikum Ausstellung „Trinität“, Graz 2011

Lebt und arbeitet in Wien und Salzburg

Statement des Künstlers

Skulptur

DU UND SALZBURG ist eine Spiegel-, Licht- und Sprachskulptur. Der Durchgang selbst ist eine skulpturales Gewölbe, geprägt durch Rundungen. Die Spiegelwand folgt dem Rundbogen und nimmt die Gestalt des Raumes auf. Der Spiegel erweitert den Raum - die Betrachter gehen direkt darauf zu und werden Teil des Bildes. Spiegel und Spiegelkasten ergeben zusammen ein dreidimensionales Objekt. Das Licht der Leuchtbuchstaben strahlt und erhellt den Raum. Basis der Sprachskulptur ist das „Essential Alphabet“, ein Raumkonzept, bestehend aus den Buchstaben des Alphabets in Form von proportionalen Bausteinen.

Code

Auf der vorderen Spiegelplatte ist eine codierte Textgrafik abgebildet: Dem Quersatz DUNDSALZBURG entspringt der vertikale Spruch UND DANN AM LETZTEN ZACKEN RUHE GEBEN. Als Sprachcode wird der Satz zum Bild im Raum.

„Du und Salzburg“ steht für eine Begegnung und Beziehung. Salzburg, die Stadt, ist mehr als eine Ortsangabe. Sie wirkt wie ein Körper, ein Kulturraum, eine Person. „Du“ bezieht sich inspirativ auf Georg Trakl, im Besonderen auf schöpferische Menschen und letztlich auf jeden Betrachter, der vor dem Werk steht und sich darauf einlässt: Du und das Kunstwerk - erneut eine Begegnung. Die drei Spruchteile „und dann..am letzten Zacken..Ruhe geben“ sind Alltagsworte der Gegenwart und geben eine Zeit, einen Zustand und eine Reaktion wieder. Am letzten Zacken sein und Ruhe suchen, finden und geben sind eigentlich Gegenspieler, zugleich logische Folgen und jedenfalls Lebensverläufe von Trakl gewesen - und wieder eine Beziehung: Du und deine Widersprüche. Das Schlusswort „Ruhe“ kann Sterben bedeuten, aber auch Frieden bis hin zur Schönheit, die in der Kunst liegt.

Eine Chronologie, ein Lebensbogen und nicht zuletzt ein Trakl-Echo werden spürbar. Der lapidare Satz holt sie in die Gegenwart und spricht direkt den Rezipienten und sein Leben an: „Du“.

Information zum Preis

Der Preis für Skulptur wird alle drei Jahre für Salzburger KünstlerInnen ausgeschrieben. Es ist mit € 7.300,- dotiert und bietet dem Preisträger die Möglichkeit, sein prämiertes Kunstwerk im Eingang zum Traklhaus aufzustellen.



Modell für die Spiegel-Installation, die ab Mitte Dezember im Durchgang zum Traklhaus zu sehen ist.

Jurybegründung

Ein skripturaler Leuchtkasten tritt vor der etwas dunkler verspiegelten Wand in den Vordergrund und bildet so eine weitere räumliche Ebene aus. Durch die Verspiegelung der gesamten Wand, die vom Eingang aus zu sehen ist, tritt die Arbeit sofort in direkten Kontakt mit dem Betrachter, der im Spiegelbild ein Teil des Kunstwerkes wird. Die für die Skulptur anspruchsvolle räumliche Situation erfährt durch die Reflexion des umgebenden Raumes eine subtile Thematisierung der Dreidimensionalität.

Die Arbeit gibt dem Wort, mit Anleihen aus visueller Poesie, eine dem Traklhaus angemessene Bedeutung.

Jury

Berthold Ecker, Gerold Tusch, Hans Weichselbaum



Entwurf für das Sprachbild der Spiegelskulptur „Du und Salzburg“, Sprachcode als Ergänzung zum Modell

Reinhold Schinwald

Jahresstipendium Musik

72



Geboren und aufgewachsen in Salzburg, lebt und arbeitet in Graz. Kompositionsstudium an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz bei Beat Furrer und Pierluigi Billone sowie Musiktheoriestudium bei Christian Utz, Clemens Gadenstätter und Georg Friedrich Haas. Toningenieurstudium an der Technischen Universität Graz. Er hat Meisterkurse u.a. bei Peter Ablinger, Mark Andre, Chaya Czernowin und Steven Takasugi besucht.

2012 war er Teilnehmer der Experimentalstudio-Akademie matrix des SWR Freiburg und 2013 Teilnehmer der Akademie Schloss Solitude.

2011 wurde ihm das Startstipendium für Musik des BKA zuerkannt.

2009 war er Composer in Residence beim Komponistenforum Mittersill sowie des VCCA (USA). Er erhielt Kompositionsaufträge von Wien Modern, klang21, dem Hoerfest Graz 2006 und 2008 sowie cercle.

2011 wurde seine Kammeroper „fremd körper“ beim Taschenoper-Festival in Salzburg uraufgeführt. Seine Werke wurden u.a. durch das oenm, dem Ensemble Sur-Plus, dem Trio Gahl-Stump-Huang sowie dem Ensemble Reconsil Vienna interpretiert und gelangten bei Wien Modern, beim musikprotokoll im steirischen herbst und dem Kulturzentrum bei den Minoriten Graz zur Uraufführung. Neben seiner kompositorischen Tätigkeit ist Reinhold Schinwald regelmäßig als Klangregisseur

und Interpret von Arbeiten mit Live-Elektronik sowie elektroakustischer Kompositionen zu erleben.

Jurybegründung

Reinhold Schinwald überzeugt mit seinem subtilen Umgang mit Klang, wobei der gekonnte Einsatz diverser Techniken und Stilstiken zunehmend eine individuell ausgeprägte Klangsprache erwarten lässt. Neben der feingliedrigen Auseinandersetzung mit rein musikalischen Vorgängen nimmt die Verbindung mit anderen Kunstformen wie Literatur oder bildender Kunst einen besonderen Stellenwert ein. In Musiktheaterwerken etwa stellt er gesellschaftliche, oft tabuisierte Themen in den Mittelpunkt. Ohne dabei zu verurteilen oder zu emotionalisieren, versieht er seine öffentliche Rolle als Komponist so mit einer kritischen Haltung und macht die gesellschaftliche Relevanz von Kunst deutlich. Zusätzlich zu seiner schöpferischen Tätigkeit bringt er als Klangregisseur und Programmgestalter auch Kompositionen anderer in überlegter Zusammenstellung und zeigt auch hier seinen feinsinnigen Zugang. Ebendiese Aspekte finden sich in besonders stringenter Ausprägung auch in den drei Projekten, die der in Salzburg geborene Komponist im Rahmen des Jahresstipendiums realisieren möchte und deren Umsetzung die Jury hiermit gerne unterstützt.

Mit dem Jahresstipendium soll die Realisierung von drei Projekten gefördert werden. Das erste trägt den Titel „rein GOLD“ und ist ein installatives Raum-Klang-Theater für SchauspielerIn, Trompete, Horn, Tuba, Schlagwerk und Live Elektronik. Beim zweiten Projekt handelt es sich um eine Auftragskomposition für Vokalquintett und Akkordeon für das Wiener Ensemble Arcantus. Und das dritte ist ein Stück für Bassklarinetten und Live Elektronik, das im Rahmen eines gemeinsam mit Gina Mattiello entwickelten Konzertprogramms zur Uraufführung gelangt.

Jury

Klaus Ager, Seda Röder, Doris Weberberger

Skizze zu „Studie für Vokalquintett und Akkordeon“ (Foto: Reinhold Schinwald).

Partiturausschnitt „ohne titel“ (2013), (Foto: Reinhold Schinwald).

Information zum Stipendium

Das Jahresstipendium Musik wird jährlich für Komposition und Improvisation ausgeschrieben und ist mit € 10.000,- dotiert. Ziel des Stipendiums ist es, KünstlerInnen ein Jahr lang mehr Freiraum für eine intensive Auseinandersetzung mit einem konkreten musikalischen Vorhaben und die künstlerische Weiterentwicklung zu ermöglichen.

Maria Morschitzky

Landespreis für Medienkunst

74



1983 geboren in Linz
2005-2012 Mozarteum Salzburg, Studium
Bildnerische Erziehung (Klasse für Zeichnung,
Druckgrafik und Neue Medien), Zweifach
Spanisch an der Universität Salzburg
2007 Universidad de Sevilla, Spanien
2011 Stipendium Int. Sommerakademie Salzburg,
bei Katrina Daschner
2012-13 Foyer-Installationen im Toihaus
Theater Salzburg
2012 Atelierstipendium vom Magistrat Salzburg
in Budapest
2012-14 Förderatelier im Künstlerhaus,
Kunstverein Salzburg
2014 Artist in Residence bei „ResidenceSEA“,
Heraklion (Förderung von Land und
Magistrat Salzburg)
2014-15 viermonatiges Atelierstipendium des
Landes Salzburg im Kunstraum BATOLIT, Wien
2015 Kunstwerk des Monats Mai, Land Salzburg
Salzburger Landespreis für Medienkunst
lebt und arbeitet in Wien

Ausstellungen (Auswahl)

2009 „Here and Now“, Kunstverein Salzburg
Nähedis tanzverfremdung, Galerientage Salzburg
2011 JCE Wander-Biennale (The Young European
Artists Network (2011-2013): La Fabrique, Paris/
France, Klaipeda Exhibition Hall/Lithuania,
Kunsthaus Hamburg/Germany, Bratislava City
Gallery/Slovakia, Galerie im Traklhaus, Salzburg,
Museu Amadeo De Souza Cardoso, Amarante/
Portugal; „Unterwegs“, Narrenkastl, Frohnleiten;
„Correspondence“, Galerie 5020, Salzburg;
„Das werdende Wissen“, Kunstverein Salzburg
(Jahresausstellung)
2012 „Collective Video Bohai“, Screening, Lumi-
nale 2012, Offenbach; „AIR“, Magistrat Salzburg;
„Ceaseless Mind Dance“, CaféCult, Kunstverein
Salzburg
2013 „Höhere Wesen Wandeln“, Wandbild im
Subnet-Büro (Plattform für Medienkunst und experi-
mentelle Technologien), Salzburg; Artist in
Residence Exhibition, Budapest Gallery;
Salon 2000: „Diskopflanzen“, Celeste, Wien
2014 „The Sea I See“, ResidenceSEA, Heraklion;
SelbstAssemblierung, kunstraum pro arte, Hallein;
Salon 2000: „Fragments of a Diary“, Celeste, Wien
2015 o.T., Kunstraum BATOLIT, Wien; „Fragments
of a Diary“, Screening: Sektion „Lokal Artists“,
Crossing Europe Filmfestival, Linz; „Möglichkeiten.
Zeitgenössische Zeichnung,“ Kunstraum pro arte,
Hallein; „No Food's Land“, Biennale 17, BJCEM
(Biennale des jeunes créateurs de l'Europe et de la
Méditerranée), Mailand; „Freiheit inklusive Exklu-
sion“, Junge Kunst Parcours, Künstlerhaus Wien

Projektbeschreibung

The World as Material/Compositions for a Room (Arbeits-
titel) versteht sich als performative Rauminstallation,
als Szenografie, in der sich Zeichnung, (z.T. kinetische)
Objekte, Video/-animation, Sound und Elektronik zu
einer offenen, assoziativen Narration verdichten. Im
Fokus steht das fingierte Erforschen von unsichtbaren
Vorgängen wie mentalen, körperlichen Zuständen und



Ohne Titel (Installationsansicht), Rauminstallation mit Zeichnung, Objekten, Video/Animation, Kunstraum BATOLIT, 2015

deren Referenzen zu Phänomenen der Außenwelt. Die digitalen Bilder werden mit dem physischen Raum verwoben, wodurch neue Fragen zu Dramaturgie und zeitlicher Organisation erscheinen. Gleichzeitig stellt sich die Problematik der Rezeptionsweise und der räumlichen Organisation der Besucher. Wird ihre Präsenz in das Setting miteinberechnet, integriert?

Jurybegründung

The World as Material/Compositions for a Room“ verknüpft Zeichnung, Objekte, Skulptur, Video/Animation, Schattenprojektion, Sound/Text und Elektronik zu einer vielschichtigen Rauminstallation. In Maria Morschitzkys Konzept bilden Wirklichkeitsfragmente, Theoriebausteine und Gedankenimpulse die Ausgangsbasis für eine assoziative Narration. Die Künstlerin platziert Referenzen zu Technik, Philosophie, Medizin und generiert damit einen verdichteten poetischen Mikrokosmos, den sich BesucherInnen detektivisch aneignen können.

Die Jury würdigt die eigenständige künstlerische Position und den sehr persönlichen Stil von Maria Morschitzky. Überzeugend am eingereichten Konzept

ist die organische Verknüpfung traditioneller, analoger, digitaler und interaktiver Medien. Die Künstlerin baut mit ihrem Konzept auf ihre reichhaltige künstlerische Forschung und die eindrucksvollen Arbeiten der vergangenen Jahre auf. Daher ist die Jury davon überzeugt, dass das Konzept auch in der angestrebten dichten Form realisiert werden kann.

Jury

Gerhard Funk, Marius Schebella und Stefanie Wuschitz

Information zum Preis

Der Medienkunstpreis wird jährlich ausgeschrieben und ist mit € 10.000,- dotiert. KünstlerInnen können sich mit einer konkreten Projektidee bewerben, die binnen eines Jahres umgesetzt werden soll. Ziel des Preises ist es, die immer stärker wachsende Sparte „Medienkunst“ zu fördern und ihr zu einer breiteren Öffentlichkeit zu verhelfen.

Thomas Fürhapter

Jahresstipendium Film



Foto: Thomas Fürhapter

Geboren 1971 in Wien
Psychologie-Studium Uni Salzburg, Philosophie-Studium
Uni Wien
Videoarbeiten am Burgtheater
Autor und Regisseur

Filme

„Das Gelb ohne Zebra“, Essayfilm, A 2004 (Produktion,
Buch und Regie)
„Planes“, Experimentalfilm, A 2006 (Produktion und
Regie)
„Michael Berger“, eine Hysterie, Essayfilm, A 2010
(Produktion, Buch und Regie)
„Herr Ostrowski sucht das Glück“, TV-Serie, A 2014
(Co-Idee und Co-Autor)

Beschreibung des geförderten Projektes

Die Stimme ist ein abendfüllender essayistischer Dokumentarfilm, der das breite Spektrum der Erscheinungs- und Funktionsweisen der menschlichen Stimme zeigt: von der bedeutungslosen Stimme über die körperlose Stimme bis zur stummen Stimme. Parallel zu dieser collagenhaften Bildebene sind aus dem Off Ausschnitte aus Telefoninterviews mit Personen zu hören, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit der Stimme beschäftigen.

Jurybegründung

Thomas Fürhapter hat die Jury mit einer sehr starken Visitenkarte und einer neuen Vision überzeugt. Vor allem sein Dokumentarfilm „Michael Berger“ weist eine eindringlich, stringente Erzählweise auf und verbindet die gewählte Filmsprache, biographische Fakten und eine komplexe Materie auf kluge und innovative Weise. Dies gibt Hoffnung, sein eingereichtes Arbeitsvorhaben - einen essayistischen Dokumentarfilm zum weiten Themenfeld der „Stimmen“ - weiterzuentwickeln und ebenso interessant umzusetzen. Die Entscheidung der Jury begründet sich auch in der Chance, eine starke Stimme in der Filmszene Salzburgs und eine genauso spannende, mitunter auch eigenwillige Position in der Filmszene Österreichs zu fördern.

Jury

Sigrid Langrehr, Piet Six und Dominik Tschütscher

Information zum Stipendium

Das Jahresstipendium Film wird jährlich ausgeschrieben und ist mit € 10.000,- dotiert. Ziel des Stipendiums ist es, KünstlerInnen ein Jahr lang mehr Freiraum für eine intensive Auseinandersetzung mit dem künstlerischen Schaffen und die künstlerische Weiterentwicklung zu ermöglichen.

„Das Jahresstipendium des Landes Salzburg für Film verstehe ich als Anerkennung meiner bisherigen Arbeiten und bietet mir die Möglichkeit konzentriert und unter deutlich verbesserten ökonomischen Bedingungen an neuen Projekten arbeiten zu können. Mit meinem letzten und im Rahmen des Jahresstipendiums gezeigten Film „Michael Berger. Eine Hysterie“ schließt sich zudem ein Kreis. „Michael Berger. Eine Hysterie“ ist die filmische Biografie des Salzburger Investment Bankers Michael Berger, der mit hochriskanten Finanzspekulationen sehr viel Geld verloren hat, jahrelang vom FBI gesucht wurde und schließlich im Gefängnis landete. Der Film nimmt seinen Ausgang in Salzburg und führt über Paris und London nach New York, wo der Film bereits auf Festivals zu sehen war. Mit den Screenings in Salzburg kehrt der Film an seinen Ausgangspunkt zurück.

Das Jahresstipendium erlaubt es mir, einen neuen arbeitsintensiven Film zu beginnen. Mit dem geplanten Dokumentarfilm „Stimmen“ versuche ich einem unsichtbaren und oft vernachlässigtem Phänomen eine Stimme zu geben: der menschlichen Stimme. Der Film soll das breite Spektrum der Erscheinungs- und Funktionsweisen der Stimme zeigen: von der bedeutungslosen Stimme über die körperlose Stimme bis zur stummen inneren Stimme und dem Verhältnis zwischen Stimme und Politik.“

Thomas Fürhapter



Der Dokumentarfilm „Michael Berger. Eine Hysterie“ beeindruckte die Jury und verhalf Thomas Fürhapter zum Jahresstipendium Film 2015.

Laura Freudenthaler

Jahresstipendium Literatur

78



Foto: Marianna Andrea Borowiec

Laura Freudenthaler wurde 1984 in Salzburg geboren. Sie studierte Germanistik, Philosophie und Gender Studies in Salzburg und Wien. Nach einem Aufenthalt in Frankreich lebt sie seit 2009 wieder in Wien. 2010 wurde sie mit dem Ö1-Wörterseepreis ausgezeichnet. 2012 erhielt sie das Autorenstipendium der Stadt Wien, 2014 ein Startstipendium für Literatur des Bundeskanzleramtes. Im Frühjahr 2014 erschien der Erzählungsband „Der Schädel von Madeleine“ (Müry Salzmann).

Publikationsliste

- „Orangen abzugeben“, kleiner Versuch über den Raum, in: manuskripte, September 2015;
„Der Schädel von Madeleine“, Paargeschichten, Müry Salzmann, 2014;
„Auf der Suche nach dem anderen Leben“, über das Werk von Walter Kappacher, in: Walter Kappacher, Person und Werk, Hg.: Manfred Mittermayer/Ulrike Tanzer, Müry Salzmann, 2013;
„Zähne zusammenbeißen“, in: kolik. Heft Nr. 60, 2013;
„Warum macht mein Unmund Probleme?“, in: Album, DER STANDARD, 30./31.3./1.4.2013;
„Arme Mira, Ritter Georg“, in: SALZ, Zeitschrift für Literatur, Jg. 38/II. H. 150, 2012;
„Feel free to stalk me“, in: schreibkraft 22, 2012;
„Le crâne, der Schädel“, in: Lichtungen 127/2011;
„Augenfraß“, in: Die Rampe 4/2010;
„So lassen Sie mich doch, in Gottes Namen, sein.“, kurze Abhandlung der öffentlichen Meinung, in: manuskripte, Juni 2010;
„Mein Unmund ein Unhold“, in: SALZ, Zeitschrift für Literatur, Jg. 35/II. H. 138, 2009;
„Wie die Menschen leben oder nicht leben.“, Walter Kappacher lesen, in: SALZ, Zeitschrift für Literatur, Jg. 34/II. H.134, 2008



Auszug aus ausgezeichnetem Text

Manchmal kochte sie Kaffee und ging, während das Wasser durch den Filter rann, zur Haustür, wie sie es früher jeden Morgen gemacht hatte, um die Zeitung zu holen. In der Zeitungsrolle steckten die Zeitungen von vielen Tagen, und als Fanny sie herauszog, fiel ein kleines Tier auf die Stein-treppe. Ein Ohrenschliefer. Als das Kind klein gewesen war, hatte Fanny wieder und wieder die Ge-schichte erzählen müssen, wie einmal, damals im Dorf, ein Holzfäller zu ihr gekommen war, weil er solche Schmerzen im Ohr gehabt hatte. Das Kind hatte während des Erzählens die Hände in Richtung seiner Ohren gehoben und die Augen geschlossen, weil es nicht sehen wollte, was es sich vorstellte. Es hatte sich die Ohren aber nie zugehalten, sondern bis zum Schluss zugehört und einen Laut zwischen Grauen und Entzücken ausgestoßen, wenn Fanny erzählte, wie sie dem Holzfäller mit der Pinzette einen dicken Ohrenschliefer aus dem Ohr gezogen hatte. Fanny wischte das Tier mit dem Fuß vom Rand der Treppe. Als die Enkeltochter älter gewesen war, hatte sie vorwurfsvoll gesagt, es sei gar nicht wahr, dass Ohrenschliefer in Ohren kriechen würden und Fanny habe ihr Schauer-geschichten erzählt. Fanny schaute sich im vorderen Teil ihres Gartens um. Die Sträucher mit den kleinen Rosenblüten waren schon lange nicht mehr da. Die Tanne stand unverändert in der linken Ecke des Gartens und zog Krähen an, die lange unbeweglich auf den breiten Ästen saßen. Manchmal ging Fanny bis zum Gartentor und schaute auf die Straße hinaus. Wenn sie einen Nachbarn sah, der sie bemerkte und eine Hand zum Gruß hob, womöglich in ihre Richtung kommen wollte, ging Fanny zurück ins Haus. Sie schenkte Kaffee in eine Tasse. Wenn die Milch sauer war, gab sie ein wenig Wasser dazu. Sie setzte sich an den Esstisch und verrührte einige Löffel Zucker im Kaffee. Sie suchte in einer der Zeitungen das Kreuzworträtsel und nahm einen Kugelschreiber zur Hand. Die Brille lag wahrscheinlich auf dem Fensterbrett im Wohnzimmer. Sie versuchte, die Angaben zu erkennen, die ohnehin seit Jahrzehnten dieselben waren, und trug ein paar Buchstaben in die Kästchen ein. Die Enkeltochter sagte, Fannys Buchstaben sähen aus wie Fliegenbeine. Fanny schaute zum Küchen-fenster. Früher hatte sie den Postler daran vorbeigehen sehen, dann war sie zur Haustür gegangen, hatte die Post entgegengenommen und ein paar Worte mit ihm gewechselt. Jetzt war der Postler nicht mehr derselbe und kam zu unterschiedlichen Zeiten. Fanny wusste nicht mit Bestimmtheit zu sagen, wie spät es war, welche Tageszeit. Sie schaute wieder auf das Kreuzworträtsel. Ein Wort tauchte in ihrem Kopf auf und war nicht das, das sie gesucht hatte. Eine einzelne Silbe, von der Fanny nicht wusste, wohin sie gehörte. Aber wenn sie so am Küchentisch saß, mit einem Kaffee und der Zeitung, dann konnte es geschehen, dass sich der Moment wie früher anfühlte.

Jurybegründung

In ihrem Romanprojekt mit dem Arbeitstitel „Die Königin“ verfolgt Laura Freudenthaler mehrere Ziele: Zum einen erzählt sie die Geschichte der Großmutter Fanny, kein außergewöhnliches Leben, aber eines, das polarisiert hat und im Selbstverständnis einer „Königin“ gelebt worden ist. Die Erzählperspektive nimmt die Enkeltochter ein („Die Enkelin bin ich“, heißt es in der Projektbeschreibung), „um herauszufinden, was für eine Frau ihre Großmutter war“. Zum anderen geht es in den vorgelegten Textausschnitten sehr stark um die Frage der Erinnerung, um selektive Mechanismen dieses Prozesses, um die Konstruktion von Geschichten bis hin zu Legenden, die gerade erzählte Erinnerung hervorbringen kann. Dem Erzählten liegen in Freudenthalers Text Erinnerung und Recherche zugrunde, trotzdem wird gestaltet, werden Figuren erfunden und erschaffen. „Es entwickelt sich eine Romanhandlung, die ihre Quellen und Inspirationen offenlegt und, obwohl sie auf vermeintlichen Tatsachen beruht, ihre Fiktionalität und Gemachtheit ausstellt“ (Projektbe-schreibung). Über Geschichten, Fotos oder Reisen in die Kindheitsgegend wird bei der Erzählerin Erinnerung

in Gang gesetzt, die der Motor für diese Geschichte ist, und gleichzeitig immer wieder hinterfragt: „Ich stelle fest, dass Erinnerungspunkte keine Zeitpunkte sind, sondern wie der Mond einen Hof haben“, heißt es beispielsweise im Text.

Die vorgelegten Textausschnitte haben die Jury davon überzeugt, dass Laura Freudenthaler ihre Ziele erzählerisch gekonnt, die Konstruktion der Geschichte dabei immer im Blick, in ihrem Roman umsetzen wird können.

Jury

Karin Buttenhauser, Christa Gürtler, Ines Schütz

Information zum Stipendium

Das Jahresstipendium Literatur wird jährlich für Prosa, Lyrik und Dramatik ausgeschrieben und ist mit € 10.000,- dotiert. Ziel des Stipendiums ist es, AutorInnen ein Jahr lang mehr Freiraum zu verschaffen für intensive Auseinandersetzung mit einem konkreten literarischen Projekt, für künstlerisches Schaffen und künstlerische Weiterentwicklung.

Karen Köhler

Rauriser Literaturpreis

80



Karen Köhler wurde in Hamburg geboren, wollte Kosmonautin werden, hat Fallschirmspringen gelernt und Schauspiel studiert. Nach einigen Jahren in Festengagements als Schauspielerin schreibt sie heute Theaterstücke und Prosa. Sie findet Mathe gut und den Weltraum und lebt in Hamburg auf St. Pauli. Sie hatte zwei Mal die Windpocken. 1982 und 2014. 1982 verpasste sie zwei Wochen Schulunterricht, 2014 das Ingeborg-Bachmann-Preis-Wettlesen in Klagenfurt.

Literarische Veröffentlichungen

2014 „Wir haben Raketen geangelt“, Erzählungen, Hanser Verlag
2010-2015 Texte in diversen Anthologien und Magazinen, DAS MAGAZIN, Fleisch, ZEIT etc

Theaterstücke

2015 „III Helden: Stadt. Land. Traum.“, Stückauftrag (3. Teil der Helden-Trilogie) UA September 2015 Nationaltheater Weimar

2014 „HELDEN! Oder warum ich einen grünen Umhang trage und gegen die Beschissenheit der Welt ankämpfe“, Stückauftrag (2. Teil der Helden Trilogie) UA 2014 Nationaltheater Weimar
2013 „Deine Helden - Meine Träume“, Stückauftrag, (1. Teil der Helden-Trilogie) UA am Nationaltheater Weimar, Theater Aalen, Theater Chemnitz, Theater Konstanz
2012 „Wie ich unter einer Platane eine Erleuchtung hatte, warum sterben uncool ist und das Brot meiner Oma glücklich macht“ UA Berlin, Korsobad
2012 „Betonherz“ noch frei zur UA, VGO Theaterverlag
2011 „Ramayana. Ein Heldenversuch“, UA Badische Landesbühne
2010 „Pornorama. Ein Männermärchen“, UA Luxemburg

Preise (Auswahl)

2015 Rauriser Literaturpreis für „Wir haben Raketen geangelt“
2015 Schubart Literaturförderpreis für „Wir haben Raketen geangelt“
2013 Otfried Preußler Preis
2011 Hamburger Literaturförderpreis
2011 Auszeichnung für „Pornorama. Ein Männermärchen“ vom österreichischen Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur

Stipendien

2016 Stipendiatin des Niederländischen Letterenfonds, Amsterdam
2015 Stipendiatin der Deutschen Botschaft Tirana/Albanien & POETEKKA
2015 sechswöchig Arbeitsstipendium des Goethe Instituts in Reykjavik, Island
2014 Projektstipendium, Kinder- und Jugendtheaterpreis Baden-Württemberg
2013 Aufenthaltsstipendium in Dänemark, Kulturbehörde Hamburg

www.karenkoehler.de

Es ist ja so:

Wir werden in eine Welt und in Umstände hineingeboren, die wir uns nicht ausgesucht haben. Da hat uns keiner vorher gefragt. Wir haben unser Einverständnis dafür ja gar nicht gegeben. Und diese Welt, in die wir da hineingeworfen werden, ist ja kein guter Ort. Also für die meisten Menschen nicht. Vor allem ist es deswegen kein guter Ort, weil er so schlecht von uns verwaltet wird. Aus dieser Welt sterben wir irgendwann auch wieder hinaus. Und zwischen diesen beiden Polen, der Geburt und dem Tod, spannt sich ein Bogen aus Zeit, von der wir nicht wissen, wie lang sie ist. Wir sind also so eine Art vierdimensionale Lebenswurst, an dessen Anfang die Geburt und an dessen Ende der Tod steht. Die Gleichung geht ja so: Wir werden geboren = wir müssen sterben. Das können wir aber nicht immer mitdenken. Also leben wir auch nicht so. Wir können uns als diese Lebenswurst nicht begreifen, wir sehen immer nur einzelne Scheiben. Wir sehen meistens nur, was wir jetzt gerade sind und machen aus dem Tod in unserer Gleichung eine Unbekannte. Damit veranstalten wir dann eine Zeit lang die kompliziertesten Rechenaufgaben und sind völlig überrascht, wenn am Ende rauskommt, dass wir sterben müssen. Das ist doch erstaunlich. Die Kräfte, die wir dem entgegensetzen können, sind: Liebe. Empathie. Humor. Intelligenz. Gestaltungswillen. Das sind unsere Anker, unsere Überlebensmittel. Sie können uns schwerelos machen.

Textauszug, 2014 im Rahmen des Bachmann-Wettbewerbs für die Literaturzeitung "Volltext" geschrieben

81

Jurybegründung

Der Rauriser Literaturpreis 2015 geht an die Hamburger Schriftstellerin Karen Köhler für ihren Erzählband „Wir haben Raketen geangelt“ (Verlag Carl Hanser, München 2014). In neun Geschichten lotet sie Möglichkeiten der Kurzgeschichte aus, neun Mal setzt sie immer wieder an, und mit jeder Geschichte eröffnet sie eine unverwechselbare Sicht auf die Welt. Dabei überrascht sie mit kühnen Formen. Sie entwickelt immer neue Erzählmuster, lockt mit sehr verschiedenen Erzählerstimmen, bald versponnen und hektisch, bald versuchsweise kühl. Es sind Kunststücke an Balance und Geistesgegenwart. Den Umgang mit Dialogen etwa beherrscht sie ebenso wie das erzählende Spiel mit Postkarten oder einem Tagebuch. Bei aller Vielstimmigkeit und Unterschiedlichkeit der Formen fällt der reduzierte Stil auf, die Leichtigkeit, mit der Köhler schwere und durchaus heikle Themen angeht.

Die Jury zeigt sich beeindruckt von der Art, wie sie sich dem Tod und der Erfahrung von Verlust annähert, mal schneidend, mal zärtlich. Überzeugend ist auch, wie die Autorin, mit dem Rückenwind einer gehörigen Portion Fantasie, ihre Figuren in Liebesblindheit und Liebesverrat hineintreiben lässt oder erzählend in die Jugend einiger Figuren zurückblendet. Dabei steuert sie ihre Geschichten nie in Pointen hinein, sie hält sie offen, mit ebenso sicherer wie lockerer Hand. Sie lässt Realität gerne umschlagen ins Surreale und umgekehrt, und stets hat man das Gefühl, dass das Erzählen und das Erzählte sich gegenseitig aufladen. Die Jury sieht in diesem Band ein überzeugendes Debüt.



Jury

Brigitte Schwens-Harrant, Ernest Wichner, Martin Zingg

Information zum Preis

Vom Land Salzburg wird der Preis, dotiert mit € 8.000,-, für die beste Prosa-Erstveröffentlichung aus dem vorangegangenen Jahr verliehen. Eine dreiköpfige Jury, bestehend aus JurorInnen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, trifft die Entscheidung in einem mehrstufigen Verfahren. Die Vergabe des Preises erfolgt im Rahmen der Rauriser Literaturtage.

Birgit Birnbacher

Rauriser Förderungspreis

82



Birgit Birnbacher, geboren 1985, lebt und schreibt in Salzburg, ist Soziologin und als solche in den Bereichen Stadtteilarbeit und Generationenwohnen tätig. Erste literarische Erscheinungen seit 2011 in Anthologien und Literaturzeitschriften. Im Jänner 2015 erhielt sie den Autorenpreis „Irseer Pegasus“ (D), im März 2015 den Rauriser Förderungspreis, im Juli 2015 das Startstipendium für Literatur des BKA. Aktuell schreibt sie an Erzählungen.

Publikationsliste (Auszug)

„Unten/Der Herr Greil“, zwei Erzählungen, Anthologie: Momente, Edition Tandem, Salzburg 2011;
„Die Tant´“, Erzählung, Anthologie: Familie, Literaturhaus Museumsgesellschaft Zürich, Zürich 2012;
„Mal lichterloh mal wasserblau“, eine Geschichte über Autismus in der Geschwisterbeziehung, mit Illustrationen von Karoline Neubauer, Birgit Birnbacher, Edition Tandem Verlag, Salzburg 2013;

„Winterhart“, Erzählung, Anthologie: X, Verlag Neues Leben, Salzburg 2014;

„Aber wir“, Erzählung, BeziehungKrisenHerd, Anthologie zum 19. Münchner Kurzgeschichtenwettbewerb, Louisoder Verlag, München 2015

Jurybegründung

Wie ich mit den Fingern über die angelaufene Scheibe wischte, um genau hinschauen zu können.“ Dieser Satz markiert den Beginn des Textes „Ein Badewasserrest“; gleich im ersten Absatz wird deutlich gemacht - formal wie inhaltlich - , worum es hier in einer der Tiefenstrukturen geht: um den stets zur Vergeblichkeit neigenden Versuch das genau Gesehene zu fixieren, also festzuhalten, was gewesen ist, was ist. Nicht um ein „warum“ kreist dieser feinmaschig gewobene Text, vielmehr liegt ihm die Einsicht zugrunde: alles hängt mit allem zusammen und doch ist jeder Entwurf einer Kausalitätskette, jedes Behaupten von Identität mehr Erfindung denn Wahrheit, ja, nicht selten das Gegenteil von Wahrheit, ein Akt der Gewalt und Auslöschung. Erzählt wird in „Ein Badewasserrest“, fragmentarisch, von einer jungen Frau und ihrem Heranwachsen an der Seite einer kranken, an Depressionen leidenden Mutter, die eine „taube Stelle“ zwischen sich und der Welt hat, wie es einmal im Text heißt: in diese „taube Stelle“ versucht dieser Text vorzudringen und macht zugleich klar: diese „taube Stelle“ bleibt unsagbar, diese Trennung, dieser Verlust lässt sich nicht aufheben, nicht wiedergutmachen - es ist ein großes Schweigen, das diesen Text grundiert. Trauer

Auszug aus der Erzählung „Ein Badewasserrest“

Ich kann überlegen, was war, und sagen, dass da ein Lied war. Dass ich vier war und Johanna sieben, und dass das Lied ging: Ein Hund kam in die Küche und stahl dem Koch ein Ei, da nahm der Koch den Löffel und schlug den Hund zu Brei. Wie Johanna etwas knetete, flocht und mir auf die Hand schlug, weil ich den Teig aus der Faust hervorquellen ließ. Wie Johanna bettelte, ob wir einen Hund haben könnten. Wie ich rief: Keinen Hund, oder etwas Ähnliches, keine Löffel. Wie das Lied endlich bald aus war. Mutter, was singt die Frau so hoch, was meint die Frau, meint sie einen Kochlöffel, einen wie diesen, einen aus Holz? Wie Johanna rief: Einen weißen, einen zottigen, einen mit einer braunen Schnauze. Wir leinen ihn an und gehen mit ihm hinaus und reiten auf ihm und geben ihm jeden Tag einen anderen Namen. Wie ich sagte: Bitte, Mutter, keinen Koch. Und Johanna rief: Hier gibt es keinen Koch, ich bin der Koch! Wie ich Mutters Gesicht sah und sagte: Mutter, es ist nur ein Lied.



Birgit Birnbacher mit Juror und Laudator Martin Huber (Foto: David Sailer).

und Schönheit, Glück und Unglück, Zorn und Liebe, Schmerz und Geborgenheit: sie liegen in „Ein Badewasserrest“ sehr nahe beieinander.

Und unter allem, in allem, scheint in diesem Text der Glaube daran zu stecken, dass es sich „in der Obhut der Sätze“ (Herta Müller) ein bisschen besser, ein bisschen leichter, ein bisschen sicherer leben lasse. „Ein Badewasserrest“ ist ein im besten Wortsinn anrührender Text über Verunsicherung, die das Leben ist. Ein Text, der nicht zuletzt deshalb überzeugt, weil Form und Inhalt darin untrennbar miteinander verwoben sind.

Jury

Katja Gasser, Martin Huber, Renate Langer

Information zum Preis

Dotiert mit € 4.000,—, geteilt zwischen Land Salzburg und der Marktgemeinde Rauris, wird der Preis für einen unveröffentlichten Prosatext, der 2015 zum Thema „Muttersprache“ eingereicht werden konnte, an AutorInnen mit biografischem Salzburg-Bezug vergeben, die noch am Beginn ihres literarischen Werdeganges stehen.

Marika Kendlbacher

LehrerInnenpreis für Kulturvermittlung in Schulen

84



Seit 1972 als Lehrerin im Schuldienst an der Volksschule Bad Hofgastein, nach einigen Jahren in der Privatwirtschaft und der Karenzzeit Wechsel an die Volksschule Pfarrwerfen, ab 1990 an die Volksschule Werfen, 1999 - 2015 Direktorin der Volksschule Werfen.

Projektbeschreibung

Im Schuljahr 2014/15 stellte die gesamte Volksschule Werfen das Lesen und Schreiben kreativ, rezeptiv und produktiv in den Mittelpunkt des großen Projekts „Vom Lesen und Schreiben ... oder andersrum?“ Alle Lehrerinnen banden das Jahresthema laufend in ihren Unterricht ein.

Beteiligte Lehrerinnen waren Marika Kendlbacher, Andrea Lindtner, Christine Mang, Karin Schmitzberger und Sabrina Stadler. Als KünstlerInnen haben mitgewirkt: Birgit Antoni, Illustratorin; Georg Bydlinski, Buchautor; Thomas J. Hauck, Schauspieler und bildender Künstler, Autor; Peter Blaikner, Kinder-Musical-Autor und Liedermacher. Insgesamt waren 73 Kinder (29 Mädchen, 44 Buben im Alter von 6 - 10 Jahren) beteiligt. Projektpartner war Peter Fuschelberger, Literaturhaus Salzburg. Das Projekt wurde in ca. 60 Unterrichtseinheiten an zehn Projekttagen zwischen September 2014 und April 2015 durchgeführt.

Die Themenpalette war sehr vielfältig: Geschichte der Schrift, Schulbücher aus anderen Ländern und kleine Geschichten in Stichwörtern waren Inhalt eines Workshops mit Thomas J. Hauck in der 3. Klasse. Um das „Medium Zeitung“ und das „Kulturgut Buch“ ging es beim Workshop mit Peter Fuschelberger in der 4. Klasse. Bei einem Besuch im Literaturhaus Salzburg fand ein Gespräch mit Sabine Ludwig, der Autorin des Buchs „Die fabelhafte Miss Braitwhistle“, statt. Daran anschließend gestalteten die SchülerInnen eine Buchbesprechung für die Kinderzeitung „Plaudertasche“. Reimen und das Spiel mit der Sprache waren Thema bei der Werkstatt mit Georg Bydlinski in der 2. Klasse. Und in der 1. Klasse fand ein Workshop mit der Illustratorin Birgit Antoni statt, in dem Drachenbilder gezeichnet, gemalt und gebastelt wurden. Zwölf Kinder aus allen vier Klassen texteten und komponierten gemeinsam mit Peter Blaikner ein Lied.

Zitate

„Es war und ist mir und meinen KollegInnen ein großes Anliegen, den Kindern nicht nur die Basiskompetenzen, sondern auch ein Kulturverständnis mitzugeben. So führen wir seit ca. 25 Jahren an der Volksschule Werfen jährlich Kultur-Projekte in den verschiedensten Bereichen durch - vom Theaterspielen über Bauen von Musikinstrumenten, bildnerischer Gestaltung des Schulhauses bis zum Tanzen, Texten, Schreiben und Lesen. Viele anerkannte Künstlerinnen und Künstler haben uns im Laufe der Jahre begleitet und unseren Schulkindern neue Perspektiven und Wege eröffnet, sie kreativ sein lassen und somit Herzensbildung und Toleranz, Selbstbewusstsein und Gemeinschafts- und Persönlichkeitsbildung gefördert. Während meiner langjährigen Tätigkeit als VS-Lehrerin und Direktorin standen für mich immer das Kind und sein Umfeld im Mittelpunkt. Gerade im Volksschulalter sind Kinder neugierig, wissbegierig und unvoreingenommen. Als Lehrerin hat man die große, aber auch wunderbare Aufgabe, mit diesem Schatz behutsam und verantwortungsvoll umzugehen.“

Marika Kendlbacher, Preisträgerin

„Bei Projekten wie diesem erleben die Kinder an sich selbst, dass Lesen und Schreiben mehr sind als ihre bloße Funktion im täglichen Leben; Kinder haben eine starke literarische Intuition.“

Peter Fuschelberger, Salzburger Literaturhaus, Projektpartner

Jurybegründung

An dem Projekt wird positiv hervorgehoben, dass es zu einer Öffnung des regulären Schulbetriebs und Schulraums für Prozesse gekommen ist. Die Thematisierung über ein ganzes Jahr hinweg einer im Brennpunkt stehenden besonders wichtigen Kulturtechnik, die sich zudem stark verwandelt hat, und die Herangehensweise in neuen Wegen, die andere Kompetenzen ansprechen als reines Lesen, zeichnen dieses Projekt aus. In dem äußerst empathischen Prozess gelang den Kindern durch die Begegnung mit Literatur und ihrer Bearbeitung und möglichen Veränderung eine Begegnung mit der eigenen Identität, die wiederum

dadurch verändert und beeinflusst wurde. Durch das Hereinlassen von verschiedenen Kunstschaffenden in den Schulraum verändert sich das methodische Werkzeug des Unterrichtens.

Jury

Viktoria Buttler, Daniela Ellmayer, Wolfgang Seierl

Information zum Preis

Die wichtigste Voraussetzung für Schulprojekte sind kunstsinnige und kulturbewusste Lehrerinnen und Lehrer. Das besondere Engagement, das für gelingende Kunstvermittlung an Schulen notwendig ist, soll besonders gewürdigt und unterstützt werden. Unter anderem mit der jährlichen Verleihung des „LehrerInnenpreises für Kulturvermittlung in Schulen“ an eine exemplarisch ausgewählte Lehrperson.

www.vs-werfen.salzburg.at

Lilli, die Eule

*Lilli sitzt auf ihrem Baum,
dort hat sie einen Traum.
Sie wär' so gern ein Star,
das wäre wunderbar!*

*Drum übt sie Flügelhorn,
spielt jedes Lied von vorn,
bis sie es kann...
und dann?*

*Dann hüpf Lilli, die Eule,
auf die hohe Säule
und spielt mit ihrem Horn
jedes Lied von vorn.*

*Die Tiere im Wald
entdecken sie bald
und jubeln ihr zu:
„Unser Star bist du!“*



Die 2. Klasse dichtete und reimte mit Georg Bydlinski, dass es eine tönende Freude war (Foto: VS Werfen).



Die 1. Klasse freute sich in einer Werkstatt mit der Illustratorin Birgit Antoni zum Thema Drachen ihre großen Talente an den Tag legen zu können (Foto: Birgit Antoni).

Theater ecce

Preis für Kulturarbeit

86



Das Theater ecce ist eine freie Gruppe von Theater-schaffenden aller Sparten in Salzburg. Das internationale Ensemble erprobt neue Formen des Zusammen-wirkens und schafft Raum für künstlerische und soziale Entwicklung. Das Theater ecce macht gesellschafts-politisches Theater: zeitgenössisches und literarisches Theater, inklusives und partizipatorisches Theater, theaterpädagogische Projekte. Die Zusammenstellung des Ensembles und der Aufführungsort ergeben sich aus dem Stück und dessen Aussage. Daraus entstehen regionale, nationale und internationale Kooperationen mit Partnern aus Kunst, Bildung, Sozialem und Wirt-schaft. Soziale Skulpturen als Beitrag zur Gestaltung gesellschaftlicher Prozesse spielen eine zentrale Rolle. Aktuell ist im Dezember 2015 die „Schneekönigin“ von Jewgenij Schwarz als inklusive Aufführung in Salzburg zu erleben. Am Aufbau einer regionalen Theaterschiene in der Region Saalfelden-Leogang wird ebenso gear-beitet wie an der Intensivierung der internationalen Kooperationen. In der Stadt Salzburg liegt derzeit neben den Produktionen ein Schwerpunkt auf der Realisierung eines „Zentrums für community arts“. Die internationalen Kooperationen mit den National-

theatern in Kiew/Ukraine und Sibiu/Rumänien sollten dabei aufrecht erhalten und intensiviert werden.

Reinhold Tritscher wurde 1964 in Saalfelden geboren. Seine Schauspielausbildung absolvierte er an der Elisabethbühne Salzburg. Dort war er zehn Jahre als Ensemblemitglied und zuletzt auch als Vorstandsmit-glied tätig. Künstlerische Stationen waren unter an-derem das Salzburger Landestheater und die Salzburger Festspiele. Vor 20 Jahren gründete er mit KollegInnen das Theater ecce, das er seither leitet und zeichnet für zahllose Theaterproduktionen und einige Filmprojekte verantwortlich. Dabei kam es zu vielfältigen Koopera-tionen mit Kultur- und Sozialinitiativen. Vor allem für seine integrativen Theaterprojekte wurde er mit dem Ensemble bereits mehrfach ausgezeichnet.

www.theater-ecce.com

Jurybegründung

2008 hat die UN-Behindertenrechtskonvention „Inklusi-on“ als Menschenrecht für Menschen mit Behinderung erklärt. Sie legt dabei den Fokus auf einen generellen gesellschaftlichen Umgang mit Phänomenen der Viel-falt. Diese Anerkennung der Vielfalt eines menschi-chen Lebens erfordert eine Politik, die konsequent bestehende Teilhabebarrrieren auf struktureller und praktischer Ebene bekämpft. Und sie erfordert ein konsequentes - auch und gerade zivilgesellschaftliches - Eintreten gegen rassistische Logiken und diskrimi-nierende Einstellungen.

Bereits 1999 verstand es das Theater ecce, mit Calderon de la Barcas „Das Leben ist ein Traum“ KünstlerInnen der „freien Szene“, Menschen mit Behinderung, Musi-kerInnen, SchauspielerInnen und AkrobatInnen zu be-jubelten Aufführungen in einem Zirkuszelt im Salzburger Volksgarten zu vereinen. Damit war der Grundstein für eine kontinuierlich wachsende Arbeit gelegt, die das Theater ecce als „soziale Skulptur“ versteht, die die Verfassung des Menschen in bestimmten gesellschaft-lichen Konstellationen in den Mittelpunkt stellt, wobei die Arbeit mit beeinträchtigten Gesellschaftsgruppen eine zentrale Rolle einnimmt.



„Die Schneekönigin“, 2015:
3.700 ZuschauerInnen waren begeistert.



„Nachtasyl“ (M. Gorki), 2008:
Rund die Hälfte des 20-köpfigen Ensembles
bestand aus Flüchtlingen sowie KünstlerInnen
mit Behinderung (Fotos: Andreas Hauch).

Es folgten unzählige Produktionen, die oft ihren Ausgangspunkt in Theater-Werkstätten mit den Salzburger Einrichtungen „Lebenshilfe“ oder „Laube“ fanden, von hohem künstlerischen Anspruch getragen wurden und in Kooperation mit Salzburger Kultureinrichtungen und Kunstschaffenden aus aller Welt entstanden. Das Ergebnis dieser nachhaltigen Arbeit sind zahlreiche Preise und Auszeichnungen wie auch Einladungen nach Kiew oder ins Nationaltheater Sibiu.

Der Motor dieses Schaffens ist Reinhold Tritscher. Er vermag es, mit viel Empathie und Durchsetzungswillen Menschen von seinem Arbeitsansatz zu überzeugen, versteht es aber auch, als Regisseur Stoffe wunderbar künstlerisch zu verarbeiten sowie Menschen unterschiedlicher Begabungen auf der Bühne zu vereinen und ein breites Publikum unaufdringlich, aber beeindruckend und berührend zu begeistern.

Ein Salzburger Projekt, das internationalen sozialen und humanistischen Leitlinien entspricht, Integration und Offenheit vorlebt, höchste künstlerische Erfolge erzielt und weit über die Grenzen von Stadt und Land ausstrahlt: ein würdiger Preisträger in Zeiten wie diesen.

Jury

Gerald Gröchenig, Hubert Nitsch, Susanne Tiefenbacher

Information zum Preis

Der Landespreis für Kulturarbeit wird seit 1997 jährlich für beispielgebende und wegweisende Kulturvermittlungsarbeit in Stadt und Land Salzburg vergeben. Der Preis ist mit € 5.000,- dotiert.

Elektronik-Land

Landespreis für elektronische Musik

88

Jurybegründungen

Interdisziplinäre Projekte



Marco Döttlinger: Filmmusik/Sounddesign zum Tanzfilm „Kirchner“

Bei diesem Film handelt es sich um eine freie Narration des Lebens Ernst Ludwig Kirchners, des Mitbegründers der Künstlergruppe „Die Brücke“, einer zentralen Bewegung des deutschen Expressionismus.

Sein Werk wurde von den Nationalsozialisten als „entartet“ deklariert, mehr als 600 seiner Arbeiten wurden zerstört. Der Film behandelt die Lebensgeschichte des Künstlers, er erzählt stumm, nur durch die tänzerischen Bewegungen der DarstellerInnen.

Micha Elias Pichlkastner: Installation Replica

Die audiovisuelle Installation „Replica“ von Micha Elias Pichlkastner wurde im Rahmen des sound:frame Festivals 2015 uraufgeführt. Die Installation umfasst drei Projektionsflächen, die im Raum perspektivisch angeordnet sind. Die Jury bewertet die Einreichung als stimmiges Konzept, welches überzeugend umgesetzt wurde. Die drei unterschiedlichen Ebenen von Performance/Tanz, digitaler Bildbearbeitung und Musik ergeben einen starken Gesamteindruck, der den Kriterien der Interdisziplinarität besonders gut entspricht. Die Musik legt sich als großes Crescendo hinter die Performance, das interessante Sounddesign entfaltet sich in einer gelungenen Synthese mit der ausdrucksstarken Bildsprache der Einreichung.

Die Musik/Das Sounddesign versucht dieser Narration zu folgen, sie stellenweise zu kontrapunktieren oder zu verdichten. Im Vordergrund steht nicht traditionelle Filmmusik, vielmehr versucht die klangliche Sphäre ein Psychogramm des Künstlers zu entwerfen.

Die Auswahl des Themas und die daraus erfolgte künstlerische Auseinandersetzung sind besonders gut gelungen. Die Musik verstärkt den experimentellen Charakter des Films und verläuft sehr nah am Bildinhalt. Die Choreographie im Film und die dazu komponierte Musik entwerfen eine spannende Dramaturgie, Bild und Ton existieren gleichwertig neben- und miteinander.



Szenenbilder aus „Kirchner“

Allgemeine Kategorie

Martin Löcker: Freeze Frame

Das Stück „Freeze Frame“ von Martin Löcker entstand aus einem eine Sekunde dauernden Sample, welches mittels FFT-Analyse bearbeitet wurde. In vielen Bearbeitungsschritten wurden nach visuellen Aspekten Teiltöne herausgearbeitet bzw. nicht benötigte gelöscht, die Spuren einzeln geloopt, wieder bearbeitet und in eine neue zeitliche Abfolge gebracht. Daraus entstanden ist eine monochrome Sphäre mit mehrschichtigen und interessanten polymetrischen Zyklen. Diese vermitteln den Eindruck verschiedener Klangebene an verschiedenen Orten im akustischen Raum. Die Einreichung überzeugt durch ihre ästhetische Klarheit und vermittelt eine starke emotionale Kraft. Damit erfüllt die Einreichung wesentliche Kriterien eines zeitgenössischen elektronischen Musikstücks.

Frank Viktor Schlick: Reconstructed Memories

Das Konzept von „Reconstructed Memories“ verwertet die Geräusche und Klänge des akustischen Gedächtnisses und setzt diese zu einem neuen Klangstück zusammen. Als Material kamen nur Audioaufnahmen zum Einsatz, die in Handwerksbetrieben gemacht wurden, dazu erstreckt sich durchgehend eine auditive Nachahmung eines Plattenspielers. Die Veränderungen der Samples im Verlauf des Stückes beschreiben das Phänomen unseres Gedächtnisses, Erinnerungen in einer subjektiven Art zu speichern, auch akustische Erinnerungen. Das reduzierte Ausgangsmaterial wurde hervorragend genutzt, die Weiterverarbeitung dieser Klänge generiert eine hohe musikalische Dichte und ein gelungenes abstraktes Sounddesign. Das formulierte Gefühl der persönlichen Erinnerung wird über die Klänge der realen Ausgangsmaterialien wachgerufen, die rhythmische Verarbeitung ist sehr ansprechend.

Luis Valdivia: Xaev1uox

Dieses 8-Kanalstück kann dem Bereich der Klangforschung zugeordnet werden. Es ist ein raumakustisches Experiment mit ausgeprägten spektralen Klängen. Die Jury überzeugt die hohe Vielschichtigkeit der Klänge in unterschiedlichen Darstellungsformen, die heterogenen Klangspuren fügen sich in gelungener Form zu einem Stück zusammen.

Sebastian Kober: Sturmtief

Die Einreichung „Sturmtief“ von Sebastian Kober interpretiert die Klangwelten einer heißen Sommernacht und die Sehnsucht nach der mildernden Kühlung. Die dominanten Bässe symbolisieren die stumpfe, andauernde Hitze, das relativ langsame Tempo generiert das Gefühl der Behäbigkeit und der Erschöpfung. Die sehr realistischen Ausgangsmaterialien, mit hölzernen und maschinenartigen Akzenten, fügen sich zu einem attraktiven Sounddesign und zu überraschenden Texturen. Die sehr ausgeprägten Bassfrequenzen bilden die Basis für eine überzeugende rhythmische Entwicklung der Komposition.

89



Öffentliche Jurysitzung „Elektronik-Land“, 6. Oktober 2015, ARGEkultur Salzburg, mit Markus Grüner-Musil (Moderation), Gregor Ladenhauf, Susanne Kirchmayr, Gianni Stiletto und Achim Bornhoeft (v.li.) (Foto: Land Salzburg).

Jury

Achim Bornhoeft, Susanne Kirchmayr, Gregor Ladenhauf, Gianni Stiletto,

www.argekultur.at/elektronikland

Information zum Preis

Der Landespreis für elektronische Musik „Elektronik-Land“ wird alle zwei Jahre vergeben und ist eine österreichweit einzigartige Auszeichnung für elektronische Musik. Preise in der Gesamthöhe von € 9.000,- werden in der allgemeinen Kategorie und für elektronische Musik als Teil eines interdisziplinären Projektes vergeben. Ziel ist, besonders junge KomponistInnen und ProduzentInnen zu fördern, die einen besonders innovativen Zugang im Umgang mit elektronischer Musik suchen. Ausgerichtet wird der Wettbewerb vom Land Salzburg in Zusammenarbeit mit der ARGEkultur.

Salzburger Volkskulturpreis

90

Es ist etwas Einzigartiges in der österreichischen Landschaft der Ehrungen und Preise, dass sich das Land Salzburg und mit ihm die dem volkskulturellen Leben eng verbundene Kurt- und Felicitas-Vössing-Stiftung (Gütersloh) gemeinsam mit den Salzburger Nachrichten nunmehr schon zum fünften Mal bereit erklärt haben, diese besondere Auszeichnung zu vergeben.

„Volkskultur“ ist für uns, wie dies Manfred Seifert schon anlässlich der Verleihung des Preises 2011 so trefflich ausgedrückt hat, keine „zeitunabhängig-stabile, Wesenseigentümlichkeit“, also etwas angeblich „Unberührtes“ oder gar national-volkhaft Raunendes und Ewig-Natürliches, gewissermaßen eine Art „Kontrastprogramm“ angesichts der als „bedrohlich und identitätsgefährdend wahrgenommenen gesellschaftlichen Veränderungen“.

„Volkskultur“ ist auch kein jenseits gesellschaftlicher Entwicklungen „isolierbares“ und abschottbares Inselphänomen, angeblich herausgenommen aus Geschichte, Gesellschaft und kultureller Konkurrenz, wo man sich etwa um angeblich bruchlos überlieferte Bräuche, Trachten, Kunst-, Dichtungs- und Musikgenres, Musizierstile und Sprachvarianten, Heilwissen, sozio-ökologische Produktionsweisen u. a. m. kümmert, also um eine Art kurios antiquierter Spielwiese. Sie ist vielmehr fundamentaler „Reflex auf die [jeweilige

und ihrerseits dem Wandel unterworfenen] Moderne mit ihren Zumutungen und Problemkonstellationen“, sie ist „Antwort auf die gefühlte Unbeständigkeit und Unsicherheit unseres zudem weithin außengesteuerten Lebensalltags, der Selbstbestimmung und Eigensinn vielfach nur noch in Rückzugsräumen wie etwa der Freizeit zulässt.“

Und „Volkskultur“ ist eine möglichst aktivierende und letztlich selbsttätige Ausdrucksform, die die gesamte Bevölkerung in ihrer Differenziertheit angeht und widerspiegelt. Daraus folgt, dass sich die Jurymitglieder immer fragen mussten, inwiefern die zu beurteilenden Projekte „ernsthafte wie fruchtbare“ Bezüge zu „heute noch tragfähigen Traditionen des jeweiligen Lebensumfelds“ darstellen und „dabei sorgsam die regionale Eigenart weiterentwickeln“. Dies war also der in der Jury wiederholt ins Auge gefasste und auch zum Ausdruck gebrachte Kompass.

Hinweis: Die Langfassung der Jurybegründungen findet sich in: Zeitschrift der Salzburger Volkskultur, kultur.gut, 39. Jahrgang, November 2015, S. 6-15.

Jury

Christian Hörbiger, Karl Müller, Christine Schweinöster, Manfred Seifert, Monika Sigl-Radauer

Information zum Preis

Der Volkskulturpreis wird biennial ausgeschrieben und ist mit einem Hauptpreis, € 6.000,-, und zwei Förderpreisen, je € 3.000,-, dotiert. Der Preis wird für maßgebliche Impulse zur Weitergabe kultureller Traditionen mit besonderem Jugendschwerpunkt, zur Stärkung der Gemeinschaft, zur Förderung kultureller Vielfalt und für wissenschaftliche Arbeit über regionale Kulturarbeit vergeben. Bewerbungen können sich sowohl Einzelpersonen als auch Initiativen, Gruppen und Vereine.

Bramberger Obstprojekt

Initiative des Kulturvereins Tauriska und des Obst- und Gartenbauvereins Bramberg Hauptpreis



Die Hauptpreisträger des Bramberger Obstprojektes freuen sich mit den Juroren und dem Kulturlandesrat über die Auszeichnung:

v.li.: Christian Vötter (Verein Tauriska), Landesrat Heinrich Schellhorn, Landeskapellmeister Christian Hörbiger (Juror), Jurorin Monika Sigl-Radauer, Juryvorsitzender Karl Müller, Susanna Vötter-Dankl (Leopold Kohr-Akademie), Juror Manfred Seifert, Vize-Bgm. Hannes Scharler (Neukirchen), Toni Lassacher (Obst- und Gartenbauverein), Günther Nowotny (Verein Tauriska/Leopold Kohr Akademie), Bgm. aD. Walter Freiburger (Gemeinde Bramberg), Alfred Winter (Foto: SN/Robert Ratzler).

Die Ausgangssituation vor knapp zehn Jahren in Bramberg: Immer mehr alte Obstbäume verschwinden. Früchte verderben in Massen ungenutzt als Fallobst. Toni Lassacher, der Obmann des Obst- und Gartenbauvereins Bramberg, konnte da nicht tatenlos zuschauen und wandte sich an den Verein Tauriska. Zusammen erwirkten sie die Anschaffung einer Obstpressanlage, nicht nur der modernsten damals, auch der sozusagen „demokratischsten“: Zum Pressen kann schon der Kleinstbesitzer mit 20 kg Äpfel vorbeikommen. 10.000 Obstbäume wurden seit 2007 zwischen Hollersbach und Krimml gepflanzt, ständig kommen neue hinzu. Viele alte, heimische Sorten (z. B. Zwiebler, Borsdorfer, Weinling, Spitzling) findet man heute wieder in den Streuobstwiesen, im Obstlehrgarten und im Schulgarten der Neuen Mittelschule Bramberg, in der jeder Schüler/jeder Schülerin zum Schuleintritt ein Apfelbäumchen großziehen und bei Schulabschluss mit ins Leben nehmen darf. Die Obstpresse wird zur Initialzündung für eine ganze Reihe an Maßnahmen: Sukzessive bauen die Projektbetreiber als Initiative „Genussregion Bramberger Obstsaft“ eine solide Wertschöpfungskette zwischen Landwirtschaft, Tourismus und Handel auf. In den „Genuss-Korb“ packen sie den Apfelsaft und das Apfelbier, den Apfel-Minigulhupf und

das Apfelbrot, in Apfeltrester gepökelten Rinderspeck, den Apfelbrand, die Apfelschokolade, die Apfelseife, den Apfelminze-Tee.

Durch ein Netzwerk sind die Akteure dynamisch verbunden: die Mitglieder der Obstpresse, der Imkerverein, Bäcker und Metzger, die Selbstversorger eines Bio-Kratergartens, die Betreiberin des Wochenmarktes beim Samplhaus. Die Bevölkerung ist aufgerufen, sich lebhaft zu beteiligen. Sei es, einen Baum im öffentlichen Bereich als Pate zu hegen und zu pflegen oder Rezepte für das Buch „Goldschatz Apfel“ beizusteuern uvm. Der Philosoph Leopold Kohr würde diesem Projekt in seiner Vielfalt ein entschiedenes „Ausgezeichnet“ verpassen - wird hier doch vorbildlich umgesetzt, was der Alternativnobelpreisträger stets gefordert hatte: Nachhaltigkeit, regionale Identifikation, Heimat im besten Sinn. Auch die Obstpresse in Bramberg hat mit der neuen Apfelmehlanlage einen Siegeszug angetreten: Bisher wurden Apfeltrester, also die wertvollen Reststoffe, verworfen oder verfüttert. Jetzt werden sie zu Pulver vermahlt und zum Backen verwendet - für den „Ruck-Zuck-Apfelkuchen“ oder als Zutat der süßen Mehlspeise „Epfö-Augen“ eines Bramberger Bäckers. Anstoß dazu hatte die Masterarbeit von Verena Olschnögger aus Mittersill an der Fachhochschule Salzburg gegeben.

Jurybegründung

Wir zeichnen damit zum ersten Mal ein regional gewachsenes Projekt im landwirtschaftlich-ökonomischen, im sozio-ökologischen Bereich aus, das vorzeigt, dass nicht ein Gewinn maximierendes und dem kalten Markt anheim gegebenes Kalkül der innere Motor ist - so wie es etwa in Goethes Faust II als letztlich lebenszerstörendes Prinzip hellsichtig und in beklemmender Weise als Menschheits-Warnung vorgezeigt wird.

Apfelfest in der Neuen Mittelschule Bramberg (Foto: Tauriska)



Mariloise Jordan

Förderpreis

92



Im Bild mit Landesrat Heinrich Schellhorn
(Foto: SN/Robert Ratzer).

Die Volkskünstlerin Mariloise Jordan erhielt den Förderpreis für ihre nachhaltigen volkskulturellen Initiativen in der Gemeinde Fusch an der Glocknerstraße.

Jurybegründung

Ihr Leben lang hat Mariloise Jordan nach der symbolischen Kraft hinter den Dingen gesucht. Sie hat alte „Schätze“ im Pinzgau ausgehoben und ihre eigene Kunstfertigkeit mit großer Beharrlichkeit vorangetrieben.

Die Kindheit war der Schlüssel für Jordans Kreativität. Das „Gläserkastl“ der Großmutter erschien ihr als ein wundersamer Ort, voll mit Kostbarkeiten und kleinen Wachssachen. Die Hobelbank des Vaters und Großvaters war eine Fundgrube für das Einzelkind.

Die Familie übersiedelte 1937 von Großarl nach Fusch in den Pinzgau. Dort begann Jordan 1951 als selbstständige Malerin. Eine dreijährige, graphische Ausbildung verschaffte ihr Einblick in Schrift-, Gestaltungs-, sowie Drucktechnik. Alle anderen Techniken der Malerei auf

Seide, in Öl, Aquarell, Tempera und Buntstifte erlernte sie autodidaktisch und mit großem Fleiß.

Heute macht sie aus Eiern prachtvolle Kunstwerke, und dies nicht nur zu Ostern: Liebes-, Gebets-, Freundschafts-, Hochzeits- und Trosteier stattet sie zu Glücksbringern aus. In einem Ei steckt ein „Godn“-Taler, aus einem anderen ragt eine kleine Kurbel. Dreht man daran, kommt ein Spruchband zum Vorschein. In ihrer Malerwerkstatt in Fusch zeigt Jordan auch ihre Glasstürze, Osterkrippen, Lebensgefäße und Wachsbücher. Sie gestaltete in ihrer Region Vereins-, Prozessions- und Festfahnen.

Jordan interessierte sich für die historischen Kleider des Tales, forschte nach den alten Techniken, organisierte Nähkurse und konnte 1988 die ersten Trachten vorstellen. Sie sorgte auch dafür, dass die Füscher Marterl nicht der Vergessenheit anheim fielen und restaurierte sie in mühsamer Arbeit. Nur in ihrem Bemühen, historische Bauten zu erhalten, da sei sie „kläglich gescheitert“, gesteht sie. Doch zwei kleine Häuschen konnten tatsächlich gerettet werden, weil Mariloise Jordan und ihr Mann sie einfach gekauft und renoviert haben.

Mit außergewöhnlicher Genauigkeit und Detailtreue hat sie außerdem die schützenswerte Blumenwelt im Fuschertal in Bildern festgehalten. Ihr Buch „Faszination des Unscheinbaren“ zeigt dies eindrücklich.

Salzburger VolksLiedWerk und Salzburg Museum

Förderpreis



Für das Buchprojekt „Pinzgauer Volkslieder, gesammelt von Franz Lackner (1814-1890)“ in 2 Bänden erhielt das Salzburger Volksliedwerk gemeinsam mit dem Salzburg Museum einen Förderpreis. Mit den Preisträgern freuen sich die Initiatoren und Stifter des Preises: v.li.: Landesrat Heinrich Schellhorn, Gesellschafterin der Salzburger Nachrichten Trude Kaindl-Hönig, Peter Laub (Salzburg Museum), Christiane Egger, Roswitha Meikl, Josef Radauer, Wolfgang Dreier-Andres (alle Salzburger Volksliedwerk), Bernhard Strobl (Kurt- und Felicitas-Vössing-Stiftung) (Foto: SN/Robert Ratzler).

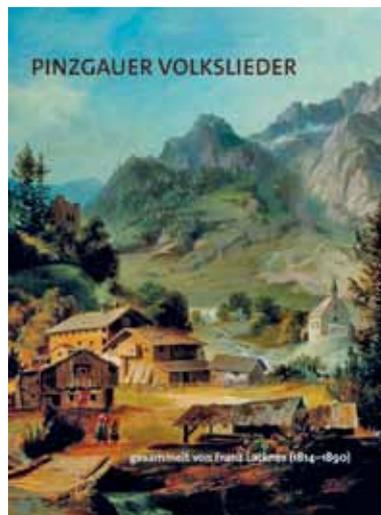
„Wenn meine Liedersammlung bei Herrn Dr. Hartmann einigen Anklang fand[en], so freut es mich, obwohl ich es vielleicht nicht mehr erlebe, dass ich dieselben in Druck sehe; da mein Brust- und Herzkrampf immer öfter kommt.“ So schrieb der Uttendorfer Lehrer Franz Lackner merklich desillusioniert am 21. Juni des Jahres 1886 an den Professor an der kaiserlich-königlichen Lehrerbildungsanstalt Salzburg Hermann F. Wagner. Seit mehreren Jahren bemühte sich der inzwischen 71-jährige Lackner um den Verkauf und die Veröffentlichung seiner Liedersammlung, um seine finanzielle Not etwas zu lindern. Denn infolge eines Leberleidens war er 1874 vorzeitig in den Ruhestand getreten und hatte sich wohl spätestens ab diesem Datum daran gemacht, die von ihm gesammelten Volkslieder in einer 192-seitigen Handschrift niederzulegen.

Bei dem von Lackner erwähnten Dr. Hartmann handelt es sich um den bayerischen Bibliothekar und Volksliedsammler August Hartmann, der eine Kopie des Lacknerschen Manuskripts erlangt hatte. Lackners Wunsch nach Honorar und Anerkennung seines Sammelwerks erfüllte sich jedoch nicht. Ende 1886 erwarb das damalige Salzburger Stadtmuseum Carolino Augusteum - heute Salzburg Museum - dessen Handschrift, wo sie rund einhundert Jahre ein ziemliches Schatten-

dasein führte. Es ist nun das großartige Verdienst des Salzburger Volksliedwerks und des Salzburg Museums, Lackners Handschrift im Jahr 2014 in einer beeindruckend gediegenen, auch ästhetisch sehr ansprechenden zweibändigen Publikation herausgebracht zu haben. Ebenso sind als Mitwirkende an diesem maßgeblichen Druckwerk hervorzuheben: Josef Radauer als Initiator und Verantwortlicher für die musikalische Notation, Christiane Egger für die Transkription der Texte und die Worterklärungen, Roswitha Meikl für die wertvolle Hilfe bei den Erklärungen selten gewordener regionaler Mundartausdrücke und nicht zuletzt Wolfgang Dreier für die wissenschaftliche Begleitung und Redaktion. Vortrefflich sachgerecht und umsichtig erfolgten die möglichst nahe am Original bleibende Transkription von Schrift und Notation, die Übertragung in einen zeitgemäßen vierstimmigen Chorsatz, die Erforschung der Handschrift hinsichtlich Entstehung, Inhalt und Rezeption und nicht zuletzt ein Faksimile der originalen Notensätze Lackners.

Jurybegründung

Für die Jury war es ebenso entscheidend, dass in der transparenten Aufbereitung und musikalischen Einrichtung für den heutigen Gebrauch zugleich eine Möglichkeit geschaffen worden ist, diese Tradition regionalspezifischer Musikalität in das gegenwärtige musikalische Leben hereinzunehmen und inspirierend weiterzuentwickeln.



„Pinzgauer Volkslieder, gesammelt von Franz Lackner (1814-1890)“. Band 1: Kommentierte und bearbeitete Neuauflage im vierstimmigen Satz. Mit einem Beitrag von Wolfgang Dreier. Band 2: Faksimile der Noten und Worterklärungen“ (2014) (Foto: Salzburg Volksliedwerk).

Budget
MitarbeiterInnen
Service

Budgetüberblick

Budgetvoranschlag 2015 (Ordentlicher Haushalt)

96

Bildende Kunst

Einrichtungen der Bildenden Kunst:	€ 343.800,-
Maßnahmen zur Förderung der Bildenden Kunst:	€ 159.000,-
Galerie im Traklhaus:	€ 55.000,-
Internationale Sommerakademie für Bildende Kunst:	€ 794.500,-

Museen

Haus der Natur:	€ 1.041.000,-
Salzburg Museum:	€ 3.218.000,-
Dommuseum zu Salzburg:	€ 33.500,-
Keltenmuseum Hallein:	€ 305.200,-
Residenzgalerie Salzburg:	€ 1.364.400,-
Museum der Moderne Salzburg:	€ 4.079.800,-
Salzburger Freilichtmuseum:	€ 1.936.200,-
Beiträge zur Förderung der Regionalmuseen:	€ 303.900,-
Sonstige Museen:	€ 34.000,-

Musik

Mozarteumorchester Salzburg:	€ 3.556.100,-
Orchester, Ensembles, Chöre:	€ 135.000,-
Förderung musikalischer Veranstaltungen:	€ 623.500,-
Blas- und Volksmusik:	€ 739.200,-

Darstellende Kunst

Landestheater Salzburg:	€ 6.079.400,-
Einrichtungen der Darstellenden Kunst:	€ 1.087.500,-
Förderung von Veranstaltungen (Theater):	€ 139.000,-
Förderung von Veranstaltungen (Tanz):	€ 90.000,-

Literatur

Förderung literarischer Einrichtungen:	€ 294.900,-
Beiträge für Druckwerke:	€ 70.000,-

Film

Beiträge für filmkulturelle Einrichtungen:	€ 215.000,-
Beiträge für Filmprojekte:	€ 200.000,-
Sonstige Filmförderung:	€ 2.000,-

Kulturzentren

Beiträge zum laufenden Aufwand:	€ 1.053.000,-
Beiträge für Investitionen:	€ 100.000,-

Sonstige kulturelle Veranstaltungen

Beiträge für Kulturinitiativen:	€ 455.300,-
Kulturvermittlung in Schulen:	€ 39.000,-
Sozio-kulturelle Projekte:	€ 29.000,-
Medien und Medienkunst:	€ 135.000,-
Kulturelle Sonderprojekte:	€ 100.000,-

Beiträge zur Förderung von KünstlerInnen

Stipendien, Atelieraufenthalte, Tutorium:	€ 155.200,-
Kunst- und Kulturpreise:	€ 106.000,-

Volkskultur

	€ 560.100,-
--	-------------

Denkmalpflege

Erhaltung von Kunstdenkmälern:	€ 309.800,-
Erhaltung von Bodenaltertümern:	€ 41.100,-
Altstadterhaltungsfonds und Ortsbildpflege:	€ 452.400,-
Beiträge für sakrale Denkmäler:	€ 386.100,-

Hinweis

Erfasst sind die Haushaltsansätze der Stabsstelle Museen und kulturelle Sonderprojekte, der Referate 2/07 - Kunstförderung und Kulturbetriebe, 2/08 - Volkskultur und Erhaltung des kulturellen Erbes und einzelne Ansätze der Abteilung 8 - Finanz- und Vermögensverwaltung.

MitarbeiterInnen der Kulturverwaltung

Abteilung 2 Kultur, Bildung und Gesellschaft

Leitung: Eva Veichtlbauer
Assistenz: Katharina Feisel
Sekretariat: Monika Haslauer
Kanzlei: Josef Kaserer, Konstanze Roth

Stabsstelle Museen und kulturelle Sonderprojekte

Leitung, Geschäftsführung DomQuartier:
Elisabeth Resmann
Sekretariat: Eva Wenzl
DomQuartier: Elisabeth Vallant
Museen, Kulturelle Sonderprojekte:
Julia Wörndl-Brandweiner

Referat 2/07 Kunstförderung und Kulturbetriebe

Interimistische Leitung: Matthias Ais
Sekretariat: Gertrude Artbauer,
Michaela Kováčova, Kreszentia Reischl
Bildende Kunst: Dietgard Grimmer,
Andrea Schaumberger
Musik, Soziokultur: Paul Arzt
Literatur, Kulturinitiativen:
Daniela Weger
Darstellende Kunst: Stefanie Pöschl
Kulturbetriebe, Film, Medienkunst:
Andrea Zarfl
Kulturvermittlung in Schulen:
Maria Honsig-Erlenburg
Verwendungskontrolle:
Renate Gruber, Leonhard Besl

Internationale Sommerakademie für Bildende Kunst Salzburg

Leitung: Hildegund Amanshauser
Assistenz: Bärbel Hartje
Organisation: Gabriele Winter

Referat 2/08 Volkskultur und Erhaltung des kulturellen Erbes

Leitung: Lucia Luidold
Sekretariat: Brigitta Goschnik
Regionalmuseen:
Dagmar Bittricher
Kulturelles Erbe: Christian Haller
Landesarchäologie: Raimund Kastler
Vereinsförderungen, Bibliothek:
Irene Auinger-Maierbrugger
Verbandsförderungen: Maria Maier
Budget, Kontrolle, Museumsportal:
Reinhold Bayer

Nähere Informationen:
www.salzburg.gv.at/kultur/wir

Kulturpraktikum

Mit der Aktion „Kulturpraktikum Salzburg“ soll Menschen zwischen 15 und 35 Jahren eine Möglichkeit geboten werden, im Rahmen eines Volontariats oder Pflichtpraktikums in unterschiedlichen Kulturbereichen einen Blick hinter die Kulissen der Salzburger Kultureinrichtungen zu werfen. Dabei soll vor allem auch ein Einblick in die reale Alltagsarbeit dieser Kultureinrichtungen vermittelt werden.



Um das Angebot solcher Praktikumsplätze zu erhöhen, werden Kultureinrichtungen, die sich an der Aktion „Kulturpraktikum Salzburg“ beteiligen, finanziell unterstützt.

EU-Servicestelle

Im Referat Kunstförderung und Kulturbetriebe ist eine Service- und Informationsstelle zu EU-Fördermöglichkeiten für den Kunst- und Kulturbereich im Aufbau begriffen. Das Angebot soll zukünftig von einer Erstberatung bis hin zur Klärung von Einzelfragen reichen. Aktuelle Informationen und Ausschreibungen zu EU-Programmen werden zugeschnitten auf den Kunst- und Kulturbereich

zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus soll Hilfe bei Vernetzungsaktivitäten im In- und Ausland und beim Kontakt zu programmverantwortlichen Stellen und konkreten AnsprechpartnerInnen geleistet werden. Die Organisation von Informationsveranstaltungen - abgestimmt auf den konkreten Bedarf der Kunst- und Kulturszene - wird verstärkt erfolgen.

Die Informationsveranstaltung „EU-Programme für Kulturprojekte“ in Kooperation mit dem Bundeskanzleramt am 17. Juni 2015 in Salzburg stellte den Auftakt dar. Expertinnen und Experten gaben Einblick in die EU-Förderprogramme, Creative Europe - Culture und Media, Europe for Citizens und Erasmus+. Zahlreiche BesucherInnen bei der Veranstaltung und anregende Diskussionen zeigten das große Interesse an diesem Thema.

Kulturgüterdatenbank

Seit Jahren bemüht sich die Kulturverwaltung um eine schrittweise Erfassung der Kulturgüter in Stadt und Land Salzburg. Begonnen wurde mit den Museen und den Schlössern, Burgen und Klöstern. Der aktuelle Stand ist hier aufrufbar:

www.salzburg.gv.at/burgen

Derzeit in Arbeit ist ein Verzeichnis der christlichen Pfarr-, Filial-, Wallfahrts- und Klosterkirchen, aber auch der Moscheen und der einzigen Synagoge. Österreichweit gibt es die Website **www.geoland.at**, über die nahezu alle länderrelevanten Geodaten, so eben auch die eingetragenen Kulturdaten, erfasst sind.



- 1 Keramikpreis: **Frank Louis**
- 2 Jahresstipendium Bildende Kunst: **Elisabeth Schmiri**
- 3 Soucek-Stipendium für Grafik: **Brigitte Naprudnik**
- 4 Skulpturenpreis: **Oswald Putzer**
- 5 Jahresstipendium Musik: **Reinhold Schinwald**
- 6 Landespreis für Medienkunst: **Maria Morschitzky**
- 7 Jahresstipendium Film: **Thomas Fürhapter**
- 8 Jahresstipendium Literatur: **Laura Freudenthaler**
- 9 Rauriser Literaturpreis: **Karen Köhler**
- 10 Rauriser Förderungspreis: **Birgit Birnbacher**
- 11 LehrerInnenpreis für Kulturvermittlung in Schulen: **Marika Kendlbacher**, Volksschule Werfen
- 12 Landespreis für Kulturarbeit: **Theater ecce**
- 13 Landespreis für elektronische Musik - Elektronik-Land
Interdisziplinäre Projekte: **Micha Elias Pichlkastner | Marco Döttlinger**
Allgemeine Kategorie: **Martin Löcker | Frank Viktor Schlick | Luis Valdivia | Sebastian Kober**
- 14 Volkskulturpreis
Hauptpreis: **„Bramberger Obstprojekt“, Initiative des Kulturvereins Tauriska und des Obst- und Gartenbauvereins Bramberg**
Förderpreise: **Mariloise Jordan | Salzburger VolksLiedWerk und Salzburg Museum**

kulturzentren & kulturinitiativen

tanz & theater

kulturvermittlung in Schulen

Archäologie

Museen

musik

kulturelles erbe

bildende kunst

Volkskultur

literatur

Medienkunst

film

kulturbetriebe



LAND
SALZBURG

Kultur